Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0001-8
DFG

Dv 1891

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0002-4
DFG

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
– Medizinische Abt. –
DÜSSELDORF
V 1834

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0003-9
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0004-5
DFG

Zu der

öffentlichen Prüfung

des

Fürstlich Schwarzburgischen Gymnasiums

zu Sondershausen,

welche den 7. und 8. April 1862 Statt finden wird,

ladet ehrerbietigst ein

der Director **Dr. W. Kieser**, Schulrath.

Inhalt:

1) Ueber einige Botaniker des 16. Jahrhunderts, welche sich um die Erforschung der Flora Thüringens, des Harzes und der angrenzenden Gegenden verdient gemacht haben. Vom Professor Irmisch.
2) Schulnachrichten. Vom Director.

Sondershausen. 1862.
Gedruckt in der Eupel'schen Hofbuchdruckerei.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0006-6
DFG

Ueber einige Botaniker des 16. Jahrhunderts,

welche

sich um die Erforschung der Flora Thüringens, des Harzes und der angrenzenden Gegenden verdient gemacht haben.

Wie in einer Symphonie oder einem andern großen Tonwerke nicht alle Instrumente und Stimmen in gleicher Stärke und ununterbrochen ertönen, so sind auch in der Culturgeschichte nicht alle Künste, nicht alle Wissenschaften immer gleichmäßig vertreten, und um nicht ungerecht gegen eine Zeit und ihre Leistungen zu werden, muß man sich in der Geschichte mindestens etwas auf das, was man in der Musik das Partiturlesen nennt, verstehen. Das Mittelalter, so reich an schroffen Gegensätzen, erfüllt uns durch den vor keiner Schwierigkeit zurückschreckenden Eifer, mit welchem die Völker des Abendlandes einige Gebiete der Wissenschaft und Kunst anbauten, und durch die darin erzielten Erfolge mit Bewunderung, während auf andern Gebieten unser Auge über eine weite Oede hinschweift und nur mühsam vereinzelte Spuren erfreulicher Thätigkeit zu entdecken vermag. Die Philosophie, im Bunde mit der Theologie, versuchte sich an der Lösung der schwierigsten Fragen und wagte sich in alle Höhen hinauf, in alle Tiefen hinab; die Dichtkunst erblühte zu einer hohen Vollendung, indem es ihr gelang, für einen reichen Inhalt die Sprache in einem hohen Grade der Fügsamkeit und des Wohlklanges auszubilden, gegen welche der spätere Zustand derselben oft als der der Verwilderung erscheinen muß; die Baukunst der glaubensinnigen und thatenstarken Zeit schuf Werke, deren Kühnheit sich nur mit der der Philosophie, deren Formenreichthum und Formenschönheit sich nur mit der der Dichtkunst vergleichen lassen. Welch anderes Bild zeigen uns diesen Erscheinungen gegenüber, unter anderen Zweigen menschlichen Wissens, die Naturwissenschaften, insbesondere die descriptiven! Ich kann und darf hier nur auf die Botanik etwas näher eingehen, und zwar nur so weit, um für meinen dem großen Ganzen, dem er entnommen ist, gegenüber sehr speciellen Gegenstand einen Hintergrund zu gewin-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0007-2
DFG

nen, und man wird jene Beschränkung um so eher zulässig finden, als die Botanik es ist, die wenigstens zunächst ihren Schwestern, der Zoologie und Mineralogie, nachdem diese mit ihr durch das Mittelalter denselben Verfall gezeigt hatten, in der Entwickelung vorausging.

In den Jahrhunderten des Mittelalters kann von einem Fortschritte in der Botanik nicht die Rede sein: sie schlief einen langen, tiefen Schlaf, der auf nur zu kurze Zeit durch die Leistungen Alberts des Großen unterbrochen wurde. Daß dieser auch der Botanik mit selbstständiger Forschung sich zuwandte, darin folgte er dem Drange seines eigenen, nach allen Seiten hin fragenden und forschenden Geistes, ohne daß er dem Bedürfnisse seiner Zeit damit entgegen gekommen wäre. Diese wie die nachfolgende Zeit, welche sich vollständig durch Schriften, die ohne eignes Urtheil das von ältern Schriftstellern Gebotene mosaikartig zusammenstellten, befriedigt fühlte, begriff sein Interesse, der Natur wissenschaftlich näher zu treten, und die Art und Weise, wie er dies that, so wenig, daß sie, weit davon entfernt seine Verdienste um die Naturwissenschaften und insbesondere um die Botanik zu würdigen, die Resultate seiner Forschungen unbeachtet ließ. Ja, seine echten Schriften über Botanik wurden ganz und gar vergessen, und die armseligsten Erzeugnisse Anderer ihm untergeschoben, so daß jene erst in der neuesten Zeit gradezu wieder entdeckt wurden und die rechte Würdigung fanden, ein Verdienst, welches sich neben vielen andern der für unsere Wissenschaft viel zu früh gestorbene Ernst Meyer erworben hat.

Die ersten Anfänge der descriptiven Botanik im christlichen Abendlande und besonders in Deutschland fallen in das 16. Jahrhundert, oder wenn man will, in das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts: jene Disciplin ging, wenn auch nicht mit immer gleichbleibender Energie und in derselben Richtung, von jenen Zeiten an unter Betheiligung der wichtigsten Völker Europas einen stetigen Gang. Dürftig in jeder Beziehung aber muß man jene Anfänge nennen. Das klassische Alterthum, an dessen Werken man auf andern Gebieten die vortrefflichsten Muster hatte, bot grade für die beschreibende Botanik sehr wenig, denn indem Aristoteles und Theophrast mehr der Betrachtung der allgemeinen Erscheinungen sich zuwendeten, erscheinen die einzelnen Pflanzen in ihren Schriften meistens nur als Beleg oder als Beispiel für die Darstellung jener, oder wenn man es mit einzelnen Pflanzenarten als solchen zu thun hatte, wie dies in einigen Büchern der Pflanzengeschichte des Theophrast, in der Heilmittellehre des Dioskorides und in der Naturgeschichte des Plinius der Fall ist, so setzte man meistentheils die Kenntniß der Pflanzen voraus, und nur hin und wieder, wo es das Bedürfniß des Unterscheidens der Pflanzen, die in irgend einer Beziehung einander nahe stehen, mit sich brachte, oder besonders hervorstechende, Verwunderung erregende Eigenschaften dazu aufforderten, flocht man eine kurze Beschreibung ein. Mit der geringen, nach Tiefe und Umfang äußerst beschränkten Kenntniß, die man aus den Schriften der Griechen, welche man nach und nach auch im Urtexte verstehen lernte, und der Römer gewonnen hatte, trat man an die lebendige Natur, aber grade die geringe Hülfe, die man bei jenen fand, zwang, nachdem einmal die Lust zu sehen und zu forschen erwacht war, die eigne Kraft zu gebrauchen und sich, nachdem man auf Krücken gehinkt, auf die eignen Füße zu stellen. In sehr vielen Fällen waren die Pflanzen, von denen die Alten redeten, Räthsel: indem man sie zu errathen strebte, lernte man die Natur selbst befragen, und um das wieder zu sehen, was jene gesehen hatten, lernte man selbst sehen und beobachten. Auf diesem Wege erkannte man bald, daß das von den Alten Ueberlieferte durchaus nicht aus-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0010-8
DFG

reiche, und machte sich immer freier von deren Herrschaft und Einfluß. Der Zeitraum, in welchem sich dieser Proceß vollzog, umfaßt ungefähr 70 Jahre. Wirft man einen Blick in den Ausgang des 15. Jahrhunderts, so findet man, daß die ersten gedruckten Werke, in denen von den Pflanzen die Rede ist, noch ganz den Charakter der Unselbstständigkeit der frühern Zeit tragen, aber dadurch, daß sie von einer größern Anzahl einheimischer Pflanzen Abbildungen — rohe zwar, doch in vielen Fällen[1]) die natürlichen Vorbilder erkennbar machende — liefern, giebt es sich zu erkennen, daß man anfing, sich mit der Natur selbst zu beschäftigen. Am verbreitetsten war, wie die vielen (in unserer Zeit allerdings zu den bibliographischen Seltenheiten gehörenden) Ausgaben zeigen, der „Gart der Gesundheit" (ortus sanitatis). Meyer[2]) nennt diese Schriften Volksbücher, aber es ist nach meiner Ueberzeugung nicht zu übersehen, daß mit dieser Bezeichnung kein scharfer Gegensatz zur wissenschaftlichen Behandlung verbunden werden darf. Ursprünglich standen diese Bücher, wenn man so sagen darf, auf der Höhe ihrer Zeit, welche wenigstens in den Naturwissenschaften zwischen volksthümlicher und wissenschaftlicher Behandlung kaum einen andern Unterschied als in der Sprache, in der man schrieb, hervortreten läßt. Zum Beweise für das Gesagte braucht man nur mit dem „Gart der Gesundheit" die zwischen 1530 und 1540 erschienenen Werke des Otto Brunfels, mit denen man gewöhnlich die Periode der wiedererwachenden wissenschaftlichen Pflanzenkunde zu beginnen pflegt, zu vergleichen: in dem, was thatsächliche Naturerkenntniß betrifft, ist der Unterschied gering, so groß er auch im Uebrigen sein mag.

Ich kann hier nicht aus-, nicht einmal flüchtig anführen, was alles in jenen Zeiten zu einer raschen Förderung der Pflanzenkunde zusammenwirkte, aber um denen meiner Leser, welche mit der Geschichte der Botanik nicht näher bekannt sind, jedoch einiges Interesse an derselben nehmen, die Armuth, mit der man am Ausgange des 15. Jahrhunderts begann, und den erfreulichen Fortschritt, den man in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts machte, zu veranschaulichen, will ich hier zwei Beschreibungen der Maiblume und zwar, um auch von der Sprache[3]) jener Zeit ein Beispiel zu geben, diplomatisch genau mittheilen. Die erste entnehme ich dem: Gart der Gesundheit[4]); da heißt es (Kapitel 230): — Lilium convallium meyblömen. „Die meister sprechen das diß krut habe fast wolriechenden blömen. Dye bletter gleichen den wegerich blettern allein die meyblomen nit als gar breit sint sunder lenger." (Alles Folgende bezieht sich auf die medicinischen Wirkungen, unter denen zuletzt angeführt wird, daß der über Maiblumen abgezogene Wein

[1]) Viele sind ungefähr so gezeichnet, wie Kinder zeichnen, sowohl was die Auffassung als die Darstellung betrifft; die Abbildungen nicht einheimischer Pflanzen sind freilich nur Fictionen.

[2]) Geschichte der Botanik Band 4, 189.

[3]) Welch große Verdienste um die Ausbildung der deutschen Sprache sich einige der alten Botaniker erworben haben, das verdient sicherlich eine besondere Untersuchung.

[4]) Die Ausgabe, welche ich besitze, ist wie andere ohne Jahreszahl und Ort; sie stimmt in fast allen Punkten mit der überein, welche Pritzel thes. litt. bot. unter Nr. 11883 beschreibt. — Zur Charakteristik des allgemeinen wissenschaftlichen Standpunktes des Verf. des Gart der Gesundheit füge ich nur noch folgende Stelle bei: „Genciana latine, grece narcasum, arabice sontziana. Der meister Diascorides in dem capitel genciana beschreibet vnß vnd spricht, daß genciana funden sei worden durch den keiser gehessen yllericus in dem lande genant genciana vnd do hat er diser wurtzeln den namen geben." — Das Bild dazu ist nach der Beschreibung gemacht! —

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0011-3

„gar gut vernunfft machet.“) So wagte man also nur zu sagen, was die Meister gesagt hatten, obschon man die Pflanze kannte*). Dagegen höre, wo möglich vergleiche man mit der Natur das, was über dieselbe Pflanze Hieronymus Tragus (Bock) in seinem Kräuterbuche, das zuerst 1539 gedruckt wurde, sagt: „Das wolriechend ausserwelt Meienblümlin, ist auch verseumpt worden, also das die gelerten noch nit herfür wöllen wie doch sein nam bei den alten geheissen habe, solche blümlin ob sie wol im welden jre wonung, inter Nymphas, haben, seind sie doch jedermann bekandt. Im Aprillen stoffen die dünne zasichte weisse vnd queckichte wurtzel, welche seer hin vnd wider im grund flechten, grüne dolden als die spargen, das seind die zwei grüne holtselige bletter neben einander, als zwen zwilling an einem Stil, welche bede bleter in der ersten also zusamen seind getrungen, zwischen disen zweien blettern (so bald sie jre oren vber sich strecken, seind sie der weissen Gilgen- [Lilien-] bletern änlich) dringt auch herausser ein dryeckets glattes stilche mit fünff oder sechs runder weisser knöpflin als Erweisen (Erbsen), die thun sich gegen dem Meien auff, ein jedes schneeweisses holes blümlin anzusehen nit anderst dann ein rundes Cymbalglöcklin, zuringsumb schärtlin (Einschnitte) einer segen gleich, in einem jeden glöcklin ein purperfarbes flecklin gemalt, diese glockenblümlin riechen vber die massen wol, sunst seind sie eins bittern geschmacks auff der zungen. Gegen dem Hewmonat findt man körner nit anderst dann rotte Corallen, oder wie die frucht der Spargen, seind auß den blümlin gewachsen.“ — Diese Beschreibung, und sie ist nicht die beste, die Tragus geliefert, bietet in ihrer naiven Sprache die frischeste, treueste Naturbeobachtung.

Wie von der Herrschaft des Alterthums, so befreite sich die Pflanzenkunde allmählich auch von dem Dienstverhältnisse, in welchem sie anfangs, wo man die Pflanzen eben nur als simplicia, d. h. als einfache Heilmittel, betrachtete, zu der Medicin stand. Meyer (a. a. O. S. 289) bezeichnete für die von 1530—1583 reichende Periode der Botanik, mit der wir es hier zu thun haben, als ein charakteristisches Moment: das Hinausgehen über die Grenzen der Heilmittellehre, indem man die Pflanzen wieder ihrer selbst willen zu betrachten anfing. Ich kann dem nur beipflichten, ja ich sage: man fing nicht bloß an sie so zu betrachten, sondern man betrachtete sie endlich wirklich nur um ihrer selbst willen. Anderer Ansicht ist Schleiden, indem er (Gesch. der Bot. in Jena p. 13) sagt: Zwischen Aristoteles und Cäsalpin ist Albert der Große eigentlich der einzige Botaniker, das heißt der Einzige, der die Pflanzen um ihrer selbst willen studierte. Wäre das richtig, so wären, da Cesalpini's epochemachendes Werk: de plantis libri XVI., im Jahre 1583 erschien, alle unsere großen deutschen Pflanzenkenner des 16. Jahrhunderts, als Tragus, Leonhard Fuchs, Valerius Cordus, Conrad Gesner und, um hier von den außerdeutschen nur den vorzüglichsten zu nennen, auch Carl Clusius (de l'Ecluse) aus der Reihe der eigentlichen Botaniker gestrichen. Man muß zwar sagen, daß die Bedeutung dieser Männer für die Förderung der Bo-

*) Und das ist, wenn nicht viel, doch etwas; denn ältere Werke, wie z. B. das des Bartholomaeus Anglicus de proprietatibus rerum, machen oft geradezu den Eindruck, als ob ihre Verfasser auch nicht einmal eine Ahnung davon hätten, daß die Dinge, von denen sie Andere reden lassen, wirklich existirten. Das encyclopädische Werk des Bartholomäus wurde aber, wie Mich. Neander sagt, von den Mönchen fast so hoch gehalten, wie des Plinius histor. nat., und fleißig gelesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0012-9

tanik, auch wenn sie diese ausschließlich im Dienste der Medicin gewonnen hätten, dieselbe bliebe; aber ich glaube, jenes Urtheil über sie charakterisirt die ganze Periode, der sie angehörten, nicht richtig. Hat es auch in seinem ganzen Umfang Giltigkeit für Otto Brunfels und allenfalls für Leonh. Fuchs — hätte er sein großes Kräuterbuch, an dem er arbeitete, herausgeben können, so würden wir wohl auch über ihn anders urtheilen müssen —, so steigerte sich doch bei Andern das reine Interesse an dem Studium der Pflanzen mehr und mehr, und in Folge davon wuchs die Summe dessen, was sie erforschten, so sehr, daß sich ein reicher Ueberschuß über das ergab, was man für die Zwecke der Heilkunde bedurfte. Es gilt dies für Tragus und Val. Cordus, auf welch letzteren ich bald besonders zu sprechen komme. Von Tragus sagt in klarer Erkenntniß seines ganzen Wesens schon Conrad Gesner: er wollte nicht bloß von den Pflanzen, die von den Aerzten gebraucht werden, sondern von allen, die ihm vorkamen, handeln, und setzt dann hinzu: ein philosophischer Geist erfreut sich an den Werken der Natur an und für sich*). Mit diesem Ausspruche schildert C. Gesner auch den Geist seiner eignen großartigen Thätigkeit auf dem Gebiete der descriptiven Naturwissenschaften. Es beweisen dies seine grundlegenden Werke über Zoologie und das, was wir von seinen botanischen Schriften besitzen, und es würde in Bezug auf die Pflanzenkunde noch mehr in seiner Pflanzengeschichte hervorgetreten sein, hätte er sie, an die er die besten Kräfte seines Lebens setzte, vollenden können. „Von meiner Jugend an habe ich mich ergötzt an dem Studium der Pflanzen, und nur mit meinem Tode werde ich davon lassen. Du gönne mir, das bitt' ich, meine Freiheit und meine Freuden," so schrieb der Treffliche an den von ihm hochgeschätzten Leonhard Fuchs, der die Zierde der Tübinger Hochschule war[7]).

Und was endlich den Clusius betrifft, wie ließe sich von ihm behaupten, er habe die Pflanzen nicht um ihrer selbst willen studiert! Die beiden Hauptwerke, in denen er die Ergebnisse seiner Reisen niederlegte, erschienen zu einer Zeit (1576 u. 83), und er ist überhaupt ein so selbstständiger Forscher, daß von einem Einflusse des oben angeführten Werkes Cesalpini's nicht im entferntesten die Rede sein kann. Den Eindruck, als ob er, um neue Heilmittel zu entdecken, einen großen Theil des südlichen Frankreichs, Spanien, Portugal, das südliche Deutschland und Ungarn durchzogen habe, machen seine Schriften keineswegs, wohl aber zeugen sie von einem rastlosen Eifer, die Pflanzenkunde zu erweitern. Eine neue Pflanze kennen zu lernen, erfüllte ihn mit ebenso großer Freude, als wenn er den größten Schatz gefunden hätte*), und dieses Interesse an der Pflanzenwelt erhielt sich bei ihm und erhielt ihn frisch bis in sein hohes, durch manches körperliche Leid getrübtes Alter. Wenn er hin und wieder auch auf den medicinischen Nutzen einer Pflanze

*) Ich besitze von Tragus nur zwei deutsche Ausgaben, nicht aber die lat. Uebersetzung, welche Kyber besorgte und welche C. Gesner mit einer inhaltsreichen, die bot. Schriftsteller aufzählenden Vorrede versah. Diese Vorrede ist abgedruckt in Paschalis Gallus: Bibliotheca medica, Basileae 1590, und das mitgetheilte Urtheil Gesner's über Tragus findet sich p. 433. Die letzten Worte lauten: animus Philosophicus ipsis per se naturae operibus delectatur.

[7]) Gesn. epist. med. libr. 3. Tiguri 1577. fol. 138 a: Ab adolescentia enim hoc studio me oblectavi quod nisi cum vita non deponam. Tu mihi quaeso libertatem meam et meas delicias permitte.

*) Clusii rar. plant. hist. praef. ad lectorem: non minus gaudio afficiebar, quam si ingentem thesaurum reperissem.

eingeht, so erklärt sich das aus seinem Streben, die Naturgeschichte nach allen Seiten hin anzubauen; es ist das aber eben nur eine, und zwar sehr untergeordnete Seite, — die genaue Erkenntniß der Pflanze bleibt ihm die Hauptsache.

Die Periode der wiedererwachten selbstständigen Naturforschung fällt in das Jahrhundert der kirchlichen Reformation, und es ist, worauf schon Meyer hingewiesen hat, bemerkenswerth, daß die vorzüglichsten Botaniker jener Zeit, mit Ausnahme des Dodonäus, der evangelischen Kirche angehörten. Wohl läge es nahe, dafür die Gründe darin finden zu wollen, daß es sich auf beiden Gebieten im Wesentlichen um ein Aufdecken der lautern Quellen handle[9]), allein es mag das, weil man auf mancherlei dem widersprechende Thatsachen treffen würde, auf sich beruhen; nur das muß bemerkt werden, daß man sich irren würde, wenn man etwa meinte, jene Männer, die der römischen Kirche, sei es daß ihre Väter schon, oder sie selbst erst aus derselben traten, nicht mehr angehörten, wären auch der evangelischen Kirche nicht zugethan gewesen. Aus ihrem Leben, ihren Werken und, falls uns solche erhalten sind, besonders aus ihren Briefen erkennt man deutlich genug, daß sie auch an den positiven Lehren ihrer Kirche festhielten und überhaupt für religiöse Dinge ein lebendiges Interesse hatten. Der Spruch, den Clusius unter das Bild, das uns seine ehrwürdigen Züge durch die Meisterhand de Gheyn's vergegenwärtigt, setzte, war gewiß auch das aufrichtige Bekenntniß seines Herzens[10]).

Je weniger Genaues man von den Pflanzen wußte, desto üppiger war der zum Theil aus dem heidnischen Alterthum stammende Aberglaube, der sich in mancherlei Formen mit den Pflanzen verknüpfte, in dem Mittelalter fortgewuchert, und ihn auszurotten, auch das war eine Aufgabe, welcher sich die Botaniker des 16. Jahrhunderts zumeist redlich unterzogen; aber zu verlangen, daß sie ganz frei von Aberglauben hätten sein sollen, hieße, sie geradezu aus ihrer Zeit herausrücken. Selbst der sonst so klar sehende, vielseitig gebildete Gesner[11]), dem man eine viel zu geringe Ehre erweist, wenn man ihn den deutschen Plinius nennt, hielt dafür, daß Theophrastus Paracelsus ein

---

[9]) Daß eine solche Gedankenverbindung jener Zeit selbst nicht so fremd war, erkennt man z. B. aus dem lateinischen Gedichte Nicol. Prügner's am Schlusse des 1. Bandes von Brunfels, herb. vivae icones.

[10]) Virtute et genio non ultimus: at magè Christo,
Qui nobis istaec donat et ingenium.

[11]) Er gehörte, seiner großen Verdienste auf andern Gebieten nicht zu gedenken, zu den wenigen Gelehrten seiner Zeit, die sich mit der Geschichte der deutschen Literatur und Sprache beschäftigten. In dieser Hinsicht sind seine Briefe an den Augsburger Arzt Achilles Gasser (sein Leben beschreibt Melch. Adam vitae german. medicor. 231) von Interesse: dieser beabsichtigte Otfried's Evangelienharmonie herauszugeben, und Gesner suchte ihm einen Verleger zu verschaffen. Mirabilem sane scriptorem nennt er (epist. med. fol. 28a) den Otfried und theilt dem bücherliebenden Gasser mit: accepi a Joanne Wilhelmo Reyffensteinio, qui habitat prope Stolbergam, duo folia specimen Otfridi tui, quae mihi transcripsit ex codice, qui illic in Monasterio quodam puto habetur. — Wie hoch er das Studium der Muttersprache hielt, bezeugt, was er in demselben Briefe sagt: Si externas linguas et quae in eis anti-quissima sunt in primis, magno studio plerique promovent, et id sibi laudi ducunt, quanti magis laudandi sunt illi, qui ut patriam linguam illustrent, laboris et sumptus nihil subterfugiunt. Er beabsichtigte ein Werk über altdeutsche Eigennamen, das ihm mitgetheilt worden war, mit Anmerkungen herauszugeben, doch starb er darüber. — Des von Gesner genannten Joh. Reiffenstein, eines Stolberger Patriziers, gedenkt als eines Freundes M. Neander. Er kam im Sommer 1534 mit seinen Brüdern nach Wittenberg, um dort zu studieren, wie man aus dem Album Acad. Viteb. ed. Förstemann p. 150 ersieht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0016-2
DFG

Zauberer gewesen sei und mit bösen Geistern Umgang gepflogen habe; Männer von solcher Art, meint er, seien Ueberreste der Druiden, welche in unterirdischen Höhlen einige Jahre von Dämonen unterrichtet worden wären, wie das bekanntermaßen noch zu seiner Zeit in Salamanca geschehen sei[12]). Und sollte nicht auch an dem Schauder vor den düstern Thälern, den hohen, einsamen Bergen und den dunkeln Wäldern, von dem in den alten Kräuterbüchern so oft die Rede ist und den nur die große Liebe zu den Pflanzen überwinden konnte, der Aberglaube, der jene Oertlichkeiten mit allerhand Spuk bevölkert, einigen Antheil gehabt haben, wenn man auch nicht übersehen darf, daß die Wälder jener Zeit noch einen ganz andern Anblick gewähren mochten, als jetzt in mancher Gegend, wo die Bäume in ihnen sich oft nur mit langhingestreckten Schatten zu begrüßen vermögen.

Dem wahrhaft leidenschaftlichen Eifer[13]), mit welchem jene Väter der Botanik die Pflanzen aufsuchten, hat man es zu verdanken, daß in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit eine sehr beträchtliche Anzahl von Pflanzen bekannt, zum Theil trefflich beschrieben und abgebildet wurde. Zunächst waren es nur wenige Gegenden Deutschlands, deren Pflanzenbestand an das Licht gezogen wurde: die Umgegenden der Heimathsorte der Botaniker in weitern oder engern Kreisen bildeten anfangs Inseln in den großen noch nicht untersuchten Gebieten. Aber häufige Reisen und ein überaus lebhafter Verkehr der Botaniker unter einander, die bald — besonders klar Gesner[14]) — erkannten, daß man der großen Aufgabe gegenüber sich vereinen müsse, dehnten das der Wissenschaft zinspflichtig gemachte Gebiet immer weiter aus. Der südwestlichste und südliche Theil Deutschlands und die Schweiz erfreuten sich des Vortheils, daß dort eine größere Anzahl von Botanikern bereits im 16. Jahrhundert auftrat: Brunfels lebte in Straßburg (als Lehrer, Theolog und Arzt), Tragus zu Zweibrücken (als Lehrer und Aufseher des pfalzgräflichen Gartens) und zu Hornbach im Wasgau (als Geistlicher), Fuchs in Tübingen, Gesner in Zürich, und die beiden Niederländer Clusius und Rembert Dodonäus längere Zeit (jener als Aufseher der kaiserlichen Gärten, dieser als kaiserlicher Leibarzt) in Wien. In ihren Schriften sind daher vorzugsweise und fast ausschließlich die Pflanzen jener Gegenden berücksichtigt, und nur selten wird einmal eine Gegend diesseit des Thüringer Waldes erwähnt. Wenn Brunfels des Harzwaldes[15]) als des Stand-

[12]) Gesn. epist. med. fol. 1 u. 2 in einem auch sonst merkwürdigen Briefe aus dem Jahre 1561 an Crato von Krafftheim. Es heißt darin weiter: aus solchen Schulen wären die fahrenden Schüler hervorgegangen, unter denen ein gewisser Faust, der vor nicht langer Zeit gestorben sei, viel von sich reden mache.

[13]) Gesner (epist. med. 117b.) schreibt über einen seiner Bekannten (vielleicht den Georg Aemylius?): *βοτανομανὲς πος, καὶ ἄγαν σφόδρα θερμὸς διακεῖται πρὸς τὰ φυτα.* Haller bibl. bot. I, 284 sagt mit Bezug auf diese Stelle von Gesner selbst: in plantas insanit

[14]) Epist. med. fol. 137b.: unus vir, nullus vir, si usquam in hoc maxime argumento vere mihi dici videtur. Sunt enim infinitae plantarum species, quarum magnam partem singulos ignorare necesse est, propter regionum diversitatem. Quod si suas quisque observationes in commune protulerit, spes est aliquando fore, ut ex omnibus opus unum absolutum ab aliquo Colophonem addituro perficiatur, quod ut nostro seculo fieri optarim, ita vix sperare ausim.

[15]) Unter Gentiana, herb. viv. eicon. II., in append. p. 19 (edit. 1531), dann unter Laureola, Kellerhalß, III. 147 ed. 1536 und unter Cardoparis, Eberwurtz (III., 35 ed. II. 43). Die Eberwurz und den Enzian erhielt er von Herumträgern. — Ganz allgemein citirt auch Walther Ryff in seiner Ausgabe des Dioskorides von 1543 Sachsen, z. B. fol. 251, und den Harz fol. 327; letztern unter Taxus. Diese Angaben haben, da Ryff nur ein Compilator ist, keinen Werth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0017-7

ortes einiger Pflanzen gedenkt, so ist bei der bekanntlich sehr weiten Bedeutung, in der man diesen Namen auch damals noch gebrauchte, wenig darauf zu geben. Daß Fuchs des Waidbaues um Erfurt[16]) gedenkt, könnte man wohl als eine Reminiscenz an seine Studienzeit[17]), die er dort verlebte, betrachten. Clusius war zwar in Wittenberg, allein er hatte sich damals noch nicht der Medicin und Botanik zugewendet[18]). Dodonäus erwähnt nur bei einigen Pflanzen Thüringens[19]), das er selbst auf seinen Reisen, so viel ich weiß, nicht berührte. In den folgenden Blättern werden uns einige Botaniker des 16. Jahrhunderts beschäftigen, die sich um die Flora Thüringens, des Harzes und der angrenzenden Gegenden besonders verdient gemacht haben; für die erste Hälfte jenes Jahrhunderts werden wir nach Wittenberg gewiesen.

1. Valerius Cordus.

Die klassisch klingenden Namen erinnern uns, daß sie in dem Kreise gegeben wurden, dessen Hauptaufgabe die Pflege humanistischer Studien war. Der Vater des Valerius Cordus war Euricius Cordus[20]), welcher aus Simtshausen[21]) in Oberhessen stammte und als lateinischer Dichter neben Eoban Hesse, seinem Landsmann und Freunde, glänzte und als Arzt und Botaniker sich einen hohen Ruf erwarb[22]); die Mutter war Kunigunde Ralla aus Leipzig, wo ihr Bruder

[16]) De stirp. hist. comment. insign. ed. 1542, fol. 330, deutsche Ausg. von 1543, c. 125.

[17]) In seinem 12. Lebensjahre kam er nach Erfurt, 1513, er besuchte anderthalb Jahr die Schule zu St. Marien ging dann aber zur Universität über, und nach nicht langer Zeit wurde er Baccalaureus. Melch. Adam vit. med. p. 173.

[18]) Er war im 22. Lebensjahre 1548 von Löwen, wo er die Rechte studierte, nach Marburg gekommen, und hörte dort den Rechtsgelehrten Oldendorp; auf den Rath des Theologen Andreas Hyperius, mit dem er befreundet worden war, ging er im folgenden Jahre nach Wittenberg, besonders um Melanchthon kennen zu lernen. Den 3. Juli 1549 wurde er (Carolus Exclusius Atrebatensis) in das Album der Universität eingetragen. Sein Aufenthalt daselbst erstreckt sich ungefähr auf ein Jahr. Everhard. Vorstii oratio in obit. Car. Clusii p. 5 der Folio-Ausgabe, im Anhange zu C. Clusii curae posteriores 1611.

[19]) z. B. bei Scorzonera hispanica.

[20]) Da drei Dörfer: Ober-, Mittel- und Untersimtshausen nahe bei einander liegen, so ists unbestimmt, welches von ihnen der Geburtsort des Euricius und Valer. Cordus ist. Kahler entscheidet sich für Ober-, Rommel (in Ersch u. Grub. Enc. 19, 285) für Untersimtshausen. Kahler schreibt übrigens Simtshausen.

[21]) Der eigentliche Familiennamen des Cordus ist, nachdem die Annahme Melch. Adam's (vit. med. 24) und Kahler's (Vita Euricii Cordi, Rinteln 1744, p. 8), daß er Urbanus, und die Erhard's, daß er Eberwein geheißen habe (Ersch und Gruber Encycl., 19, 289), sich als unrichtig erwiesen hat, nach Kampschulte (die Universität Erfurt in ihrem Verh. z. d. Humanism. u. der Reformation I., 162) unbekannt. Cordus heißt der Spätgeborne: er war der jüngste unter seinen zahlreichen Geschwistern. Sein Vorname war Heinrich (oder Erich), der nach Kahler volksthümlich in Ricks oder Reiz, und so in Ricius verwandelt worden sein soll; den Namen änderte Mutianus in Euricius, und Cordus behielt ihn bei.

[22]) Was E. Meyer, Gesch. der Bot. 4, 246—48 über Eur. Cord. mitgetheilt hat, läßt sich nach Kahler, nach Rommel und Erhard (in Ersch u. Grub. Encycl.), so wie nach Kampschulte in einigen Punkten erweitern und berichtigen. So gedenkt Meyer des für den Cordus so einflußreichen Freundschaftsverhältnisses zu dem reichen Arzt Georg Sturz nicht. Mit ihm zog Cordus von Erfurt aus im Frühjahr 1521 nach Italien; auf der Reise dorthin besuchte er in Cöln den auch als Botaniker bekannten Grafen von Neuenar (Kampsch. II, 99). Seines mehrjährigen Aufenthaltes zu Braunschweig und seines Versuchs, in Emden eine bleibende Stätte zu gewinnen, geschieht keine

Johannes[23]) eine Apotheke besaß. Als sie von ihrem damaligen Wohnorte, Erfurt, eine Reise in Familienangelegenheiten nach Simtshausen unternommen hatten, wurde ihnen dort in dem Stammhause der Familie, den 18. Februar 1515, ein Sohn, dem sie den Taufnamen Valerius gaben, geboren[24]). Die Jahre seiner Kindheit verlebte er wohl mit seinen Eltern an verschiedenen Orten: in Erfurt[25]), Leipzig, wiederum in Erfurt und dann einige Jahre in Braunschweig, wohin sein Vater, nachdem er in Italien Medicin studiert hatte, als Stadtarzt ging. Trotz des Wanderlebens, das zu führen er sich genöthigt sah, wird der Vater, der durch klassische Bildung sich auszeichnete und selbst eine Schule[26]) geleitet hatte, mit seiner Frau, die auch als sehr gebildet gerühmt wird, ohne Zweifel für den Unterricht und die Erziehung des reichbegabten Sohnes aufs beste gesorgt haben. Als der Vater im Jahre 1527 als Professor der Medicin nach Marburg an die neuerrichtete Universität berufen wurde, wurde Valerius, der damals erst 12 Jahre zählte, sammt seinem Bruder Philippus[27]) unter die akademischen Bürger aufgenommen, um Medicin zu studieren,

---

Erwähnung. Kampschulte (II, 262) macht darauf aufmerksam, daß Cordus von Marburg aus eine Anstellung in Straßburg zu gewinnen bemüht war. — Wenn Meyer es unbestimmt läßt, ob 1535 oder 1538 das Todesjahr des Eur. Cord. gewesen sei, so ist zu bemerken, daß Kahler (p. 31) mit guten Gründen nachgewiesen hat, daß die zuerst angegebene Jahreszahl die richtige sei. Mit Melch. Adam nimmt Kahler den 24. December als Todestag an.

[22]) Dieser ist eine der Personen, die in des Cordus Botanologicon, in welchem so manche Erinnerung an die in Erfurt froh verlebte Zeit vorkommt, das Gespräch führen. Er erzählt unter anderm, daß er bei seinem Vater in Frankenberg und einst in Braunschweig bei Eur. Cordus gewesen sei. Botanol. 69 u. 154.

[24]) Kahler p. 21 und 33. Rommel I. 1 291.

[25]) Beloe nennt ihn wohl deshalb an einer Stelle, die ich des Zusammenhangs willen weiter hinten mittheilen will, Erfordiensis. Auch Sprengel und Bischoff nennen Erfurt als den Geburtsort des Val. Cordus.

[26]) Im Botanolog., das manche Notiz über sein Leben enthält, sagt Eur. Cordus, p. 9, er habe vor 16 Jahren (wohl 1517?) die Marien-Schule (ludum Marianum) eröffnet, und drei volle Jahre sei Niger sein Gehülfe und Unterlehrer gewesen.

[27]) Kahler l. l. p. 35 führt den Philippus als den zweiten Sohn des Cordus auf. Das ist aber aus mehr als einem Grunde unrichtig. Rommel l. l. folgert aus dem Umstande, daß Philippus in den annal acad. Marb. immer vor Valerius genannt wird, daß er älter als dieser war. Was Kahler von den Erlebnissen des Philippus zu Paris erzählt (ein kleines Erlebniß des Philippus harmloser Art während seines Aufenthaltes in Paris erzählt Euric. Cord. Botanol. 136, als er auf Arum Dracunculus zu sprechen kommt), fällt allem Anscheine nach vor 1531, und es ist kaum glaublich, daß ihn sein Vater dorthin gesandt haben würde, wenn er noch jünger als Valerius gewesen wäre. Rommel sagt l. l. p. 291, Philippus sei nach Annahme des Baccalaureats Leibarzt des Bischofs von Hildesheim geworden; dies würde, wenn er jünger als sein Bruder gewesen wäre, wenig glaublich erscheinen müssen; indeß ist auf diesen Punkt, da das Jahr, wann er nach Hildesheim kam, nicht genau bekannt ist, und er nach Kahler zwischen seinem Aufenthalt in Marburg und seiner Uebersiedelung nach Hildesheim noch einige Zeit in Braunschweig lebte, kein großes Gewicht zu legen. Ich kann für die Annahme, daß Philippus älter als Valerius war, ein positives Zeugniß bringen und zwar von einem Manne, der, wie wir sehen werden, auf das innigste mit Valerius befreundet war. Es ist dies Hieronymus Schreiber: in seinem sowohl Kahler als auch Rommel unbekannt gebliebenen Briefe über das Lebensende des Valerius nennt er Philippus den ältern Bruder. Man sieht sich aber hierdurch genöthigt, die Verheirathung des Euricius Cordus, die man gewöhnlich, indem man Valerius als den ältesten Sohn betrachtet, in das Jahr 1514 verlegt, mindestens in das Jahr 1513 zu verlegen, wie das auch Rommel thut. — Wäre das, was Kahler p. 36 von Lucianus, einem andern Sohne des Euricius C. erzählt, daß er unter Karl V. bei der ersten Belagerung Wiens durch die Türken tapfer kämpfend gefallen wäre, wahr, so würde man wohl annehmen müssen, daß

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0021-9

und schon im Jahre 1531 erhielten beide, als an der neuen Hochschule durch Johannes Lonicer[28]) diese Würde zum ersten Male ertheilt wurde, das Baccalaureat[29]).

Von jener Zeit an hielt sich nach mehreren Berichten Valerius Cordus vorzugsweise in Wittenberg auf, um seine Studien fortzusetzen, doch war er auch wohl auf längere Zeit im elterlichen Hause zu Marburg[30]), und in Leipzig, wo er in der Apotheke seines Oheims Johannes Ralla freundliche Aufnahme und mannigfache Belehrung fand. An ihm hatte er, als sein Vater, der 1534, des Lebens in Marburg, wo er manche Anfeindungen erfuhr, überdrüßig, gern einem Rufe nach Bremen als Stadtarzt und Lehrer am akademischen Gymnasium gefolgt war, 1535 hier gestorben war, einen treuen Helfer und Berather. Das Studium der Medicin und der Natur, insbesondere der Pflanzenwelt nach den Werken der Alten, in denen er bald aufs gründlichste bewandert war[31]), beschäftigte Valerius Cordus vorzugsweise. Alles, was damit in Verbindung stand, ergriff er mit dem glühendsten Eifer, und um irgend ein Heilmittel genauer kennen zu lernen, scheute er eine Reise nicht. Der vier Jahre jüngere Johannes Crato[32]) aus Breslau, der noch unter den reichen Ehren des spätern Lebens die Jahre seiner Jugend, welche er in Luthers Hause verlebt hatte, als die glücklichsten pries, wurde mit Cordus befreundet, und er kann nicht genug die guten Gaben, den Fleiß und die Erfolge seines Freundes rühmen. Daß er auch die alten Sprachen eifrig trieb, lag zu sehr in dem Geiste der Zeit und wurde zu gebieterisch von seinen medicinischen und naturwissenschaftlichen Studien gefordert, als daß es als etwas Besonderes zu rühmen wäre; dagegen scheint er trotz des glänzenden Vorbildes, das ihm sein Vater gegeben, in der Dichtkunst sich nur wenig versucht zu haben[33]); Haller (Bibl. bot. I. 281) berichtet, er habe auch in der Geschichtsschreibung einen Versuch gemacht. Wessen Vorlesungen er besuchte, darüber haben wir

---

auch dieser vor Valerius geboren wäre, allein nach Rommel ist Lucianus unter dem Rectorate seines Vaters 1530 unter die akademischen Bürger Marburgs aufgenommen worden. — Das Album der Wittenb. Universität verzeichnet 1545 Erich Cordus aus Braunschweig; dieser ist wohl eine Person mit Euricius Cordus, den Kahler als den 4. Sohn des gleichnamigen Vaters anführt.

[28]) Er war Theolog und Philolog. Er schrieb auch Scholien zum Dioscorides, welche 1543 zu Marburg erschienen: sie enthalten nur Bemerkungen über die Namen der Pflanzen und allerhand Compilationen aus andern Schriftstellern; von Naturbeobachtung finde ich nichts darin.

[29]) Kahler p. 33, nach den Annalen der Marb. Univers.

[30]) Im Botanologicon p. 28 erwähnt der Vater den Valerius: Val. meus ut diligens est juvenis et studiosus harum rerum observator proxima aestate (also wohl im Jahre 1533, in dessen Herbst das Gespräch verlegt ist) ex multis fructibus (sc. sylvestris cucumeris) vix paucos Elaterii pastillos confecit. Ferner p. 141: Semen (sylvestris Buglossae Brunfelsii = Echii vulgaris) adeo viperinum caput exprimit, ut etiam ocali in eo conspiciuntur, Id quod Valerius meus deprehendit. Man ersieht daraus, daß Valerius mit der praktischen Medicin das Studium der Botanik verband.

[31]) Crato's Brief an Gesner, vor den Werken des Val. Cordus.

[32]) Joh. Crato von Krafftheim, mit Melanchthon, Joach. Camerarius (dem Aelt. und J.), so wie mit Gesner innig befreundet, war später Leibarzt dreier Kaiser: Ferdinand I., Maximilian II und Rudolph II. — Im Wintersemester 1534—35 wurde er in das Album der Wittenb. Univers. eingetragen.

[33]) Crato sagt: in poëticis rariuscule sese exercebat, verum laudabile carmen scribebat. — Man sehe auch Casp. Cruciger's Elegie an Hieronym. Schreiber, B. 28.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0024-6 DFG

keine nähere Kunde, nur Crato erzählt in dem citirten Briefe: ich wurde mit ihm vor zwanzig Jahren genauer bekannt, als wir beide Philipp Melanchthon des Nicanders Alexipharmaca erklären hörten. Da der Brief vom Jahre 1559 ist, so war das mithin 1539 der Fall. Melchior Adam (vitae Germ. medic. 42 Ausg. v. 1620, p. 19 der Ausg. v. 1706) hat den Rechnungsfehler begangen, daß er dafür das Jahr 1529 setzte, was bereits von Meyer berichtigt worden ist. Crato wäre damals nur 10 Jahr alt gewesen, und Val. Cord. war noch in Marburg. Erst für das Winterhalbjahr 1539—40 wurde, wie das Album der Wittenb. Universität S. 178 nachweist, V. Cordus (sein Name hat keinen Zusatz) durch den damaligen Rector Georg Curio unentgeltlich eingetragen. Es kann daraus ein Argument gegen den frühern Aufenthalt des Cordus in Wittenberg nicht entnommen werden. Vom Zuhörer wurde Cordus bald ein Lehrer, ja er ist wohl beides zu gleicher Zeit gewesen. Er hielt Vorlesungen über den Dioscorides, die vielen Beifall fanden. Kahler[34]) läßt ihn in Wittenberg schon im Jahre 1531 und zwar gleich dreimal über den Dioscorides lesen, ja der sonst so genaue Chr. Trew[35]) sagt, er hätte in diesem Jahre schon seine Bemerkungen zum Dioscorides geschrieben, nachdem er dreimal über diesen Schriftsteller seinen Commilitonen Vorlesungen gehalten hätte. Das ist jedenfalls ein Irrthum: man hat das, was sich auf eine längere Reihe von Jahren vertheilt, nicht bloß zusammengezogen, sondern auch in eine zu frühe Zeit verlegt. Crato berichtet nämlich, Cordus habe an der Wittenberger Universität dreimal über den Dioscorides gelesen, zuerst habe er dictirt; darauf habe er, nachdem er eine Reise durch Thüringen und die angrenzenden Gegenden gemacht, vieles an den Vorlesungen geändert; zum dritten Male aber habe er vor seiner Abreise nach Italien einigen Freunden zu Liebe den Dioscorides erklärt, dabei selbst nichts niedergeschrieben, noch dictirt. Als besonders eifrigen Zuhörer unter diesen Freunden nennt Crato seinen Landsmann Johannes Aurifaber, der später Professor der Theologie zu Rostock und Königsberg war[36]). Auch Johannes Placotomus, der später als Arzt in Danzig lebte und unter vielen medicinischen Schriften auch einen Commentar über Eoban Hessens: de tuenda bona valetudine, verfaßte, war ein Zuhörer desselben[37]), und Gesner sagt, er habe auch Veit Winshemius (Ortel) als solchen nennen hören[38]). Von Wittenberg aus unternahm Cordus mancherlei Ausflüge und Reisen, und sicherlich war keine ohne Frucht für seine naturwissenschaftlichen Studien, die sich außer auf die Botanik noch vorzugsweise auf die Mineralogie erstreckten. Mit den Studenten machte er auch Excursionen in die Umgegend der Stadt[39]). Es mochten manche seiner Reisen zunächst dem Besuche der weithin zerstreuten Glieder seiner nächsten Verwandtschaft gelten. Sein Bruder Philippus war in Hildesheim, und dieser

[34]) l. l. p. 33.

[35]) In seinem für die bot. Bibliographie höchst wichtigen Catalog. II. opp. botanic. etc. sign. L. 2. unter Nr. 28.

[36]) Er war jünger als Cordus. Meyer l. l. p. 317 setzt statt seiner wohl nur aus Versehn den ältern Andreas Aurifaber, der später Leibarzt des Herzogs Albrecht von Preußen wurde.

[37]) Gesner in der Dedication der sylva observat. Val. Cord. an Joh. Placot. — Seine Schriften bei Paschal. Gall. Biblioth. med. 188 und Israel Spach nomenclator script. med. (Francof. 1591).

[38]) Gesner, Dedication der Werke des Val. Cord. an die medic. Facultät zu Wittenberg.

[39]) Es geht dies aus einer Stelle in seinen annotat. im Dioscorid. fol. 34b hervor: vidimus eam (sc. Nigellam cornutam) saepe in agris et hic quoque in agro Wittenbergensi Medicinae studiosis ostendimus.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0025-2

Umstand erklärt es wohl am einfachsten, daß Cordus sich wohlbekannt in jener Stadt zeigt, und daß in seinen Schriften überhaupt so häufig Orte aus den Braunschweigischen und Hannoverschen Landen angegeben sind. Auf einer Reise dorthin oder dorther im Jahre 1540 war es wohl, daß er in Goslar schwer erkrankte; Hieronymus Schreiber war bei ihm und pflegte ihn[40]). Ob seine Mutter schon damals in Wunstorf (im Kalenbergischen) bei ihrer Tochter Regina, die an den dortigen Geistlichen Sprocovius verheirathet war, sich aufhielt, weiß ich nicht[41]). Wäre es der Fall gewesen, so hätte der Sohn einen Grund mehr gehabt, seine Schritte nach jenen Gegenden zu lenken. Zeit und Dauer, sowie die Richtung dieser kleineren Reisen lassen sich nach dem spärlichen Material, das wir über das Leben des Cordus haben, nicht bestimmen, und es kommt darauf auch nicht viel an. Aber für eine größere Reise bietet Cordus selbst uns einige Andeutungen, die sich, wie ich glaube, zu einem ziemlich vollständigen Bilde von dem Verlaufe jener zusammenstellen lassen. Wir haben nämlich in der sogenannten Sylva observationum V. Cordi eine längere, ungefähr 7 Folioblätter einnehmende Schrift, in deren Ueberschrift Cordus sagt, alles, was folge, habe er auf der Reise 1542 gesehen. Es sind ganz kurze Reisenotizen, durchaus nicht nach dem Gange der Reise, sondern mehr sachlich geordnet, indem er zunächst mancherlei Fossilien, Heilquellen, dann Pflanzen, zuletzt einige Fische, Vögel und andere Thiere namhaft macht, die er auf der Reise sah, meistens mit Angabe des Ortes. Liest man sich in diese Notizen hinein, so drängt sich von selbst die Ueberzeugung auf, daß die Reise folgende Gegenden berührte[42]). Von Wittenberg ging Cordus über Rochlitz und Altenburg in das Erzgebirge, wo Joachimsthal und seine Umgebung reiche Beute bot; dann durch einen Theil des nördlichen Böhmens: Carlsbad mit seinen wunderbaren Quellen und seiner reichen Flora zog ihn besonders an. Von hier aus wandte er sich über Königsberg, Eger, Redwitz, Lemmat, Tumbach, Auerbach nach Nürnberg, das als wichtige Handelsstadt, wohin aus allen Gegenden Naturprodukte zusammengeführt wurden, für seine Wißbegierde reiche Nahrung gewährte. Die trefflichen Gärten, welche Oellinger und Schaller unterhielten, werden erwähnt. Regensburgs Umgebung wurde fleißig durchsucht; Passau scheint der östlichste Punkt an der Donau zu sein, den die Reise berührte (Wien wird nicht genannt). Das reiche Augsburg bot manches Sehenswerthe. Die südlichste Gegend, die erwähnt wird, ist Tirol, wo, wenn auch nur spärlichst, Salzburg, Insbruck und die Etschgegend genannt werden. Ein längerer Aufenthalt fand hier schwerlich statt, denn sonst würde die eigenthümliche Natur dem aus dem nördlichen Flachlande gekommenen Reisenden gewiß Veranlassung zu vielen Aufzeichnungen

---

[40]) Val. Cord. hist. de pl. lib. V, fol. 11b. — Hier. Schreiber aus Nürnberg kam schon im Sommer 1532 nach Wittenberg, Alb. Viteb. 146.

[41]) Sie starb dort 1562. B. Cord. hatte außer der oben angegebenen noch zwei Schwestern, die jüngste von ihnen war an den als Dichter und Theologen bekannten Friedrich Dedekind verheirathet, welcher in Lüneburg starb. Er verfaßte unter anderm ein lat. Gedicht: Grotianus, das vielen Beifall fand. — Ein Bruder, August Cordus, hatte sich unter Albert Dürer zum Maler gebildet und stand bei dem Kurfürsten Johann Friedrich in Gunst. Man vergl. Kahler 36—37.

[42]) Man muß dabei zwischen den Orten, wo er die Naturgegenstände sah, und denen, woher sie oft stammten, wohl unterscheiden. Die Reiseroute läßt sich selbstverständlich nicht bis ins Einzelnste wiederherstellen. Sicherlich kamen manche Seitenabstecher vor.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0028-9
DFG

gegeben haben. Er scheint sich vielmehr bald zurück nach Würtemberg gewendet, insbesondere in Tübingen auf längere Zeit Halt gemacht und überhaupt das würtembergische Land in verschiedenen Richtungen durchzogen zu haben (auch die Gebirgsgegenden, z. B. die Hart und Bar, besuchte er), wie die Erwähnung vieler Orte daselbst, die ich hier nicht nennen will, und der bei ihnen gefundenen Pflanzen und anderer dort gesehenen Naturerzeugnisse schließen läßt. Man kann wohl mit Sicherheit annehmen, daß er damals die persönliche Bekanntschaft von Leonhard Fuchs, dessen Kräuterbuch im Frühjahr desselben Jahres erschien[43]), gemacht hat. Er spricht von einem Bade im Steinmacher Thale nahe bei Tübingen (das Bläsibad); er kostete das Wasser, das ihm von dem gewöhnlichen Brunnenwasser nicht verschieden zu sein schien. — Von Würtemberg aus, so scheint es, ging die Reise nach dem Rheine: bei Speyer sah er viele Schildkröten, und er erzählt, daß sie, wenn dort ein Reichstag gehalten werde, von den Bauern in die Stadt gebracht und an die Spanier, welche eine treffliche Speise daraus zu bereiten verständen, verkauft würden; an den Ruinen der Kirche des h. Germanus fand er die breitblätterige Kresse (Lepidium majus s. latifolium). Abwärts am Rhein zwischen Oppenheim und Mainz entdeckte er eine Schwertlilien-Art; da er nicht der Blüthe, sondern nur der Beschaffenheit der Samen gedenkt, so möchte ich glauben, er sei hier zur Sommerszeit gewesen[44]). In Frankfurt am Main war während seines Aufenthaltes Messe, und er sah vielerlei Seltenheiten. Von hier an ist mir die Reiseroute nicht deutlich; es scheint, sie ging (vielleicht nach einem Umweg über Wiesbaden und Coblenz?) durch die Wetterau in das nordwestliche Deutschland, wo wieder Hildesheim und das unfern davon liegende Marienburg angegeben werden. Der Auerberg bei Stolberg am Harze[45]), und Seeburg am salzigen See im Mansfeldischen, wo Cordus eine Beifußart (Artemisia maritima L.) entdeckte[46]), werden erwähnt.

[43]) Die Vorrede datirt vom 1. März 1542. In derselben geschieht des V. Cordus als eines Jünglings, der die besten Hoffnungen erweckte, Erwähnung. Da dieser noch nichts Botanisches hatte drucken lassen, so folgt daraus, daß Fuchs mit demselben, für den er um des Vaters willen Theilnahme hegte, auf irgend eine andere Art muß bekannt geworden sein, vielleicht durch brieflichen Verkehr, vielleicht auch durch den ältern Camerar. Die Stelle lautet im Anschluß an das Lob des Euricius Cordus: sed quod parenti per ipsa fata non fuit integrum perficere, hoc filius, quem post se reliquit, Valerius Cordus, optimae spei juvenis et incredibili quodam cognoscendarum stirpium studio amoreque flagrans, nisi dii quoque, quod longe absit, illi vitam longiorem invideant, cumulate praestabit. Cum enim nunc paternis vestigiis strenue insistat, non est cur velit quasi in medio cursu gradum sistere. — Wenn man die Notizen in der sylv. observat. über Hyacinthus diphyllus Fuchsii (Scilla bifolia) mit denen in Fuchsii de stirp. hist. comment. vergleicht, so erkennt man, daß Cordus das Werk des Tübinger Professors bei der Abfassung jener Arbeit schon benutzte.

[44]) In eben derselben Gegend, wo sie noch jetzt wächst, wurde die Pflanze (Iris spuria L.) von Clusius im Jahre 1563 gefunden. Er bemerkt, daß sie im Mai blühe und ihre Samen im August reife. Wie Cordus, hebt auch er die Härte der Samen hervor. Man vergl. Rarior. stirp. per Hispan. obs. hist. p. 286 u. Rar. pl. hist. I., 228, wo sich eine Abbildung findet. Später fand sie Clusius in Oesterreich, cf. Rar. stirp. per Pannoniam obs. hist. p. 252.

[45]) Alcea quaedam tenuissimis foliis in sylva Hercynia supra Stolbergum oppidum ad montem Aurbergum, qua itur ad Mansfeldum et Sangerhausen. — Joh. Thal fand dieselbe Pflanze (Malva moschata) an derselben Localität und nannte sie Alcaea tenuifolia Cordi.

[46]) In der hist. stirp. beschreibt Cordus unter dem Namen Stachys eine Pflanze, die er bei einigen Dörfern zwischen Seeburg und Eisleben fand. Es wird darunter wohl Marrubium creticum zu verstehen sein. Sie wurde als seltenes Gewächs in dem Garten von Oellinger, Kreich und Aemylius kultivirt.

Endlich wird Bernburg und Staßfurth, wo er einige Salzpflanzen fand, angeführt, der letztere Ort noch einmal, nachdem er unmittelbar vorher Wittenberg genannt hat.

Die Reise, auf der Cordus die in der angegebenen Schrift zusammengestellten Beobachtungen machte, war aber jedenfalls, sie mag nun eine Richtung eingeschlagen haben, welche sie will, sie mag eine stetige oder unterbrochene gewesen sein, eine längere, vom Frühling bis in den Herbst dauernde. Woraus ich das schließe? — Ich will es kurz angeben. Es haben mir das die stummen Pflanzen gesagt, von denen ich nur einige als Zeugen vorführen will. Auf dem Erzgebirge und in Böhmen werden Frühlingspflanzen genannt, und zwar einzelne, die nur im Verlaufe des Frühlings blühen, nach ihren Blumen beschrieben, so die weiße Pestwurz[47]), der zierliche Siebenstern[48]), die buchsbaumblättrige Kreuzblume[49]). Einen großen Pilz fand er im Frühling (vere) in dem Sandboden eines Föhrenwaldes zwischen Schmaitach und Lauf[50]), auf der Straße nach Nürnberg. Zwischen Ulm und Augsburg freute er sich über die herrlichen Blüthen des Frühlingsenzians und des „Maiele“[51]). Die Natterzunge, ein Farnkraut, das vom Mai bis in den Juli zu finden ist und dann verschwindet, fand er auf den Schwäbischen Bergflächen[52]). Der im August die Samen zur Reife bringenden Schwertlilie aus der Gegend von Mainz ward schon oben gedacht. Als Cordus bei Staßfurth war, da blühte die Strandaster[53]), und gewiß schon sehr reichlich: er

---

47) Petasites albus, als Bechion sylvestre von Cordus beschrieben, der sie zwischen Joachimsthal und Wiesenthal fand.

48) Trientalis europaea, als herba trientalis, foliis oblongis, veluti Neriadii minoris, flore candido, beschrieben, ebendaselbst.

49) Polygala Chamaebuxus, als fruticulus exiguus, foliis myrtinis, duris, acuminatis, perennibus, floribus papilionaceis fero etc., beschrieben, bei Eger (und in Baiern) gefunden. Auch Erica carnea fand Cordus; doch sagt er nichts über die Blüthe, weshalb ich sie im Texte nicht nannte. Es gereicht mir zu einer angenehmen Erinnerung, daß ich die genannten Pflanzen, wenn nicht in derselben Lokalität, so doch ganz in deren Nähe im Frühjahre 1850 im Erzgebirge und in Böhmen fand.

50) „inter Suetachium et Lauffam.“ Ich war zweifelhaft, wo diese Orte lägen, da es der Orte, die Laufen heißen, verschiedene giebt, und ich einen Ort des ersten Namens auf meinen Karten nicht fand. Endlich wurde ich auf die Conjectur geführt, für Suetachium, Snetachium zu lesen. Sprachlich wird dagegen wohl kaum etwas zu erinnern sein, und der Umstand, daß gleich hinterher Nürnberg genannt wird, spricht dafür.

51) Hippion (Gentiana verna); das „Maiele“ ist Primula farinosa.

52) Zwar nicht in der sylva observat., sondern in der historia stirpium fol. 154 wird dieselbe Pflanze als sehr häufig bei Amberg und Innsbruck angegeben.

53) Aster Tripolium. — Andere Pflanzen, die er dort sah, sind Salicornia herbacea, Chenopodium maritimum, Plantago maritima, Atriplex rosea, Spergularia media (?), Glaux maritima (?), Polygonum aviculare var. erecta (?). Sollte nicht unter der Monoclono Artemisiae (das Synonym bei L. Fuchs kann aus mehr als einem Grunde meiner Vermuthung nicht entgegentreten) non dissimilis herba nicht die Artemisia rupestris gemeint sein? Sie blühte wahrscheinlich noch nicht. Wäre meine Muthmaßung richtig, so hätte die ebenso schöne als seltene Pflanze bezüglich ihres Bekanntwerdens in der europäischen Flora ein merkwürdiges Schicksal gehabt: zuerst von Cordus 1542 bei Staßfurth gefunden, wurde sie nach 200 Jahren, im Sommer 1741, von Linné auf Carlsöen bei Gothland (man sehe seine Reise durch Oland und Gothland, deutsche Uebers. p. 305), endlich in diesem Jahrhundert um 1820 bei dem schwarzburg. Dorfe Borkolchen unweit Artern von Wallroth, später von Buddensieg wieder bei Staßfurth, von Hornung bei Ascherslaben, von Griesebach im Lüneburgischen gefunden.

unterschied mehrere Varietäten; die volle Blüthe dieser für die Salzflora charakteristischen Pflanze fällt in den August und September.

Auf dieser Reise war, wie mir vieles dies wahrscheinlich macht, der Franzose Peter Belon sein Begleiter[aa]). Dieser, um 1518 zu Souletière in der ehemaligen Provinz Maine geboren, war einige Zeit zu Wittenberg. Er wurde im Sommersemester 1541 immatrikulirt[ab]). Dankbar nennt er den Cordus seinen Lehrer und gedenkt des Wohlwollens, mit dem er von ihm behandelt worden sei. Er erwähnt in einer seiner Schriften, daß er mit Cordus eine Reise durch einen sehr großen Theil von Deutschland gemacht habe, und giebt speciell ganz Sachsen, Böhmen, Tirol und Pommern an als die Landstriche, die sie durchzogen, und zwar an einer Stelle, wo er des Vorkommens des Lärchenbaums bei Insbruck gedenkt, den Cordus gleichfalls in der sylv. observ. als auf den Alpen wild wachsend angiebt[ac]). In einer andern Schrift erzählt er, daß er durch Cordus sowohl in Pommern als in Sachsen auf eine Pflanze, die bei den Franzosen Piment heiße, und die man bei der Bereitung des Bieres gebrauche, aufmerksam gemacht worden sei[ad]). Es waren also wohl die Reisenden vor der Rückkehr nach Wittenberg weiter in das

[aa]) Diesem Umstande hat man es wohl zuzuschreiben, daß Cordus in der sylv. obs. eine Reihe von Pflanzen mitaufgenommen hat, die ihm durch Belon aus dem Garten des Bischofs von Mans, Renatus du Bellay, mitgetheilt worden waren. Er unternahm später wichtige Reisen durch Italien, Griechenland, Kleinasien, Syrien und Aegypten; 1564 wurde er bei Paris, im Bois de Boulogne, ermordet. Man sehe Meyer, p. 402 und 403. Es ist wohl nur ein Versehen, wenn Meyer, so genau sonst auch in untergeordneten Dingen, sagt: Clusius nenne den Belon unrichtig Bellonius. So nennen ihn seine Zeitgenossen Cordus und Gesner, so nennt er sich, wenn er seinen Namen latinisirt, selbst. Du Choul (de varia Quercus historia) und Thuanus, nach einem Citat bei Clusius, latinisirten den Namen jener in Belonius, dieser in Belonus.

[ab]) Und zwar allem Anscheine nach im Spätsommer, denn er ist in dem Alb. ac. Viteb. 192 als der letzte der unter dem Rectorate Goldsteins gratis inscripti (als Petrus Bellon Turonensis Cenomanise Gallus) aufgeführt, und an ihn schließen sich sofort die im October Inscribirten. Man darf wohl annehmen, daß er den Winter hindurch in Wittenberg blieb und im folgenden Jahre die Reise mit C. unternahm. — Der Bearbeiter des Artikels V. Cord. in der Nouv. Biographie générale muß sich mit dem Leben und den Schriften Belons nicht genug vertraut gemacht haben, wenn er, nachdem er in dem auch von ihm herrührenden Artikel: Belon (T. 5 p. 296), wenigstens mit ein paar Worten Belons als Zuhörers und Reisegefährten des Cordus gedachte hatte, wieder zweifelhaft geworden ist, indem er (T. 11 p. 806) sagt: Il est douteux, que le naturaliste français Belon ait été, comme on le prétend, le disciple du jeune savant allemand (V. Cord.).

[ac]) Petri Bellonii Cenomani de arboribus coniferis, Parisiis 1553, fol. 24b: in Germania tamen (Larix) alioqui rara est: Siquidem mihi maximam totius Germaniae partem una cum praeceptore meo Valerio Cordo peragranti, nusquam in tota Saxonia, Bohemia, atque adeo Pomeranis vel unicam vidisse contigit, praeterquam quod supra Enipontem admodum vulgarem offenderimus. — Damit vergl. man Cord. sylv. obs. fol. 223 und hist. stirp. 186a, wo speciell Tirols als Fundortes des Lärchenbaums gedacht wird: nascitur in alpibus Germaniae, copiosissima autem circa Saltzburgum regionibus.

[ad]) De neglecta cultura stirp. in der Ueberf. des Clusius, exot. p. 225: notitiam (sc. Elaeagni) acceptam referre debemus Valerio Cordo p. m. Germano Erfordiensi, in hoc studio exercitatissimo, perhumano et modesto, qui pro sua singulari benevolentia (quae omnibus Germanis vulgariter innata est) cum in Pomerania tum in Saxonia nobis eam ostendit. Es ist Myrica Gale gemeint, die in Flandern und auch wohl im nördlichen Deutschland unter dem Namen Gagel bekannt ist. Cordus hielt sie identisch mit dem Elaeagnus, den Theophrast am orchomenischen See angiebt; man sehe Cord. annot. in Dioscor. 20b, wo er wie Belon l. l. und p. 236, und

nördliche Deutschland gekommen[58]). — Völlig ungewiß bin ich für jetzt darüber, in welchen Zusammenhang ich die Angaben des Cordus, aus denen man schließen muß, er habe auch die Küsten und Inseln Norddeutschlands und eines Theiles von Scandinavien besucht[59]), mit dem, was wir sonst über sein Leben wissen, bringen soll. Die Reise dorthin dürfte jedenfalls erst nach 1539 ausgeführt worden sein.

Ob Cordus nach jener ihn durch den größern Theil Deutschlands führenden Reise in Wittenberg noch eine Vorlesung über den Dioscorides hielt — sie wäre dann mit der von Crato erwähnten dritten identisch — wage ich nach den mir zu Gebote stehenden Quellen nicht bestimmt zu behaupten; Belon spricht von einer solchen in einer Weise, die ungewiß läßt, ob sie vor oder nach jener Reise gehalten worden sei; es ist mir aber wahrscheinlich, daß er nach dieser Reise noch eine Vorlesung hielt[60]). Dagegen erscheint mir die Annahme unbedenklich, daß er in Wittenberg die früher schon begonnene und ihrem Hauptinhalte nach in vier Büchern vollendete Naturgeschichte der Pflanzen nach der Reise vervollständigte. Denn gar manche Gewächse, insbesondere baum- und strauchartige, die er während jener kennen gelernt hatte, hat er noch ausführlich beschrieben.

Clusius rar. stirp. hist. I, 17, bemerkt, daß man diese Pflanze statt des Hopfens in Niederdeutschland beim Bierbrauen brauche. Es scheint, daß Cordus aus Versehen hier den deutschen Namen Porst angiebt, der gewöhnlich für Ledum palustre gebraucht wird; indeß, wie ich aus Bechsteins Forstbot. ersehe, wird auch Porst für Gagel gebraucht. Oder sollte er hier beide Pflanzen — nicht in der Wirklichkeit, sondern in seiner Erinnerung — verwechselt haben? Er verweist nämlich auf die ausführlichere Beschreibung, die er in seiner Naturgeschichte der Bäume und Sträucher, womit er jedenfalls einen Theil seiner hist. stirp. bezeichnet, gegeben habe; aber eine Beschreibung von Elaeagnus (-Myrica Gale) findet sich nicht, wie schon Gesner am Rande auf fol. 21a bemerkt, in den uns erhaltenen Schriften des Cordus, wohl aber von Ledum palustre (Chamaepeuce) auf fol. 111a. Um die an letzterer Stelle von Gesner gemachten Zusätze richtig zu verstehen, muß man die Berichtigungen auf fol. 300 zu Hülfe nehmen: Gesner, erst ungewiß, welche Pflanze Cordus als Elaeagnus meine, gab dann nachträglich eine Abbildung von Myrica Gale fol. 212b und sagt fol. 301a, es stelle diese den Elaeagnus Cordi et Bellonii dar.

[58]) Belon erwähnt noch andere Orte in Deutschland, an denen er vielleicht in der Gesellschaft des Cordus war; da er jedoch dabei diesen nicht nennt, so ists mir ungewiß. In seiner Schrift de admirabili operum antiq. praestantia, de medicato funere, de medicamentis nonnullis, servandi cadaveris vim obtinentibus, Parisiis, 1553 gedenkt er fol. 47b der Erdharz-Quellen bei Braunschweig und bei dem schwäbischen Kloster: cui Dedere nomen est. — Außerdem citirt er auch die Schriften des Cordus, so fol. 27b und 42a, oder bezieht sich auf das, was er in dessen Vorlesungen hörte, fol. 36a.

[59]) Sie finden sich in dem ausführlichen Kapitel vom Bernstein, das er erst später verfaßte. Da heißt es: universum autem mare, quod Codanus sinus complectitur, Succinum habet, quod fluctibus nunc retro ad Scandinaviae, Norvegiae, Sueciae et Gothiae littora agit: nunc ad insulas, ut ipsi etiam deprehendimus: nam et nos quoque illud in Burchanae (Borkum), Austraviae (Amsland) et Scandinaviae littoribus invenimus. — Ferner: neque in Norvegiae, neque Scandinaviae minoris, neque Sueciae littoribus ullo visitur resinifera aut Pinei generis arbor, quatenus nos eam oram lustravimus. — Auch scheint es mir in Bezug hierauf von Wichtigkeit, daß die von Walther Rivius besorgte Ausgabe der annot. Cordi in Dioscorid. (p. 472) nichts über die Seerobbe sag., während die Gesner'sche (fol. 31b) eine ziemlich ausführliche Stelle darüber enthält. — Was Rivius praefat. ad Dioscorid. As 3b (abgedruckt in Gesner's Ausgabe sign. b. III) über die Reisen des Cordus sagt: perlustravit omnem fere Germaniam ac vicinas Septentrionales regiones, davon möchte ich dies letztere auf jene nördliche Reise beziehen.

[60]) Man sehe die etwas weiter hinten aus Holtzwirdts Manuscripte mitgetheilten Notizen.

Daß er dieß erst später in Italien gethan habe, ist mir nicht so einleuchtend, da er sonst wohl außerdem manche in Italien gemachte Beobachtung würde eingeflochten haben, wovon ich keine bestimmten Beweise in jenem Werke gefunden habe[61]).

Cordus trat bald eine neue Reise an, — seine letzte. Ihn erfüllte die Sehnsucht, die südlichern Länder zu besuchen, besonders um die Pflanzen, von denen er so viel bei den Alten gelesen, unter ihrem heimathlichen Himmel zu sehen. Er hielt es für besser, Dinge, über die er nur nach dem geschriebenen oder mündlichen Berichte Anderer reden konnte, mit Stillschweigen zu übergehen, „bis es ihm einmal mit Christi Hülfe vergönnt sein werde, sie mit eignen Augen zu schauen[62])". Daß seine Sehnsucht weiter als nach Italien ging, wohin damals so viele Gelehrte, insbesondere Mediciner reisten, dafür finde ich bei Belon ein bestimmtes Zeugniß, gegen den sich der kaum ein paar Jahre ältere Lehrer, bei ihrem oft längeren Beisammenleben, über solche Gegenstände um so lieber aussprechen mochte, als dieser sich jedenfalls schon mit manchen weitgehenden Reiseplänen trug, und als bei beiden durch das, was sie zusammen auf ihren Wanderungen gesehen hatten, sich die Wanderlust jedenfalls noch gesteigert hatte. Belon sagt in seiner Abhandlung über die Mumien: Cordus habe sich oft gegen ihn geäußert, es gehöre auch das zu seinen heißen Wünschen, einmal Aegypten zu durchreisen, um die dort wachsenden Pflanzen, und besonders auch, um die Mumien genauer zu untersuchen, und gestehe, daß durch den Lehrer die Lust Aegypten zu sehen in ihm angefacht worden sei[62]). Unserm Cordus sollte diese Sehnsucht nicht gestillt werden.

Ehe ich den Cordus auf seiner Reise begleite, sehe ich mich genöthigt, noch einen kritischen Ausflug zu machen: er betrifft das Jahr der Abreise, und ich würde ihn, da er, was ich gleich von vornherein bemerke, keine absolute Gewißheit gewährt, sondern nur Zweifel erregt, doch solche, aus denen sich wohl noch einmal die Gewißheit entwickeln könnte, gern unterlassen, wenn es sich, ohne der Wahrheitsliebe untreu zu werden, thun ließe.

[61]) Wenn man aus einer Stelle, wie der, daß der wilde Feigenbaum häufig in Rom aus den Ruinen hervorwachse und daß man dort die Pferde mit seinen Blättern füttere, schließen wollte, sie sei in Rom geschrieben worden, so müßte man nicht wissen, in welch traurigem, ihn von der Schriftstellerei abhaltendem Zustande Cordus in Rom war. Solche Notizen konnte er leicht anderswoher erhalten haben, z. B. von G. Agricola, seinem Freunde, der ihm auch manche Naturgegenstände aus Italien mitgebracht hatte.

[62]) Histor. plant. 184b: praetereo genera earum (es ist speciell von den Feigensorten die Rede) adhuc multa nobis nondum visa, ideoque potius silentio praetereunda quam ex historia et relatione aliorum describenda, donec aliquando Christo adjuvante et haec ipsi conspexerimus.

[62]) Petr. Bellonii de admirab. op. antiq. praest. fol. 36a. Bei der Seltenheit dieses Buches, das ich mit andern aus der Göttinger Universitätsbibliothek erhielt, ist es gerechtfertigt, wenn ich die ganze Stelle, zumal sie das Verhältniß zwischen Cordus und Belon deutlich erkennen läßt, hier im Urtext mittheile: Caeterum dominus Valerius Cordus Germanus, singularis doctrinae juvenis, praeceptor meus, paucis ante annis Dioscoridem Vitembergae publice interpretatus sententiam hanc tuebatur: Asphaltum arte in hominum ossibus immitti posse, quo Mumia vulgaris adulteraretur. Ille, re vera summum rerum omnium fastigium, quae ad rem medicam pertinent, fuisset adeptus, nisi eum mors immatura ad funestos ignes e medio optimorum studiorum cursu sustulisset. Is saepe mihi referre solebat, se inter caetera vehementer cupere aliquando Aegyptum peragrare, quum ut eo loci enascentes stirpes videret, tum maxime ut servatum corpus agnoscere deberet, cujusmodi illic a Polinctore medicatum est. Quam ob rem maximam illi partem rerum mearum acceptam ferre debeo, quod ipse mihi ut Aegyptum peterem, animum addiderit.

Crato erzählt in dem schon oben angezogenen Brief an Gesner: Im Jahre 1542 sei Cordus, nach der letzten Vorlesung über den Dioscorides[64]), mit Hieronymus Schreiber und einigen Andern nach Italien gereist. — Dieser Angabe entgegen steht eine andere, die ich bereits vor mehreren Jahren in einem Manuscripte auffand, das in die Büchersammlung des Vereins für deutsche Geschichte und Alterthumskunde zu Sondershausen gehört. Es führt die Aufschrift: Itinerarium Terrae Sanctae Wolfg. Holtzwirthii 1546, und den Titel: „Reyse Wolffen Holtzwirdts nach Jherusalem sambt dessem, waß sich zugetragen," und war Ausgangs des 17. Jahrhunderts in dem Besitz von G. Olearius, der einige Bemerkungen dazu geschrieben hat. Bevor der Vers. des Manuscripts, Wolf Holtzwirdt, aus Halle gebürtig, auf den Hauptgegenstand, die Reise ins Gelobte Land, zu sprechen kommt, theilt er mancherlei Familiennachrichten mit und giebt einen kurzen Lebenslauf von sich selbst. Hier interessiert uns nur Folgendes, was ich möglichst genau mittheile[65]):

„Anno 1543 als ich außdisciplinirt hatte, zoeg Ich ken Wiettenbergk, als Lucas (am Rande steht von einer andern Hand beigeschrieben: Kranach) Maler die Apoteken hatte. Drin serviert Ich ein Jar, dasselbige Jar nam Casper pfriedt[66]) Lucas malers Dochter vnd war vnser prouisor. — Daselbige Jar zoeg Valerius Cordus, welcher dieselbige zeit zu wiettenbergk den Diascoridem (am Rande steht von späterer Hand geschrieben: extat Francofurti 1549), laß, vnd ein gewaltiger Simplicist war, derselbige zoeg In Welschlandt, dieweil ich aber dieselbige zeit Luest zu wandern, vnd mein Dinst noch nicht auß war, das Ich miedt dem Valerio Cordo gezoegen were: Also zoeg ich nach außgang meynes Dinsts midt Magister Andrea aurifabri welcher das Jar Decanus zu Wiettenbergk, kegen Venedigk. — Anno 1544 Sontag nach Bartolomei zoeg ich von Halle auß[67]).

---

[64]) Daß Crato selbst diesen Vorlesungen beigewohnt habe, geht nicht mit Bestimmtheit aus seinen Worten hervor. Aus der Bemerkung, daß Joh. Aurifaber die Vorträge des Cordus mit besonderem Eifer aufgezeichnet und sie ihm, Crato, mitgetheilt habe, könnte man eher das Gegentheil folgern.

[65]) Ich habe die Stellen aus dem Manuscr. in der bot. Zeit. v. Jahre 1857 mitgetheilt, konnte aber, da ich damals die Werke des Cordus nicht besaß, dazu nichts hinzufügen. Prof. v. Schlechtendal war so freundlich, meine Mittheilungen mit einigen Bemerkungen zu begleiten, mit deren Inhalte ich mich im Wesentlichen einverstanden erklären muß.

[66]) So und nicht Pfrinck, wie ich früher las und auch in der bot. Zeitung drucken ließ, lese ich nach wiederholter Vergleichung den Namen. Es mag wohl ein Schreibfehler für Pfriendt sein. Die richtigere Schreibweise des Namens: Pfruend, hat Crato in seinem Briefe; bekanntlich nahm man es mit der Schreibung der Namen in jener Zeit nicht genau. Offenbar ist dieser Apotheker derselbe Caspar Pfreundt, von dem in Aug. Viet. Richards Buch: Licht und Schatten, ein Beitr. z. Culturgesch. v. Sachsen u. Thüring. p. 321 die Rede ist. Im November 1545 wurden übrigens Casp. Phrundti (aus Saalfeld) und Wolffgang Holtwirtt in die Matrikel der Wittenb. Univers. eingetragen. Ihre Namen sind nur durch einen andern getrennt, Alb. ac. Vit. 208.

[67]) Das Weitere geht uns hier nicht näher an: ich bemerke nur noch, daß Andreas Aurifaber ihn in Leipzig erwartete. Dieser „ließ sein weib sampt seinen kindern hauß Luests Dochter von Wiettenbergk zu Leipzigk." Die Reise berührte Jena, Rudolstadt, Coburg, Nürnberg, wo der Superintendent Osiander besucht ward, Augsburg, Insbruck, Venedig, Padua, wo Aurifaber blieb, während Holtwirdt nach Rom ging. Leider kenne ich das Leben des Andr. Aurifaber nur aus den Notizen, die die Encyclopädie von Ersch und Gruber enthält. Aus diesen

Crato schrieb seinen Brief 1559. Es ist möglich, daß Holtzwirdt mit seinen übrigen Aufzeichnungen, die (einen kurzen Nachtrag abgerechnet, der am Ende des Manuscripts mit einer durchs Alter gänzlich veränderten Hand sich geschrieben findet und der von Ereigniffen aus dem Jahre 1570 [68]) handelt) bis in das Jahr 1553 hineinreichen, und bis dahin mit sich ziemlich gleich bleibender Hand geschrieben sind, — es ist möglich, daß Holtzwirdt mit seinen übrigen Aufzeichnungen die oben mitgetheilten Notizen nicht früher, als Crato seinen Brief, geschrieben hat. Wiederum wird auch das Leben Cratos, des viel in Anspruch genommenen Arztes, in der Zerstreuung durch Reisen und in der durch Geschäfte herbeigeführten Beweglichkeit dem Holtzwirdts kaum nachstehen. Daß aber Holtzwirdt ein sonst ehrenwerther, in seinem Berufe als Apotheker geschätzter Mann gewesen sei, will ich nur durch den einen Umstand belegen, daß er von dem Magistrat in Reval, wo er eine Apotheke eingerichtet hatte, 1552 mit Briefen nach Wittenberg an Melanchthon gesandt wurde, um durch diesen einen guten Arzt zu erhalten [69]).

Könnte auch Crato als ehemaliger Freund des Cordus einen Vorzug beanspruchen, so stehen doch nach dem bisher Angegebenen die beiden Berichterstatter im Uebrigen einander gleich, und in Bezug auf die Frage, wessen Angabe über das Jahr der Abreise des Cordus nach Italien den höhern Grad von Glaubwürdigkeit habe, muß man zu Gunsten Holtzwirdts entscheiden, da seine Angabe, was für die Cratos [70]), so wie sie uns vorliegt, nicht gesagt werden kann, mit eigenen Erlebnissen im innigsten Zusammenhange steht. Wäre Cordus, wie Crato angiebt, schon 1542 nach Italien abgereist, wie hätte es dem jungen Apotheker, der erst 1543 nach nach Wittenberg kam, einfallen können, mit ihm nach Italien ziehn zu wollen? Reiste Cordus aber erst in diesem Jahre und wohl erst im Herbste ab, so hatte jener, der nach aller Wahrscheinlichkeit (er blieb ein Jahr in der Wittenberger Apotheke und reiste Ende August 1544 nach Italien ab) erst im Som-

erhellt, daß er im Jahre 1544, wie es auch Holtzwirdt angiebt, nach Italien reiste, daß er ein Schwiegersohn Osianders war (damals wohl nicht, sondern, wie ihn Holtzwirdt nennt: der Schwiegersohn von Hans Luft, in welcher Annahme mich zwei Stellen in Melanchthons Briefen an Camerarius Leipz. 1569, p. 476 und 580 bestärken), nicht aber, daß er an der Universität Wittenberg lehrte. Im Juli 1544 war Andr. Aurifaber, nach der ersten Stelle in Melanchthons Briefen, in Wittenberg. Wohl könnte es sein, daß Holtzwirdt über manche Verhältnisse seines Reisegenossen nicht genau unterrichtet war oder deren sich später nicht genau mehr erinnerte; aber das thut seiner Glaubwürdigkeit bezüglich des uns hier allein angehenden Punktes keinen Eintrag.

[68]) In diesem Jahre war H. in Prag. Als er dort seinen ehemaligen Gefährten auf der Reise nach Jerusalem, Ulrich Preffat, besuchen wollte, erfuhr er, daß er schon todt sei. Wie H. angiebt und Olearius in einer Bemerkung auf dem Titel des Manuscriptes bestätigt, hat Preffat seinen Reisebericht, in dem er auch Holtzwirdts gedenkt, 1563 in böhmischer Sprache, in Folio drucken lassen. Preffat, aus Wolkenau gebürtig, war im Sommer 1540 in Wittenberg, Alb. ac. Vit. 181.

[69]) Melanchthon versprach sein Möglichstes zu thun. Holtzwirdt machte einen Abstecher nach Halle; als er wieder nach Wittenberg zurückkehrte, fand er dort Melanchthon nicht — er war wegen einer pestartigen Krankheit mit andern Wittenbergern nach Torgau gezogen. Das letztere erzählt auch Camerarius (vita Melanchthonis p. 329. edit. Lips. 1566). Man wird schon aus diesem Beispiele, dem ich manches andere beifügen könnte, ersehen, daß Holtzwirdt Glauben verdient. Vielleicht theile ich aus seinen Aufzeichnungen später anderwärts Manches mit.

[70]) Ob er selbst damals noch in Wittenberg war, habe ich aus der Lebensbeschreibung, die wir Melch. Adam verdanken, nicht ermitteln können.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0041-0
DFG

mer 1543 nach Wittenberg kam, immer noch Gelegenheit, von Cordus, der durch das von ihm zusammengestellte Dispensatorium für die sächsischen Apotheker eine Autorität geworden war und, da er sich mit Arzneibereitung und der Scheidekunst abgab, wahrscheinlich in der Apotheke aus- und einging, zu hören und ihn persönlich kennen zu lernen, zumal der Pronfsor[71]) in genauerer Beziehung zu Cordus stand.

Nach des Cordus eigenen Angaben fällt, wie wir sahen, in das Jahr 1542 schon eine größere Reise. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er, kaum heimgekehrt, zu einer noch weitern sich anschickt habe, zumal vieles dafür spricht, daß er die Ergebnisse jener durch Deutschland unternommenen Reise wenigstens zum Theil noch in Wittenberg seinen Schriften einverleibte. Es bleibt auch für die letzte Vorlesung über den Dioscorides, deren auch Holtzwirdt gedenkt, noch Raum zwischen beiden Reisen, wenn man eben die letzte ins Jahr 1543 verlegt.

Man könnte versucht sein anzunehmen, es beruhe Cratos Angabe nur auf einem Versehen; allein ich kann dem nicht beipflichten, weil er in demselben Briefe sagt, Cordus habe sich auf der italienischen Reise nicht volle zwei Jahre (non totum biennium) in Padua und dessen Umgegend aufgehalten. Für diese Zeit hat man keinen Raum, wenn Cordus 1543 im Herbste von Wittenberg aufbrach und, was anderweitig feststeht, im Sommer 1544 von Padua weiterzog. Man muß dann auch diese Angabe Cratos verwerfen. Ich werde bald zeigen, daß sich auch andere Nachrichten Cratos über die Schicksale seines Freundes in Italien nicht festhalten lassen, und bemerke hier noch, daß es sonderbar erscheinen müßte, daß das Epitaphium, welches dem Cordus gewidmet wurde, während es seines jedenfalls kürzern Aufenthaltes in Venedig gedenkt, des fast zwei Jahre langen zu Padua nicht erwähnt hätte, wenn ein solcher wirklich statt gefunden hätte. Mir ist auch sonst nichts bekannt, was für einen so langen Aufenthalt in Padua spräche. So bleibt mir für jetzt nichts übrig, als mich für das Jahr 1543, als das Jahr der Abreise nach Italien, zu entscheiden. Das bestreite ich freilich nicht, daß dennoch der Nachweis möglich sei, — was wäre nicht möglich bei geschichtlichen Untersuchungen, für die die Quellen so dürftig fließen, wie für die vorliegende! — daß bei Holtzwirdt ein Irrthum obwalte. Ich selbst werde die Frage nicht aus den Augen verlieren, ich will mich hier nur dagegen verwahren, als sei es ungerechtfertigt, dem gedruckten Berichte eines Mannes wie Crato den geschriebenen eines sonst nicht weiter bekannten Mannes entgegenzustellen. Dem anderweitigen Verdienste jenes und insbesondere der Dankbarkeit, die wir ihm für seine Nachrichten über Cordus schulden, soll nicht das geringste entzogen werden, ja ich füge gern hinzu, was ihm in der vorliegenden Sache zur Entschuldigung gereicht. Er war, wie er selbst sagt, bei der Abfassung des Briefes sehr eilig[72]), und dies war wohl durch den Umstand geboten, daß Gesners Brief, der ihn um Nachrichten über Cordus gebeten haben mochte, ungebührlich lange unterwegs — von Zürich nach Breslau vom 23. August bis 17. October 1559 — geblieben war: Crato wollte dies durch schnelle Antwort wieder gut machen. Daß er später selbst an dem Briefe — wir wissen freilich nicht, was; jedenfalls betraf es aber doch nicht

---

[71]) Pfreundt hat an dem erwähnten Dispensatorium, wie Crato angiebt, einigen Antheil.

[72]) Accipies cum his litteris festinanter, ut res ipsa ostendit, scriptis doctrinam quandam Cordi de oleis destillatis etc.

bloß die Form — manches auszusetzen hatte, dafür kann ich Beweise vorbringen. Hier sind sie. In einem Briefe an Crato vom 6. October 1560 bemerkt Gesner, es solle, wenn der Brief über Cordus noch nicht abgedruckt sei, eine Stelle, wegen deren Crato geschrieben hatte, noch verbessert werden. Unter dem 18. October 1561 meldet Gesner an Crato, der Buchdrucker sei schlecht mit den Werken des Cordus umgegangen, er hätte nicht einmal die letzten Verbesserungen berücksichtigt; darunter wird auch wohl die erwähnte mit begriffen. Unter dem 15. Februar 1563 heißt es wieder: die Verbesserungen zu deinem Briefe über Cordus habe ich empfangen; endlich im November 1563: ich antworte nur kurz, damit du erfährst, daß ich die von dir befohlenen Verbesserungen deines den Werken des Cordus vorgedruckten Briefes erhalten habe; ich werde sie sorgfältig nachtragen[73]). Das konnte natürlich nur für eine spätere Ausgabe gelten, da das Buch bereits im Sommer 1561 fertig war. — Wir kehren zu Cordus zurück.

Die Reisegesellschaft zog wohl die gewöhnliche Straße über Nürnberg, Schreiber's Vaterstadt, durch das südliche Deutschland nach Venedig. Weiteres weiß ich über die Reiseroute nicht anzugeben. In Nürnberg blieb er einige Zeit: man wünschte dort sein Dispensatorium, das in Sachsen Beifall erlangt hatte, eingeführt zu sehen. Er war der Meinung, daß es erst öffentlich geprüft und bestätigt werden müsse. Der Rath der Stadt ging darauf ein, und in Gegenwart des Cordus wurde die Prüfung durch eine Anzahl von Aerzten ausgeführt, worauf dann das Dispensatorium öffentliche Geltung erhielt[74]). — Nach Rommel (Ersch u. Gruber l. l.) hätte er in der Schweiz Conrad Gesner besucht, eine Angabe, die in direktem Widerspruche mit Gesner's Angabe, daß er niemals V. Cordus von Angesicht gesehen, noch sonst in irgend einer Weise mit ihm bekannt gewesen, sondern erst nach seinem Tode seine Kenntniß in der Arzneimittellehre habe rühmen hören[75]). — In Venedig, so heißt es in dem bereits erwähnten Epitaphium, wurde ihm große Ehre erwiesen. Er hielt sich in dieser Stadt wohl einige Zeit auf: wahrscheinlich ließ er hier eine Anzahl Abbildungen von Fischen und andern Seethieren anfertigen, die erst im Jahre 1563

[73]) Gesn. epist. med. fol. 7, 10, 12, 14. Zu den später eingesandten Verbesserungen mag wohl der erst im Jahre 1563 zum Abdruck gekommene Brief des Hieronymus Schreiber an Wolfg. Meurer mit Veranlassung gegeben haben. In dem 5. Buche der hist. stirp. finden sich übrigens so wenig wie in dem Anhange zu den 1561 erschienenen Schriften des Cordus in den angehängten zahlreichen Berichtigungen solche, die sich auf den Brief Cratos beziehen. Gesner war damals ungemein beschäftigt und konnte bei dem besten Willen dem Werke nicht so viel Aufmerksamkeit schenken, als er wünschte, zumal der Verleger ihm nicht immer zu Willen war. Er klagt wiederholt über die Nachlässigkeit des Druckers.

[74]) So meldet die Vorrede zu der Nürnberger Ausgabe des Dispensat. pharmacorum omnium, quae in usu potissimum sunt. Leider besitze ich bloß die Ausgabe von 1612, in der aber die praefatio prisce editionis ad lectorem abgedruckt ist. Mit deutlichen Worten ist das Erzählte mit der Reise des Cordus nach Italien in Zusammenhang gebracht: Cum Valerius Cordus, Euritii illius celeberrimi Medici filius, studiorum gratia Italiam petiturus, obiter ad nostram urbem Noribergam pervenisset etc. — Nach Meyer l. l. p. 318 hat des Cordus Oheim, Kalla, das Dispensatorium dem Magistrate Nürnbergs vorgelegt und es zum Druck befördert.

[75]) Gesner in der Widmung der Werke des V. C. an die medicinische Facultät zu Wittenberg. — Andere Irrthümer in dem Artikel: Val. Cordus, in Ersch und Gruber, übergehe ich. Die Biogr. générale, l. l., wiederholt mit andern auch diesen Irrthum Rommels.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0045-3
DFG

in Gesner's Hände kamen[76]). Von Venedig wandte er sich nach Padua, dessen Universität für die Mediciner eine hohe Wichtigkeit hatte; einer der berühmtesten Professoren war damals Montanus. Es ist also wahrscheinlich, daß Cordus, wenn auch nicht so lange, als es Crato angiebt, doch eine geraume Zeit dort verweilte. Gegen das Trinitatisfest 1544 reiste er, während H. Schreiber zurückblieb, von Padua nach Ferrara, wo er bei dem berühmten Antonius Musa Brasavola, der mit dem Rufe eines großen Arztes den eines tüchtigen Pflanzenkenners verband und den Cordus bei Abfassung seiner Commentarien zum Dioscorides oft, wenn auch häufig nicht beifällig, citirt, vorsprach. Der Aufenthalt daselbst erstreckte sich nur auf einige Tage, während er in Bologna einen ganzen Monat oder noch länger verweilte und den als Botaniker hoch geschätzten Lucas Ghini kennen lernte. In der Begleitung eines jungen Mediciners, des Cornelius Sittard aus Cöln, durchforschte er die Umgegend jener Stadt. Da er keine größere zuverlässige Gesellschaft für seine Reise nach Rom fand, so schrieb er an H. Schreiber, er möchte nach Bologna kommen. Dieser aber hatte Abhaltungen, und so entschloß sich Cordus endlich, mit Sittard und einem Preußen, Nicolaus Friedewald[77]), und einem Diener weiter zu ziehen. Man suchte die Orte auf, die nach des Plinius und Anderer Berichte eine besonders reiche Ausbeute an Pflanzen versprachen. Der Sommer mit einer für die vom Norden Gekommenen unerträglichen Hitze machte die Reise sehr beschwerlich: sie ging über Florenz, Lucca und Livorno. Am letztern Orte war es wohl, wo er noch einmal mit seinem ehemaligen Reisegefährten P. Belon zusammentraf und mit ihm die lycische Ceder (eine Wachholderart) sammelte[78]). Weiter ziehend kamen sie nach Siena. Sie hatten auf der ganzen Reise, die sie bald zu Pferde, bald zu Fuße machten, und bei der sie oft die Heerstraße verließen, um steile Berge und sumpfige Niederungen oder auch das Meeresgestade zu durchsuchen, durch die glühende Hitze viel zu leiden. Die Nachtquartiere waren schlecht und die Kost nicht minder. Von Siena ab wandten sie sich nochmals nach dem Meeresgestade; als man wieder auf die Hauptstraße zurückkehren wollte, hatte Cordus in einer Herberge das Unglück, daß er durch den Hufschlag eines fremden Pferdes, als er das seinige aus dem Stalle herausbrachte, nahe unter dem Oberschenkel

[76]) Epist. med. fol. 13: nuper et Cordi Aquatilium icones, quas in Italia fieri curavit, magnae et pulchrae, ad me missae sunt. Die Abhandlung des Cordus de Halosantho, welche Gesner herausgab, habe ich noch nicht gesehen; es soll über diesen Punkt mehr darin stehen.

[77]) Er war aus Elbingen gebürtig und kannte wahrscheinlich den Cordus von Wittenberg aus. Den 24. October 1541 wurde er bei der dortigen Univers. inscribirt, Alb. ac. Viteb. 192.

[78]) Bellonii de arb. conif. libr. I., fol. 10b. Ut autem ad Cedrum unde digressus eram, redeam. Cum aliquando Valerium Cordum comitarer et Lyciam quam jam nuper descripsi non procul ab arce ad mare Mediterraneum, quem (quod) vulgus Ligornum nominat, in monte vicino cui alter (ater) nomen est, enatam offendissemus, Ille ut erat ingenii acerrimi Thujam esse conjecit, atque cum ramos amicis impertiretur, Lyciae offerre asserebat. — Es ist wohl hier von Juniperus phoenicea (Lycia Cedrus hoc a Phoenicea differt, quod folia habeat obtusa) die Rede. — Sollte unter dem mons ater vielleicht ein Berg verstanden sein, der einem bei Livorno auf den Karten verzeichneten Orte den Namen Monte nero gab? Ich habe zu wenig Hülfsmittel, um mich hierüber genauer zu unterrichten. — Daß übrigens Belon hier nur zufällig mit Cordus zusammentraf, nicht etwa sein steter Reisegefährte war, geht aus der Fassung der mitgetheilten Stelle, sowie vorzüglich aus dem Berichte Schreibers hervor, der gewiß nicht versehlt haben würde, Belons zu gedenken, wenn er früher, oder später in Rom, bei Cordus gewesen wäre.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0048-0
DFG

beschädigt wurde. Trotz der heftigen Schmerzen, die er, ohne daß ein Knochenbruch oder eine Wunde entstanden war, empfand, und trotz der Warnung der Reisegesellschaft stieg er zu Pferde und setzte die Reise fort[79]). Unglücklicher Weise kamen sie noch denselben Tag über einige steile Hügel, die durch den Regen schlüpfrig gemacht waren, so daß sie zu Fuße gehen mußten. Der beschädigte Fuß des Cordus entzündete sich, und es trat in Folge dessen und der vorhergegangenen Anstrengungen ein heftiges Fieber ein. Vor ihm war schon der Diener heftig erkrankt, und man mußte ihn in Ronciglione (zwischen Viterbo und Rom) zurücklassen. Nur mit großer Mühe konnte Sittard den Cordus nach Rom bringen. So hielt der Fernhergekommene einen gar traurigen Einzug in die ewige Stadt! —

Man fand in einer Herberge ein gutes Unterkommen. Auch Friedewald und Sittard wurden krank[80]). Den herbeigerufenen Aerzten — an den einen war Cordus durch Lucas Ghini empfohlen — schien die Krankheit des Cordus in der Weise bedenklich, daß sie ihn daran erinnerten, er müsse das heilige Abendmahl genießen, weil sie durch einen Eid verpflichtet waren, einen gefährlich Erkrankten, der nicht gebeichtet und das Abendmahl genommen hatte, nicht mehr als zwei- oder dreimal zu besuchen. — Sittard wollte, man solle hierüber mit dem Kranken nichts sprechen, denn dieser hatte mit ihm bereits am ersten Tage ihres Aufenthalts in Rom die Frage erörtert, ob man im Falle, daß man das Abendmahl durchaus nicht unter beiderlei Gestalt genießen könne, es unter einer Gestalt genießen solle, und hatte dies unter mancherlei Gründen gegen seinen Reisegefährten behauptet, jedoch schließlich erklärt, er habe, nur um in seiner Ueberzeugung durch Sittard's Entgegnungen fester zu werden, die Frage in der angegebenen Weise behandelt: er werde, wenn es die Umstände mit sich bringen sollten, das Sacrament lieber gar nicht, als unter einer Gestalt, genießen. In der Zeit äußerlicher und innerlicher Noth kam am 5. September, nachdem die Reisenden ungefähr 4 oder 5 Tage in Rom waren, Hieronymus Schreiber an. Er war mit einem Freunde, Joachim Moller, ungefähr zwei Wochen, nachdem Cordus Bologna verlassen, von Venedig abgereist. Die Freude war groß bei Allen, besonders bei Cordus, der Schreibern so viel zu erzählen hatte, daß dieser, um den Kranken sich nicht zu sehr aufregen zu lassen, von

---

[79]) Willdenow (Grundriß der Kräuterkunde, 5. Aufl. p. 530) zieht die Thatsachen allzusehr zusammen, indem er sagt: Cordus hatte das Unglück, auf der Reise zu Rom von einem Pferde erschlagen zu werden.

[80]) Ich folge hier dem Berichte Schreibers an Wolfgang Meurer, der von Padua aus, wo er mit jenem und mit Cordus zusammengewesen war, nach Deutschland zurückging, da er an die Universität Leipzig berufen wurde. Von diesem Berichte, da er das 5. Buch der hist. stirp., in welchem er enthalten ist, nicht kannte, wußte Kahler nichts; daher erklärt es sich, daß er p. 34 der vita Eur. Cord. die Erzählung Reimanns (hist. litt tom. VI. p. 766), der sich an Schreiber anschließt, mit Stolle (Histor. der medicin. Gelahrtheit p. 629) tadelt. Schreibers Nachrichten, vom 1. December 1544 datierend, verdienen den vollsten Glauben, indem er die näheren Umstände der Erkrankung von Cordus selbst erfuhr. Er wollte, wie er selbst sagt, mit seinem Berichte zugleich manchen Nachrichten, die von anderen Seiten bereits nach Deutschland gedrungen waren, entgegentreten. — Crato erzählt, Schreiber habe den Cordus von Padua aus nach Rom begleitet, worin er sich irrte. Er weiß nichts von der Beschädigung durch den Hufschlag eines Pferdes, sondern sagt nur, Cordus habe, um der Erschöpfung zu begegnen, zu viel Früchte und Wein genossen, und sei zwei oder drei Tagereisen vor Rom in ein heftiges Fieber gefallen, dem sich bald andere Symptome zugesellt hätten. Seine Nachrichten über die letzten Lebenstage des Cordus erhielt Crato, als er 1548 in Rom war, von dem deutschen Chirurgen, der jenen mit behandelt hatte.

seinem Bette auf einige Zeit sich entfernte. Bald aber gingen die Verhandlungen mit den Aerzten wegen des Abendmahles von neuem an: Schreiber bat, um den Kranken zu schonen, um Aufschub für zwei oder drei Tage. Es schien sich mit dessen Befinden zu bessern, wenn er auch das Bett nicht verlassen konnte. Aber am Morgen des 17. Septembers fing er auf einmal an wie im Schlafe unverständliche Worte zu sprechen: die Umsitzenden, mit denen er sich kaum noch unterhalten, eilten ans Bette und fanden ihn ganz verändert: er konnte kein Glied rühren, Hände und Füße waren kalt. Man fürchtete einen Schlaganfall, und die herbeigeeilten Aerzte theilten diese Besorgniß und verordneten das Nöthige. Die Besinnung kehrte wieder zurück, ja die nächsten Tage wandte sich das Befinden, wie es schien, so zum Besseren, daß Sittard, der wieder genesen war, mit Joachim Moller eine sich darbietende gute Gelegenheit nach Neapel zu reisen benutzen wollte. Cordus bestimmte auch Schreiber zur Theilnahme an der Reise und ertheilte ihm sogar specielle Aufträge darüber, worauf er auf derselben besonders sein Augenmerk richten sollte. Da in jeder Weise für die Pflege*1) und Bedienung des Kranken gut gesorgt war, so glaubte Schreiber mitreisen zu dürfen, und nachdem er die Nacht vorher am Bette des Freundes gewacht und ihn dann nochmals um seine Meinung wegen der Mitreise gefragt, dieser klar und bestimmt die früher ausgesprochene wiederholt hatte, nahm Schreiber von dem Kranken, der von der Hoffnung eines frohen Wiedersehens erfüllt war, Abschied und zog mit seinen Bekannten nach Neapel. Schon am Abende des dritten Tages nach der Abreise trat ein bedenklicher Rückfall bei Cordus ein, und am nächsten Tage bestand der Arzt darauf, der Kranke solle und müsse communicieren. Einer der Deutschen sprach darüber mit Cordus, und dieser verlangte, man solle einen deutschen Priester holen. Man fand einen Priester aus Worms, einen Mann, der, wie es heißt, zwar ungelehrt, aber nicht böswillig war. Mit ihm unterhielt sich der Kranke, legte, wie der Priester später Schreibern erzählte, ein allgemeines Sündenbekenntniß ab und bat um Ertheilung des heiligen Abendmahls unter beiderlei Gestalt. Dessen weigerte sich der Geistliche, denn, sagte er, es stehe Gefängniß und Feuertod darauf, und die Deutschen ständen bei den Italienern so schon im Verdacht der Ketzerei. Da erklärte Cordus, es genüge ihm die Absolution, besonders da für den Fall der Noth das Wort gelte: Glaube, und du hast das Nachtmahl genossen*2). Cordus bat den Geistlichen, er möge ihn, so gut es gehe, entschuldigen. Dieser entfernte sich, und erklärte dem Wirthe und den ihn Umstehenden, der Kranke habe in rechter Weise gebeichtet; er sei auch zur Communion bereit, doch sei zu besorgen, daß er wegen zu großer Schwäche das geweihte Brod nicht mehr neh-

*1) Schreiber nennt als stets hülfreiche Beistände zwei junge Mediciner, den Cyriacus aus Memmingen und Matthias aus Magdeburg, und sagt, es seien außerdem noch zwei andere aus Niederdeutschland bei Cordus gewesen, und auch ein Hesse, mit dessen Vater dieser bekannt gewesen sei. Melch. Adam vit. med germ. p. 329 erwähnt, daß der aus Alfmar stammende, 1522 geborene Petrus Forestus, welcher sich später als medic. Schriftsteller Ruf erwarb, am Sterbebette des Cordus gestanden und ihm die Augen zugedrückt habe. Kahler erzählt dasselbe nach einer andern Quelle. — Da Melch. Adam weiter erzählt, daß Forestus dem Pariser Professor der Arzneikunde Jacob Sylvius Pflanzen, die er mit Cordus an verschiedenen Orten Italiens mit Mühe gesammelt, übergeben habe, so folgt daraus, daß auch er zu der Reisegesellschaft desselben gehörte.

*2) Credo et manducasti. — Ich glaubte das Obige ausführlich mittheilen zu dürfen, weil sich darin der Geist jener Zeit in klarer Weise wiederspiegelt, und weil die Quelle nur wenigen meiner Leser zugänglich sein dürfte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0052-1

men könne. Nach Verlauf von einigen Stunden befahl Cordus, den Priester wieder zu holen; allein dieser kam nicht, denn schon hatten einige fanatische Pönitentiar-Mönche Kunde von dem Vorgange erhalten und drohten, wenn der Kranke nicht das Abendmahl genösse, so würden sie seine Leiche in die Tiber werfen. Der Kranke mochte wohl aus der Unruhe seiner Umgebung, obschon man ihm die Sache zu verbergen suchte, schließen, warum es sich handle, und sprach fast nichts, antwortete auch auf die an ihn gerichteten Fragen wenig, wahrscheinlich um über das Abendmahl nicht mehr reden zu brauchen. Als es mit ihm zu Ende ging und er kaum noch Empfindung zu haben schien, rief man einen Geistlichen herbei, der an ihm die letzte Oelung vollziehen sollte. Man glaubte dies, um nur einigermaßen den Mönchen zu genügen, thun zu dürfen und zu müssen; die Umgebung des Cordus hätte sich außerdem den größten Gefahren ausgesetzt, und man hätte kein Begräbniß für ihn erlangt. Hülflos und fühllos wie er war, wurde er mit der letzten Oelung versehen: der Arme athmete kaum noch und bewegte kein Auge. — Vier Stunden nach Sonnenuntergang am 25. September 1544 starb er nach einigen tiefen Athemzügen. Alle, die in seinen letzten Lebenstagen um ihn waren, auch die Italiener, bedauerten seinen Tod, aber nicht ohne Mühe erlangte man, daß der noch unlängst so rüstige Wanderer seine letzte Ruhestätte in der Kirche dell'Anima fand, welche der Papst Hadrian VI. für die Deutschen und Niederländer gebaut hatte.

Als Schreiber und Sittard[83]) bald darauf nach Rom zurückkehrten, empfingen sie noch die Grüße, die der Dahingeschiedene denen, die an seinem Sterbebette standen, an sie aufgetragen hatte. Ersterer trug Sorge um die Hinterlassenschaft des Cordus, besonders auch, daß die wissenschaftlichen Arbeiten, die sich handschriftlich vorfanden, nicht verloren gingen. Er schrieb deshalb an Philippus Cordus und Georg Agricola; letzterer sollte nach einem schon früher bei seiner Erkrankung in Goslar von V. Cordus ausgesprochenen Wunsche die unvollendeten Werke vollenden und für deren Herausgabe sorgen[84]). Als bald die Kunde von dem Tode des Cordus nach Deutschland drang, verbreitete sie in den Kreisen, in denen er bekannt war, allgemeine und

[83]) Ersterer starb zu Paris, wie M. Adam erzählt, im Jahre 1547. Sittard war später Arzt in Nürnberg, starb aber auch schon 1555. Der ältere Camerar. schätzte ihn sehr; man vergl. Camer. epist. famil. Francf. 1583, p. 274. 340. 349. Im Widerspruch mit der aus den Briefen hervorgehenden Jahresangabe 1555 steht es, daß Camerar. in der vita Melanchth. p. 215 erzählt, Sittard sei 1550 (an der Schwindsucht) gestorben. Eine Notiz über Sittard's Verhältniß zu Joh. Moibanus findet sich bei M. Adam p. 121.

[84]) Es geschah dies nicht. Agricola starb 1555. Philippus Cordus starb nach Gesners Dedication an die Wittenb. medic. Facultät 1560, doch nicht zu Hildesheim, wie er sagt, sondern in Leipzig, wie aus dem Gedichte des Mich. Barth zur Hochzeit des Magister Moritz Steinmetz mit der Tochter Joh. Rallas deutlich hervorgeht. In demselben Gedichte geschieht auch des Curic., Valerius und des Malers Augustus Cordus Erwähnung. — Camerar bittet in einem Briefe v. J. 1546 den Senator Hieronym. Baumgärtner in Nürnberg um ein gut corrigirtes Exempl. des Dispensatoriums des Cordus, da ein Verwandter desselben, welcher durch seinen Tod großen Schaden erlitten habe, jenes Werk herausgeben wolle. Wäre Philippus, an den man zunächst denken könnte, gemeint, so wäre schwerlich eine so allgemeine Bezeichnung, wie propinquus, gewählt. Man erfährt aber aus der Notiz, daß Cordus wohl zu seiner italienischen Reise von jenem Verwandten mit Geld unterstützt worden war.

tiefe Trauer. Wie die Mutter davon berührt worden sei, deren bei dieser traurigen Nachricht Melanchthon gedenkt, davon haben wir keine Kunde, und wir — brauchen auch keine. In Wittenberg, wo man auf eine baldige Rückkehr des Cordus hoffen mochte[85]), war man durch die Todesnachricht aufs tiefste erschüttert. Wir haben dafür das vollgültigste Zeugniß. Melanchthon, den man, was Wittenbergs wissenschaftliches Leben anlangt, wohl das Herz der Universität nennen darf, empfand den Schlag auf das tiefste, wie er das in einem Briefe an Joach. Camerarius ausspricht[86]). Nach der Sitte der Zeit gestalteten sich die Klagen seiner Freunde zu manchem Trauergedichte[87]). Und die Trauer galt nicht bloß dem Manne der Wissenschaft, sie galt auch dem Menschen. Was seine Freunde, deren er sich in dem kurzen Leben nicht wenige erworben hatte, von seinem Charakter und von seinen Sitten rühmen, bestätigt durchweg der Eindruck, den seine Schriften machen. Die Liebe zur Wahrheit bildet den Grundzug seines geistigen Wesens. Gewiß, er liebte seinen Vater und ehrte ihn, den er früh verloren hatte, so sehr, daß er die Verehrung gegen ihn auch auf dessen ehemaligen Lehrer zu Ferrara, Johannes Manardus, übertrug[88]); aber um dieser Liebe willen — sie wäre auch eines solchen Vaters sehr unwürdig gewesen — seiner Ueberzeugung untreu zu werden, das vermochte er nicht: es ist, sagt er selbst, meine Art nicht, meine eigenen oder meines Vaters Irrthümer zu vertheidigen[89]). Sein Urtheil über Andere, deren Ansicht er nicht theilte, hält sich in den Grenzen der Mäßigung und des Anstandes, und das ist — wer wollte es verkennen? — besonders für jene Zeiten nicht gering anzuschlagen. Es gilt der Sache,

---

[85]) C. Cruciger eleg. ad Hieron. Schreiberum.

[86]) Mel. epp. ad Cam. p. 490. Der Brief datirt vom December 1544: non dubito, te, de Valerii Cordi interitu cogitantem et de virtute adolescentis, et de matre, et de amicitia, quae tibi cum patre fuit, valde consternatum esse. Me vero quo dicam exercerei fato hoc anno, quo tot accepi vulnera, ut saepe gemens illud Homericum cogitem: ὣς μοι δίχεται κακὸν ἐκ κακοῦ αἰεί. Sed commonefieri me divinitus agnosco, ac Filium Dei dominum Jesum Christum oro: ut et mihi et aliis ipsum invocantibus aerumnas mitiget. Qui cum dixerit: οὐχ ἁρπάσει τις πρόβατά μου ἐκ τῆς χειρός μου, non sinet nos deleri a furentibus et grassantibus spiritibus homicidis, Dei hostibus. Toto hoc anno, quoties aliquid obscuri de plantis aut animantibus legi, venit in mentem Cordi, quem reversum aliquando sciscitaturum me solebam dicere. Nunc illae spes extinctae sunt, et res litteraria magno detrimento affecta est. — Man sehe auch Camer. vit. Melanchth. p. 214—15.

[87]) Einige sind uns aufbewahrt, so die Elegie Caspar Cruciger's an Hieron. Schreiber, in Val. Cord. stirp. descriptionis l. V., fol. 12, abgedruckt in Adam vit. med. germ. und in Kahler vit. Eur. Cord. — Ein Trauergedicht auf Cordus und dessen Vater verfaßte Nathan Chyträus. Es findet sich mit zwei andern, kürzern, die auch Adam aufgenommen hat, bei Kahler p. 70. Eine Grabschrift auf Cordus dichtete auch Johannes von Benst, der als Sächsischer und Anhaltischer Rath 1597 starb. Man vergl. Kahler p. 72.

[88]) Comment. in Diosc. fol. 36a.

[89]) Statt mancher andern Stelle hier nur eine: Nachdem er einen Irrthum seines Vaters entschuldigt, fährt er fort (comment. in Diosc. fol. 54a): quapropter ab illius sententia libenter recedo, ne earum aliqui patrem pluris quam ipsam rei veritatem aestimare videar. Non enim is sum, qui suos suique patris errores defendat. Econtra vero, si injuste ab adversariis reprehendatur, me illum defendere vis naturae jubet. — Aehnlich über den Autoritätsglauben spricht sich der Vater aus (Botanol. p. 58): Sic praeceptoribus meis et quibusquam authoribus addicor, ut emergenti indicataeque veritati potius assentiar; eam quicunque demonstrarit, me suum habebit asseclam.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0056-4
DFG

nicht der Person; er greift den Irrthum an, nicht aus eitler Lust an Streit oder sich selbst einen Triumph zu bereiten, sondern um dem, was er als wahr erkannt, Raum zu schaffen[90]). Entschieden ist sein Urtheil allerdings sehr oft, und es mag von des Vaters Geiste, aus dem Epigramme hervorgingen, die Lessing der Nachbildung für werth erachtete, doch mindestens etwas in dem Sohne gelegen haben, wenn es auch in Folge eines andern Lebensganges und einer andern Lebensrichtung wahrscheinlich nicht so scharf und schneidig, wie zuweilen bei dem Vater, würde hervorgetreten sein[91]). Das freilich glaube ich behaupten zu können: wenn länger zu leben ihm beschieden gewesen wäre, so würde er sich nicht, wie der zwar gleichfalls treu zur Wahrheit stehende, aber äußerst sanftmüthige Gesner zumeist es that, dem auf deutschen Boden verpflanzten Italiener Andreas Matthioli gegenüber nur vertheidigend verhalten, sondern dieser, welcher eine förmliche Dictatur beanspruchte und sie, wo gute Gründe sich nicht darboten, durch Schmäh- und Schimpfreden und selbst Verleumdungen, die er gegen seine Gegner schleuderte, aufrecht zu erhalten suchte, würde an Cordus einen Gegner gefunden haben, der ihn in die gehörigen Schranken zurückgewiesen hätte. Doch von dem Italiener in Deutschland wenden wir uns wieder zu dem Grabe des Deutschen, der bei seinem kurzen Aufenthalt in Italien, wie die alten Berichte sagen, der deutschen Wissenschaft ehrenvolle Anerkennung verschaffte.

Als die Augsburger Senatoren Johann Baptista und Paulus Heinzel[92]) mit Johann Crato und dem Augsburger Arzt Adolph Occo 1548 nach langem Fragen das Grab des Cordus in Rom ausfindig gemacht hatten, gaben sie den Auftrag, dasselbe mit einer Gedenktafel zu bezeichnen[93]); doch unterblieb dies. Nicht lange danach kam Joh. Brunster aus Nürn-

---

[90]) Adam l. l. p. 46 führt ein Urtheil Scaligers, das sich — er sagt selbst: ut opinor — auf Cordus beziehen soll, an: Cordi ingenium varium, nec vulgare: caeterum tantum sibi placens, quantum aliis haerere velit. Ejus itaque laudatio vel vituperatio aliorum est. Ich kann das Werk Scaligers, dem diese Stelle entnommen ist, nicht vergleichen; aber das weiß ich: auf Valer. Cordus paßt sie nicht, und, so weit ich ihn kenne, auch nicht auf dessen Vater.

[91]) Im Botanolog. (p. 131) läßt Enric. Cord. den Nalla sagen: consulte et pie facis, quod vehementiam tuam compescis, modesti enim et Christiani hominis est illatarum injuriarum oblivisci, deo vindictam committere, inimicos diligere, bona pro malis reddere. Darauf antwortet er selbst: Durum et quasi captu impossibile mihi dogma narras.

[92]) M. Adam, Rommel und die Biogr. génér. sagen, daß diese wirklich das Epitaphium setzen ließen, die letztere giebt sogar an, sie hätten ihn begraben lassen.

[93]) Nach Cratos öfters angeführtem Briefe. — Ich komme hier noch einmal auf Holzwirdt und sein Mausser. zurück. Er hatte nach mancherlei Schicksalen an einem reichen Spital in Rom eine gute Stelle erhalten und zwar durch Vermittlung zweier an demselben angestellten Aerzte: des Dr. Gaspertus, eines Niederländers, und des Dr. Cyriacus Weber aus — — (der Ortsname ist undeutlich geschrieben, von fremder Hand darüber gesetzt ist: Meiningen; es könnte aber auch: Memmingen, heißen, und dann wäre wohl die Vermuthung nahe gelegt, daß der junge Arzt, so wird er bezeichnet, mit Cyriacus Memmingensis in Hier. Schreibers Brief eine Person sei). In dieser Stellung ging es Holzwirdt ganz gut, und er gab am Palmensonntag 1546 mit dem Doctor (wahrscheinlich C. Weber) seinen zahlreichen Landsleuten in Rom ein Gastmahl, dessen Gänge der Fastenzeit accomodirt sind, da es in Schildkröten, Fröschen, Schnecken und Karpfen bestand. Unter den geladenen Gästen war auch Franz Kram (Francisc. Gramma in Camerar's Briefen), der im Auftrage seines Herrn, des Herzogs Moritz von Sachsen,

berg nach Rom: er sorgte für ein Epitaphium Es ist wohl dasselbe, welches Gesner zugleich mit Crucigers Elegie mittheilt, und lautet[94]):

VALERIO CORDO SIMESUSIO HESSO Euricii filio, moribus, ingenio comitate praestantiss. doctorum omnium admirationem merito, qui naturae obscuritatem et herbarum vires adolescens senibus explicavit: cum expleri cupiditate cognoscendi non posset, perlustrata Germania Italiam adiit, Venetiis in honore habitus, et Romam vix ingressus, subito morbo inter amicorum lachrymas non recuperabili studiorum jactura opt. aetate extinguitur, anno salut. M. D. XLIIII. VII. Calend. Octob.

Von den Schriften des Cordus interessieren uns hier nur die botanischen. Alle erschienen nach des Verfassers Tode, zuerst die Commentarien zum Dioscorides 1549 im Anhange zu dem Dioscorides, den der Arzt Walther Rivius (Ryff) zu Frankfurt herausgab. Er ließ die Commentarien so abdrucken, wie sie ein Zuhörer des Cordus den Dictaten desselben in einer Vorlesung, die nicht vor 1536, wahrscheinlich aber im Jahre 1539[95]), gehalten worden war, nachgeschrieben hatte. Eine zweite, weit vollkommnere Ausgabe, für welche, mindestens in dem 1. Buche und in einem Theil des 2., Cordus theilweise die Resultate seiner 1542 durch Deutschland unternommenen Reise benutzte, verdanken wir dem unermüdlichen Eifer Gesners, der sich, wie er selbst sagt, durch die Gleichartigkeit der Studien und durch das Band einer geheimen geistigen Verwandtschaft zu Cordus hingezogen fühlte. Gesner benutzte zu den Commentarien eine Handschrift, die ihm Joh. Placotomus, der sie nach Gesners Vermuthung von J. Ralla erhalten

nach Rom gekommen war. Dieser versprach Holzwirdt ein Epitaphium auf Cordus zu verfassen und es ihm nach Rom zu senden, damit es dann in Stein gehauen würde; doch unterblieb es. Holzwirdt nennt hierbei Schreiber aus leicht zu erklärendem Irrthum „Jheremias" und sagt, Cordus sei an febr. quotid. gestorben und liege zu Maria del popolo begraben.

[94]) Einige Varianten dazu finden sich bei Adam p. 44. u. 45.

[95]) Die beiden Redactionen, aus denen die annot. im Dioscor., wie sie vorliegen, hervorgingen und von denen ich die ältere als die des Rivius mit R., die spätere als die des Gesner mit G. bezeichnen will, entstanden aus zwei in verschiedene Zeiten fallenden Vorlesungen oder Bearbeitungen. R. entstand wahrscheinlich im Jahre 1539: es heißt in derselben: in diesem Jahre wurde das Grabmahl des heil. Benno in einer Kirche zu Meißen zerstört. Mein mit Sachsens Geschichte vertrauter Freund Bulnheim in Leipzig, den ich hierüber um Rath fragte, schrieb mir, daß er eine bestimmte Zeitangabe über die Zerstörung der Tumba des heil. Benno nicht habe ermitteln können, doch seien im Jahre 1539 die Gebeine des Heiligen von Meißen nach Stolpen gebracht worden; jedenfalls habe vor diesem Jahre, in dessen erstem Drittel der strengkatholische Herzog Georg der Bärtige starb, keine Zerstörung jenes Grabmahls stattgefunden. Dies bestimmt mich, anzunehmen, daß nicht bei G., der (fol. 18a) das Jahr 1536, sondern bei R., der (p. 461) das Jahr 1538 als das nächst vorhergehende bezeichnet, sich die richtige Lesart findet. Citirt wird in der ältern Redaction schon der dritte Theil von Brunfels's Werken, der 1536 erschien. Für die Zeitbestimmung der spätern Redaction ist außer dem im Text angegebenen Umstande noch wichtig die (in der ersten fehlende) Bemerckung fol. 29b: venerunt locustae hoc autumno etiam ad nos in Germaniam. Richerd l. l. p. 83 berichtet nach einer alten Merseb. Chronik von einem Heuschreckenzuge, der 1542 Sachsen berührte, und Bulnheim theilte mir aus andern sächsischen Chroniken mit, daß vom August bis in den October jenes Jahres Heuschreckenzüge das sächsische Land verheerten. — Auf die Verweisung auf das Kräuterb. von Fuchs (G., fol. 21a) lege ich hier deshalb kein Gewicht, weil in demselben Kapitel: de Salice, Einiges vorkommt, was mir gar nicht von Cordus herzurühren scheint.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0060-6
DFG

hatte, mittheilte, und daneben auch die ältere von Rivius besorgte Ausgabe. Die zweite und vorzüglichste Schrift des Cordus führt den Titel: historiae plantarum libri 4. Gesner gab sie nach der Handschrift des Cordus, die Georg Aemylius besaß, und nach einer von dem Nürnberger Arzte Hieronymus Herold[96]) empfangenen Abschrift heraus. Gesner vermuthet, das Werk sei um 1540 geschrieben, aber jedenfalls benutzte Cordus für einige Abschnitte die Ergebnisse seiner Reise von 1542. Dazu kam dann die bereits oben erwähnte sylva observationum. Alle diese Schriften[97]) ließ Gesner, verbunden mit zwei kleinen nicht bot. Schriften des Cordus, einer kurzen Beschreibung von drei Bergen in der Schweiz und ihren Pflanzen durch Benedict Aretius und Joh. Fabricius, so wie endlich mit einer eigenen Schrift: Horti Germaniae, und der ausführlichen Beschreibung einiger seltenen Pflanzen (darunter auch der Gartentulpe), in Straßburg bei Josias Rihel 1561 in einem mäßigen Foliobande drucken. Er stattete das Buch mit Dedicationen, mit Vorreden, kurzen Anmerkungen und Registern aus, so wie auch mit Abbildungen, die zum größten Theil aus dem Kräuterbuch des Tragus, das bei demselben Verleger erschienen war, entlehnt sind, zum kleinern von Gesner selbst besorgt wurden. — Dazu lieferte er 1563 bei demselben Verleger als Nachtrag unter dem Titel: Valerii Cordi Simesusii, Stirpium descriptionis liber quintus, 25 Pflanzenbeschreibungen, die Cordus in Italien verfaßt hatte; die Handschrift des Cordus erhielt Gesner von Wolfg. Meurer; ihnen beigegeben ist Hier. Schreibers Brief über des Cordus letzte Lebenstage, so wie Cruciger's Elegie — beides gleichfalls von Meurer mitgetheilt — und das Epitaphium. Das alles bildet zusammen 13 Blätter in Folio.

Ich will gleich hier anschließen, was ich über das vermeintliche 6. Buch der hist. stirp. bis jetzt habe ermitteln können. Von demselben spricht wohl zuerst Joh. Thal in seiner sylva Hercynia, und zwar in der bestimmtesten Weise[98]). Es war in der Handschrift des Cordus in dem Besitze von Georg Aemylius, und bei diesem sah es Thal, welcher bemerkt (l. l. p. 37), es sei dasselbe noch nicht herausgegeben, jedoch wären einige Capitel daraus bereits in die 4 Bücher der hist. stirp. mitaufgenommen. Daß Thal die gedruckten Schriften des Cordus gut kannte, beweisen seine äußerst genauen Citate daraus (man vergl. l. l. p. 9, 79! u. 101). An zwei Stellen (p. 37 u. 71), wo er auf den Inhalt des Manuscripts Rücksicht nimmt, werden auch Pflanzen erwähnt, die in den gedruckten Werken des Cordus nicht beschrieben sind. Bei alledem kann man sich jedoch nur denken, daß das 6. Buch nicht etwa als solches von Cordus — denn auch das 5. wurde als solches erst von Gesner bezeichnet — zusammengestellt worden sei, sondern daß es nur mancherlei Materialien enthielt, die von Aemylius oder einem Andern mit dem

[96]) Er stammte aus Leipzig, und da er vom Herbste 1540 an in Wittenberg studirte (nach dem Alb. Ac. Vit. p. 185 wurde er den 15. Nov. jenes Jahres inscribirt), so war er wohl mit Cordus und mit Schreiber bekannt.

[97]) Sie sind durchweg in lat. Sprache verfaßt, wie das der Geist der Zeit erforderte. Cordus sagt: latet plerasque etiam Germanos suae ipsius linguae energia et proprietas (fol. 2b); er selbst interessierte sich für die vaterländischen Bezeichnungen der Naturerzeugnisse.

[98]) M. Adam l. l. p. 47 gedenkt desselben ganz kurz.

Titel des 6. Buches versehen wurden. Meyer hat eine ähnliche Ansicht (l. l. p. 322) ausgesprochen, seine Vermuthung aber, daß man mit dem Namen des 6. nur unverarbeitete Materialien zur Fortsetzung des fünften Buchs beehrte, kann ich nach dem Angegebenen nicht theilen, so wie ich auch das bei der Erörterung dieser Frage von ihm beigebrachte Citat aus Tournefort's institut. rei herb. nicht verstehe, daß nämlich J. Bauhin und Gesner in einem seiner Briefe von einem 6. Buche der histor. stirp. sprechen sollten, die Aemylius gesehen habe. Es ist bei Tournefort nur davon die Rede, daß die Handschrift des Aemylius die Veranlassung gegeben habe, daß sich in die Gesner'sche Ausgabe der Werke des Cordus ein sonderbarer Druckfehler einschlich**), und Tournefort's Hinweisungen auf Gesner's Schrift über die deutschen Gärten und auf seine Briefe an J. Bauhin beziehen sich jedenfalls nur auf die Person des Aemylius.

Will man über Cordus gerecht urtheilen, so darf man vor allem nicht übersehen, daß er in seiner wissenschaftlichen Ausbildung keineswegs zu einem Abschluß gekommen ist, daß wir in ihm vielmehr einen Werdenden sehen; damit soll aber durchaus nicht gesagt sein, man dürfe an seine Werke keine hohen Ansprüche machen: im Gegentheil, das, was er geleistet hat, ist sehr bedeutend und giebt uns die Gewährschaft, er würde bei längerem Leben, auch was den Umfang seiner Kenntnisse in der Botanik anlangt, nicht hinter Clusius zurückgeblieben sein. In Bezug auf die Gründlichkeit in der Kenntniß der Pflanzen wüßte ich außer Gesner, Clusius und Fabius Columna unter den ältern Botanikern keinen, mit dem man ihn vergleichen könnte, und eine Vergleichung desselben mit jenen trefflichen Meistern fällt sicher nicht zu seinem Nachtheile aus. Ich versuche sie nicht auszuführen, mich mehr erfreuend an den besondern Verdiensten, die ein jeder von diesen Männern hat, als daß ich mich auf ein kleinliches Abwägen, welcher von ihnen da oder dort besser beobachtet und das Gesehene genauer beschrieben hat, einlassen sollte. Die Beschreibungen, welche Gesner zu dem 5. Buche der Pflanzengeschichte des Cordus zusammenstellte, sind in ihrer Art musterhaft, so wie auch viele in seinen andern Schriften, besonders in den 3 ersten Büchern der Pflanzengeschichte (das 4. kommt, als fast nur Droguen behandelnd, hier weniger in Betracht). Nicht als etwas Todtes, wie so Viele in einer spätern Periode der Botanik, pflegt Cordus die Pflanzen zu beschreiben, sondern in ihrer lebendigen Entwickelung; daher weist er oft auf die Art ihrer Verjüngung, ihrer Verzweigung und Blüthenentfaltung hin, und Zahl und Stellung der

---

**) Das Namengespenst: Ochus, daraus entstanden, daß der von Aemylius rebusartig durch die Form eines Herzens mit angehängter Sylbe dus dargestellte Name des Cordus vom Setzer als Ochus gelesen ward und so mit in den Druck überging, wurde durch Thal (sylv. Herc. p. 111 u. f.) entlarvt, wie das Tournefort und Meyer richtig angeben. Ich muß aber bemerken, daß sich jener fehlerhafte Name nicht bloß an verschiedenen Stellen in der hist. stirp. des Cordus findet, z. B. fol. 91b, 96a, 123a, sondern daß er sich auch in Gesners horti germ. fol. 257a (Doronicum Odi) eingeschlichen hat. Es war dies wohl dadurch möglich, daß Gesner die ihm von verschiedenen Seiten her mitgetheilten handschriftlichen Notizen, und unter diesen auch die des Aemylius, dem Manuscheiner Schrift, wie sie waren, einverleibte oder auch unverändert abschreiben ließ. Da er selbst im höchsten Grade beschäftigt war, der Drucker aber, wie er klagt, äußerst sorglos verfuhr, so konnten solche abenteuerliche Worte unbeachtet bleiben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0064-8
DFG

Blüthentheile sind ihm nichts Zufälliges[100]). — Das Vorurtheil, daß alle Pflanzen Griechenlands und Italiens auch in Deutschland heimisch seien, hat er vollkommen abgestreift, und es zeigt sich (z. B. bei den beiden Arten der Gichtrübe oder Bryonia), daß er schon von der geographischen Verbreitung der Pflanzen eine Ahnung hatte. Daß er die Natur an sich, ohne Rücksicht etwa auf die Arzneikunde, auszubilden bemüht war, das kann keinem Zweifel unterworfen sein.

Er war auch der Begründer der genaueren Kenntniß der Pflanzen, die im mittleren und nördlichen Deutschland wild wachsen. Selbstverständlich war es zunächst das heutige Sachsen und das anstoßende nördliche Böhmen, welches er durchforscht hat; aber auch der Harz — er rühmt fol. 224 die Umgebungen Goslars, Osterodes, Halberstadts, Quedlinburgs, Oscherslebens und Stolbergs als besonders pflanzenreich — und Thüringen im Norden (um Nordhausen) und im Süden (um Jena, aus dessen Umgegend einzelne Berge besonders namhaft gemacht werden), hat er auf seinen Excursionen besucht[101]) und gedenkt an mehr als einer Stelle seiner Werke der dort gefundenen Pflanzen. Aus dem mittleren Thüringen wüßte ich keine Localität anzugeben, die von ihm citirt würde. Die ersten Anfänge für die Floren von Wittenberg, Leipzig, Halle, in dessen Umgebung besonders der Petersberg und die Mansfelder Seen öfters genannt werden, und von Jena, welche später durch die vorzüglichsten Botaniker so gründlich untersucht worden sind, hat Cordus geliefert. Außerdem erstrecken sich seine Angaben über das Vorkommen mancher Pflanzenarten auf Hessen[102]), das Sauerland, Braunschweig und Hannover (außer Hildesheim werden z. B. Hameln, Peine, Eimbeck genannt) und einige andere Gegenden jenseit des Harzes. Mit der Kenntniß der Pflanzen dieser nördlicheren Theile verband er die Kenntniß des Pflanzenbestandes eines ansehnlichen Theiles Süddeutschlands, besonders Baierns und Würtembergs, in einer Weise, daß ihm hierin kein anderer Botaniker des 16. Jahrhunderts verglichen werden kann. Ich muß hier von der Aufzählung derjenigen Pflanzen absehen, die er beschrieben und als an bestimmten Lokalitäten vorkommend angegeben hat, da mit einer bloßen Aufzählung nicht gedient wäre, eine

---

[100]) Ich will nur auf Einiges, was als Beleg für das Gesagte gelten kann, hinweisen. Vortrefflich ist die Beschreibung der Wassernuß (Trapa natans fol. 62a u. 161), der Herbstzeitlosen (163), des Safrans (164), der weißen und gelben Seerose (99), die er selbst nach den Luftgängen in Blatt- und Blüthenstielen (er gedenkt der Luftgänge auch bei der Wassernuß) vergleicht, der Schwanenblume (Butomus umbell. als Gladiolus palustr. auf fol. 124 beschrieben). Die Reihenfolge in der Entfaltung der einzelnen Blüthen giebt er z. B. bei Echinops (97, man vergl. die ähnlichen Beobachtungen R. Brown's in dessen verm. bot. Schr. II., 525 f.) und bei dem Allermannsharnisch (Gladiolus palustris fol. 97) an. Daß Cordus die Vermehrung der Farnkräuter durch Aussaat ihrer Sporen bekannt war, darauf haben Sprengel und Meyer bereits aufmerksam gemacht.

[101]) Die Umgegend von Waltershausen wird unter den besonders pflanzenreichen Gegenden erwähnt, doch sind keine Pflanzen, die dort wachsen, namhaft gemacht.

[102]) Unter den pflanzenreichen Gegenden in Hessen erwähnt er auch den Reinhardswald. Hier botanisirte schon sein Vater: er fand (botanolog. 52) daselbst das Tollkraut (Belladonna) in großer Menge (dieselbe Pflanze fand auch der Leibarzt des Herzogs v. Cleve, Johann Wier, häufig in Ditmarschen, Westfalen, besonders um Teckenburg, wie Camerarius in seinem Kräuterb. 377 angiebt). — Euric. Cordus war auch auf dem Meißner. Im Herbste 1533 war er von Marburg aus mit seinem Fürsten nach Eschwege und Allendorf gereist (I. 1. 122) und besuchte in Begleitung von Justus Hybernus jenen Berg, wo er Smyrnium (wohl Angelica sylvestris) fand. In demselben Jahre beobachtete er bei Bremen Symphytum offic. fl. purpureo I. 1. 139.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0065-4

Erörterung aber, wie sie für viele nöthig wäre, viel zu weit führen würde. Dem Cordus verdankt man auch eine mit kürzern oder längern Beschreibungen versehene Aufzählung der Birnen- und Apfelsorten, deren deutschen Namen er meist ins Lateinische übersetzte: sie ist für jene Zeit äußerst reichhaltig und in mehr als einer Beziehung auch jetzt noch wichtig. Berücksichtigt sind dabei vorzugsweise Sachsen (Wittenberg, Meißen, Leipzig, Eisleben (!), Hessen (Marburg, Frankenberg, Simtshausen), der Rheingau, Braunschweig, Hildesheim, Hannover, Coburg[102a]).

2. Georg Aemylius.

Ich lasse hier einige Nachrichten über einen Mann folgen, der zwar kein Botaniker von Fach war, der aber sowohl wegen seiner vielfachen Beziehungen zu Val. Cordus und zu Joh. Thal, deren Schriften an mancher Stelle ohne Bekanntschaft mit seinen Lebensverhältnissen kaum verständlich sein dürften, als auch wegen seiner lebhaften Theilnahme an der Pflanzenkunde zu einer Zeit, wo dieselbe in unsern Gegenden wenig Pflege fand, es jedenfalls verdient, in der Reihe derer, die sich um die heimische Flora verdient gemacht haben, mit aufgeführt zu werden. Es ist dies Georg Aemylius (Aemilius oder Emylius, ursprünglich Oemler). Er war den 25. Juni 1517 in der durch ihren lebhaften Bergbau bekannten Stadt Mansfeld geboren. Sein Vater, Nicolaus Oemler, war ein Bergmann und mit Luther und dessen Eltern befreundet: Luther sagt, daß Nicolaus Oemler ihn als Knaben mehr als einmal auf den Armen zu und aus der Schule getragen habe[103]). Seine erste Schulbildung empfing Georg Oemler in seinem Heimathsorte. Er erwähnt, daß Johann Spangenberg, Luthers und Melanchthons treuer Freund und Gehülfe, ihn als Jüngling in der Verskunst unterrichtet habe[104]). Spangenberg war in der Zeit, wo von einem solchen Unterricht für Oemler die Rede sein konnte, nämlich 1524—46, Pastor zu St. Blasius in Nordhausen; ich weiß nicht, ob er hier Schulunterricht genossen hat, oder ob nicht vielmehr bei einem gelegentlichen Zusammentreffen die Anleitung zur Verskunst ertheilt worden ist. In Wittenberg, wo er wahrscheinlich auch die spätere Schulbildung empfangen hatte[105]), studierte Oemler Theologie. In die Matrikel der Universität

---

[102a]) Ich trage hier zu Anm. 95 nach, daß ich während des Druckes dieser Bl. durch Hrn. Prof. Treviranus den Abdruck der annott. in Dioscor., welcher mit Eur. C. Botanolog. zu Paris 1551 erschien, kennen lernte: so weit ich verglich, stimmt er mit R. überein; er enthält schon das mitgetheilte Epitaphium.

[103]) „Da wir alle beide nicht wußten, daß ein Schwager den anden trage," setzt Luther hinzu; Nic. Oemler heirathete also wohl eine Schwester Luther's. Es scheint übrigens, daß der im Texte erwähnte Freundschaftsdienst mit der am Gregoriustage stattfindenden Sitte, nach welcher neu zur Schule kommende Kinder von ältern Schülern zur Schule getragen wurden, nicht identisch ist. Luther schrieb jene Worte zu Eisleben auf der letzten Reise 1546; sie sind aus Andr. Wanckel's Manual mitgetheilt in Unschuld. Nachr. v. a. u. n. theol. Sachen, 1712, p. 947.

[104]) Evangelia, quae consueto more dominicis et aliis festis diebus in Ecclesia leguntur, heroico carmine a M. Georgio Aemilio reddita ect. Colonise 1555, fol 4: quem (sc. J. Spangenb.) etiam in carmine formatorem habui.

[105]) Vielleicht in Melanchthons Schule. Dieser schrieb bereits 1536 eine Vorrede zu einem Gedichte des Aemylius: In Icona D. Georgii. Ich verdanke diese und die auf der Aemylius Stellung in Siegen sich beziehenden Nachrichten der Güte des Herrn Rector und Oberlehrers Lorsbach in Siegen, welcher sie mir durch die gewogentliche Vermittlung des Herrn Director Dr. Schnabel zukommen ließ.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0068-1
DFG

wurde er in dem Wintersemester von 1532 auf 33 eingetragen[106]). Er gewann durch gutes Verhalten und wegen seiner Anlagen Luthers und Melanchthons Gunst. Ich glaube mit gutem Grunde annehmen zu dürfen, daß er während seines Aufenthaltes in Wittenberg auch mit Val. Cordus bekannt wurde; denn Joh. Thal[107]) berichtet mehrmals von einem persönlichen Verkehre zwischen jenen beiden, bei welchem Cordus den Aemylius über die Namen einzelner Pflanzen belehrte. So mag schon damals die Liebe zu der Pflanzenkunde in ihm geweckt worden sein. Nachdem er Magister geworden, wohl nicht lange vor 1541, machte er zur Sommerszeit eine Vergnügungsreise nach Schlesien, wo ihm Empfehlungsbriefe Melanchthons überall die günstigste Aufnahme bereiteten und sein ganzes Wesen ihm die Freundschaft vieler trefflichen Männer für sein Leben gewann. Er war in Breslau[108]) und in Goldberg: hier blühte damals die Schule unter dem berühmten Valentin Trozendorf, den er auch besuchte. Trozendorf recitirte gern seinen Schülern ein lateinisches Distichon, das Aemylius an seinem Tische gemacht hatte[109]), des Inhalts:

Hier an den Nagel behend' häng' ich den gestrengen Magister,
Weil mir behagliche Rast ward an dem traulichen Herd.

Bald fand er einen angemessenen Wirkungskreis an der lateinischen Schule zu Siegen, das in jener Zeit zur Grafschaft Nassau-Catzenelnbogen gehörte. Nachdem seine Anstellung daselbst gesichert war, ging er 1540 mit einem vom Montag vor Himmelfahrt datirenden empfehlenden Schreiben Luthers, der ihn „gar einen sonderlichen feinen gelehrten Gesellen, dazu auch still und sittig," nennt, über Marburg[110]) dorthin, und wurde zu Pfingsten von dem Magistrate, wie die noch vorhandene Urkunde sagt, als „Pädagog, Schul- und Zuchtmeister" bestellt und angenommen. Sein Gehalt betrug 100 Rädergulden. Er machte sich um die Schule sehr verdient und erwarb sich allgemeine Achtung und Liebe. Auch sein damaliger Landesherr, Graf Wilhelm, und dessen Gemahlin Juliane, eine geborne Gräfin von Stolberg (einer ihrer Söhne war Wilhelm, Prinz von Oranien), wollten ihm in jeder Weise wohl, ebenso der Stadtrath[111]). Sein Amt

---

[106]) Förstem. Alb. Ac. Vit. 147: als Georgius Omlerus Mansfeldensis. Schul- und Universitätsleben waren bekanntlich damals nicht scharf geschieden.

[107]) Sylva Hercyn. p. 33 und 105. An letzter Stelle ist von Stachys annua die Rede.

[108]) Von Stolberg aus gab er später Michael Neander einen Empfehlungsbrief an den Breslauer Schulrector Winkler mit, wie jener in seiner Orbis terrae succincta explicatio, Lips. 1597 p. 82 unter launiger Erzählung eines kleinen Reiseabenteuers berichtet. Neander war bekanntlich um mehrere Jahre jünger als Aemylius, und wurde im April 1544 in Wittenberg inscribirt.

[109]) Hoc ego clavículo rigidum suspendo Magistrum,
Cum libet antiquo vivere more mihi.
Neander l. l. p. 75.

[110]) Hier machte er die Bekanntschaft des Patriziers Laurentius Blankenheym, dem er aus Dankbarkeit für viele Freundschaftsbeweise sein Werk: Epistolae, quae dominicis atque festis diebus in Ecclesia veteri more proponi solent, Heroico carmine, ceu prius Evangelia reddita. Basileae 1551, widmete, so wie auch des Schulrectors Rigidius.

[111]) Man gab ihm, als eine Pest in Siegen ausbrach, auf längere Zeit Urlaub nach Marburg zu reisen, ohne daß ihm sein Gehalt gekürzt worden wäre, wie dies aus einigen Nachrichten, die das städtische Archiv in Siegen aufbewahrt, hervorgeht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0069-0

nahm ihn, wie aus seiner Bestallungsurkunde hervorgeht und er das selbst in seinen Schriften sagt, sehr in Anspruch; doch verfaßte er in Siegen mehrere Werke[112]). Daß er sich in seinen Mußestunden mit der Naturgeschichte, insbesondere mit der der Pflanzen beschäftigte, erhellt auf das deutlichste aus der Widmung zu den in lat. Verse gebrachten Evangelien an den Dr. Joh. Bachovius Echtius zu Cöln[113]); er dankt darin für die Sämereien von fremden Gewächsen, die er durch jenen Arzt, der einer berühmten Familie angehörte und sieben Jahre in Italien gewesen war, wiederholt empfangen hatte. In Siegen, wo er sich wohl auch verheirathete[114]), blieb er bis zum Jahre 1553. Wahrscheinlich durch die Vermittelung der Gräfin Juliane erhielt er einen Ruf als Superintendent nach Stolberg am Harze, den er annahm. Die letzte Quittung über den Empfang seines Gehaltes datirt vom 11. April des angegebenen Jahres[115]); er schließt dieselbe mit Dank für all das Gute, das ihm in Siegen zu Theil ward, und mit Wünschen für das Wohl der ihm werthen Stadt und ihrer Bürger. Verwandtschafts- und Freundschaftsverhältnisse hielten ihn mit jener Stadt auch später noch in Verbindung, und als er 1557 in Familienangelegenheiten dorthin zurückkehrte, wurde er am Johannisabend mit seinen Verwandten und Freunden auf dem Rathhause bewirthet[116]). Der Nachfolger des Grafen Wilhelm, Johann der Aeltere, correspondirte noch 1564 mit Aemylius über die Einführung der Reformation in Dietz.

Dem neuen Amte in Stolberg, vor dessen Antritt er sich in Wittenberg die Würde eines Doctors der Theologie erworben hatte, stand er mit Treue vor. Nach dem Passauer Vertrage

---

112) Ich kenne nur drei derselben aus eigner Anschauung. Von den bereits angeführten in lat. Hexameter übertragenen Evangelien und Episteln erschienen jene zuerst: Lugduni 1549, dann, außer der erwähnten Ausgabe von 1551, nach Coloniae 1558, 60, 70; von den Episteln scheint nur eine Ausgabe zu existiren. Beide sind für die Zwecke der Schule, um die Schüler mit dem Inhalte der Episteln und Evangelien recht vertraut zu machen, geschrieben. 1547 gab er heraus: Imagines mortis. His accesserunt Epigrammata e Gallico idiomate a Georgio Aemylio in Latinum reddita (Lugduni). Es giebt davon mehrere Ausgaben, ich sah nur die 1572 zu Cöln erschienene: das kleine Buch enthält 53 gut ausgeführte Holzschnitte, die, so weit ich nachkommen konnte, Copien von Hans Holbein's Todtentanz sind; darunter einige lat. Verse. Dazu kommen noch einige kürzere Tractate von verschiedenen Verfassern. Ist vielleicht der Fraxineus, welcher auf Blatt 2 an Aemylius ein Epigramm richtete, dieselbe Person mit dem Franzosen Johann Fraxineus, den Melanchthon in einem Briefe an Camerarius (l. l. p. 421) erwähnt?

113) Er war Leibarzt des Erzbischofs von Cöln und des Herzogs von Jülich. Sein Wahlspruch war: sanat Christus languores. Melanchthon gedenkt seiner l. l. 430. M. Adam (vit. med.) theilt Einiges über ihn mit und hebt dabei besonders seine Liebe zur Kräuterkunde hervor. — Aemylius war übrigens selbst in Cöln, wie dies aus einer Bemerkung zu Cord. hist. de plantis fol. 101a hervorgeht.

114) Als seine Frau nennt Lesser p. 348 der histor. Nachr. der Freyen Stadt Nordhausen 1740) Frau Agnese, geb. Wagner. Sie war wohl eine nahe Verwandte des Pfarrer M. Leonhard Wagner in Siegen.

115) Er nennt sich darin M. Georgius Emylius, Schulmeister zu Siegen; die Stadtrechnungen von 1543 u. f. nennen ihn Rector.

116) Es geht dies aus einem mir von Herrn Lorsbach mitgetheilten Auszuge aus der Stadtrechnung von 1557 bis 58 hervor. Unter dem Titel: Bygifft Allerdant, sind für die Zeche, an der sehr viele Personen Antheil nahmen, von der Stadt 2 Gulden und 15 Weißpfennige bezahlt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0072-2

nahm er auf Befehl der Grafen eine Generalvisitation in den Grafschaften Wernigerode und Stolberg vor.[117]). Er richtete auch auf die Schulen seine Aufmerksamkeit und suchte nach den Erfahrungen, die er zu machen Gelegenheit gehabt, eine bessere Unterrichtsweise einzuführen[118]).

Auch in Stolberg scheint er seine Mußestunden der Botanik und der Pflege seines Gartens gewidmet zu haben. Er stand mit Conrad Gesner im Briefwechsel und sandte ihm Pflanzen vom Harze[119]); aus einem Briefe des letztern an J. Bauhin erfahren wir, daß Aemylius seine botanischen Studien in der Weise mit der ihm lieb gewordenen Dichtkunst verband, daß er viele Pflanzen in Gedichten beschrieb[120]). Durch C. Gesner hat sein Garten eine gewisse Berühmtheit erlangt, indem dieser ihn nach dem Kataloge der darin gezogenen Pflanzen, den Aemylius nach Zürich gesandt hatte, als einen an seltenen Pflanzen reichen bezeichnet und in seiner Schrift de hortis Germaniae viele davon namhaft macht[121]). Aemylius selbst spricht bescheiden nur von einem Gärtchen[122]), und wer mit der Geschichte des Gartenbaues in Deutschland nur etwas vertraut ist, wird sich von demselben kein allzu glänzendes Bild entwerfen[123]).

---

[117]) Zeitfuchs Stolberg. Kirchen- und Stadthist. (1717) l. l. p. 380 u. 81.

[118]) Zeitfuchs l. l. p. 217 führt eine deutsche Schrift: Enchiridion, Gründliche und kurtze Lehre oder Summa, gezogen aus den 5 Stücken des heiligen Catechismi dem gemeinen Manne und einfältigen Pfarnern zum besten gestellt durch Georgium Emylium, Doctorem und Pfarner zu Stolberg, anno 1557 herausgegeben. Wie Zeitfuchs sagt, „ist die Vorrede weitläufig, schön und am Stylo nach der Zeit verwundelich." Er wollte sie wieder herausgeben, ich weiß aber nicht, ob es dazu gekommen. — Aemylius dichtete auch mehrere deutsche Kirchenlieder.

[119]) Mich. Neander, der von Ilfeld aus mit dem nahen Stolberg, in dessen Grafen seine Schule wohlwollende Beschützer und Pfleger fand, vielfache Verbindung unterhielt, gedenkt des Aemylius sehr oft, unter anderm auch da, wo er in seiner orb. terr. succinct. expl. auf Conrad Gesner und dessen große Verdienste zu sprechen kommt: er sagt (p. 98), die von Gesner nicht vollendete historia stirpium sei: locupletata missitatione non paucarum pulcherrimarum stirpium nuper repertarum in Hercynia nostra a clariss. viro Dn. Doct. Aemylio, Pastore et Superint. Stolb. celebri, nostri quoad vixit amantissimo et studiosissimo. — In einem lat. Briefe, den 1567 der Graf Ludwig an Michael Neander richtete (abgedruckt l. l. p. 452), bestellt jener Grüße an Ae..ylius und läßt ihm seine baldige Ankunft melden.

[120]) C. Gesn. epist. a Casp. Bauhino editae, im Anhange zu des Letztern Schrift: de plantis a Divis Sanctisve nomen habentibus, Basileae 1591, p. 134: heri vesperi venit ad me nuncius cum literis prolixis D. G. Aemylii, qui in sylva Hercinia (centum forte a nobis miliaria) Theologum et Concionatorem agit, idemque rei herbariae studiosissimus est, ita ut plerasque plantas carmine eleganti describat. Der Brief ist vom 12. December 1563.

[121]) Gesn. hort. Germ. fol. 239: Stolbergae in Herc. sylva G. Aem. ecclesiae pastor et vicinarum inspector, theologus omni litterarum genere doctissimus, hortum quam plurimis et raris etiam stirpibus ornatum possidet.

[122]) Ebendaselbst fol. 271 unter Pentaphyllum. Die Stelle ist offenbar von Gesner aus dem Manuscripte des Aemylius aufgenommen worden.

[123]) Gelbe Narcissen, Schwert- und Feuerlilien, der griechische Baldrian (Polemonium coerul.), die Wiesenraute repräsentirten mit andern das, was wir Zierpflanzen nennen. Daß aber der Garten etwas von dem Charakter eines botanischen hatte, ersehen wir daraus, daß einige Wollsmilcharten, der Mondsteer (Gentiana Cruciata), die Fingerkraut (Potentilla alba), der Knoblauch-Gamander, wegen dessen Andr. Ellinger ein Gedicht an Cordus gerichtet hatte, der Steinsamen, die Rosenwurz, und einige Farne darin Aufnahme gefunden hatten. Der rothfrüchtige Nachtschatten (Solan. miniat.) war wohl nur als Unkraut im Garten. Die Harmelraute (Peganum Harmala) war

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Aemylius durch Neander mit dessen Schüler und Freund J. Thal in Verbindung gekommen ist. Zunächst, so scheint es, wurde diese durch Briefe und durch Mittheilungen von Pflanzen[124]) unterhalten; aber Thal hat ihn auch in Stolberg besucht, wie sich das aus einigen Stellen in des letztern Sylva Hercynia ergiebt, wo er erzählt, daß er das Autograph einer Schrift des Cordus (vergl. oben S. 31) bei ihm gesehen, oder auch erwähnt, mit welchem Namen Aemylius die eine oder die andere seltene Pflanze bezeichnet habe[125]). Alles das mag dem würdigen Manne doch manche frohe Stunde zwischen vielen mühe- und sorgenvollen bereitet haben. Leider wurde ihm seine amtliche Stellung durch einen Amtsgenossen, den Hofprediger M. Sixtus Amandus, welcher sich ihm nicht zustehende amtliche Verrichtungen in der Stadtkirche anmaßte, verbittert. Der Streit wurde heftig, und man muß glauben, daß dabei weder die rechten Waffen gebraucht, noch die rechten Grenzen eingehalten worden sind: die Grafen Heinrich, Albrecht Georg und Wolf Ernst sahen sich im Jahre 1564 genöthigt einzuschreiten und einen Vergleich zwischen den streitenden Parteien aufzurichten, mit dem Bedrohen, „daß, wofern sich dieselben einiges Carpirens, nachredens, schmähens und lästerns in Schriften, Worten und Geberden, Zeddeln oder sonstiger Art nicht enthielten, der Schuldige alsbald seines Dienstes und aller seiner Beneficien verlustig gehen sollte“[126]). Trotz dessen hörten die geheimen Feindseligkeiten des Hofpredigers gegen Aemylius, der als ein friedfertiger und verträglicher Mann geschildert wird, nicht auf. Aemylius starb den 22. oder 31. Mai 1569 an der Schwindsucht und einem hinzutretenden Schlagfluß[127]).

Aemylius hat kein selbstständiges bot. Werk geschrieben. Er besaß einige Werke des Cordus in dessen eigner Handschrift[128]), und zu diesen machte er bei einigen darin beschriebenen

---

durch Peter Belon aus dem Morgenlande mit nach Torgau in Kenturion's Garten gekommen, und von dort wohl in den des Aemylius. Die geheimnißvolle Alraune gedieh jedenfalls in der frischen Gebirgsluft Stolbergs besser als in manchen andern Gärten. Die Bergamotte-Birn zog Aemylius auch.

[124]) Thal erzählt, sylv. Herc. 116, daß er die Chamaepeuce Cordi (Ledum palustre) an Aemylius, der sie wieder an Gesner kurz vor dessen Tode (1565) schickte, mitgetheilt habe. Er thut aber dem Aemylius darin Unrecht, daß er sagt, dieser habe in des Cordus Werken zu der Chamaepeuce fälschlich das Bild von Museos terrestris des Tragus gesetzt; es geschah dies durch Gesner, dem auch, wie ich oben, Anm. 57, bemerkte, die kurze, nicht an der rechten Stelle sich findende Notiz unter dem Texte des Cordus angehört.

[125]) Sylv. Herc., z. B. p. 42 (wo angegeben ist, daß Aemyl. die Erica baccifera (Empetrum nigr.) Coris Broccenbergensis genannt habe) und 81.

[126]) Die Urkunde bei Zeitfuchs l. l. p. 397.

[127]) Man sehe Zeitf. l. l., der die Quellen, aus denen er die Nachrichten schöpfte, nennt.

[128]) Wann er in den Besitz dieser Autographen gekommen sei, ist mir nicht deutlich. Gesner sagt nur, daß Aemylius dieselben von Cordus empfangen hätte, Widmung an Placotomus vor der sylva observatt.; es ist hier von der historia stirpium und von der sylva observatt. die Rede. In den Annotationen zum Dioscorides steht fol. 25a eine Randbemerkung über das Vorkommen des Quitschenbaumes bei Stolberg, und man könnte geneigt sein, anzunehmen, daß auch diese von Aemylius herrührte, und daß er auch von jenem Werke eine Handschrift besessen habe. Gesner sagt aber, wenn auch nicht bestimmt, sondern nur vermuthungsweise, die Handschrift der anott. in Dioc. habe Ralla gehabt und dem Placotomus mitgetheilt, von dem Gesner sie dann erhielt. Joh. Placotomus, dessen schon Seite 13 gedacht wurde, beabsichtigte die Schriften des Cordus herauszugeben und erhielt dazu die Handschriften von Ralla und von Aemylius, mit dem er verwandt war. Möglich, daß jene Notiz in den

Pflanzen ganz kurze Zusätze: sie betreffen gewöhnlich nur den Namen, hin und wieder sind aber auch Standorte angegeben; Gesner hat sie mit abdrucken lassen. Aemylius constatirt, um Einiges zu erwähnen, das Vorkommen des „wilden oder tollen Rosmarins" (Teucrium montanum) bei Jena, des „Bräunlings" (Muscari comosum) bei Hettstedt (unfern von Mansfeld), einer Schwertlilie ebendaselbst[129]) und des Allermannsharnisches (Gladiolus palustris) bei Gatterstedt. Als Erinnerung an seinen Aufenthalt in Siegen steht unter der auch von Cordus im Sauerlande angegebenen Genista angulosa[130]): Ginster zu Siegen.

3. Joachim Camerarius (Kammermeister), der Jüngere.

Aus dem Leben dieses Mannes, welcher schon anderweitig bekannt ist, will ich hier nur Einiges mittheilen. Er war den 6. November 1534 zu Nürnberg geboren, wo zu jener Zeit sein Vater, der berühmte Philolog, an der Gelehrten Schule zusammen mit Eoban Hesse wirkte. Seine Kindheit verlebte er, da sein Vater schon 1535 einen Ruf des Herzogs Ulrich von Würtemberg an die Universität Tübingen annahm, und 1541 wieder von hier nach Leipzig ging, wohin ihn der Herzog Heinrich von Sachsen berief, mit seinen Eltern an diesen Orten und empfing dann in Schulpforte und in Wittenberg in der Schule Melanchthons, der ihn, schon aus Freundschaft gegen den Vater, wie seinen Sohn hielt, seine Schulbildung. Von Jugend an hatte er, wie er selbst erzählt, eine große Neigung zur Pflanzenkunde. Er studierte, wie M. Adam angiebt, erst zu Wittenberg, dann in Leipzig, wo Wolfgang Meurer, dessen ich bei Val. Cordus gedachte, zu seinen Lehrern gehörte, Medicin; darauf ging er zu Crato v. Krafftheim, einem Freunde seines Vaters, nach Breslau. Kaum angekommen, reiste er mit Crato, der als kaiserlicher Leibarzt wahrscheinlich dorthin beschieden worden war, nach Ungarn[131]), kehrte aber mit diesem bald nach Breslau zurück und blieb hier längere Zeit.

---

annott. ad Dioscor. von Placotomus herrührte. — Wohin die Autographen des Cordus gerathen sind, darüber läßt sich natürlich nichts Sicheres beibringen. In den Archiven der Stolberger Kirche (deren Bibliothek die von Aemylius herausgegebenen oben erwähnten lat. Evangelien und Episteln in einem einst dem berühmten Marburger Juristen Oldendorp zugehörigen Exemplare enthält), sowie des Gräfl. Hauses finden sich keine den Aemylius betr. Documente, wie mir Herr Superintendent Olearius und Herr Archivar Kirsten durch freundschaftliche Vermittelung des Herrn Kammerdirector Kurtz mitzutheilen die Güte hatten. Ein Sohn des Aemylius, Leonhard Aemylius, besuchte die Ilfelder Schule unter Neander und war erst Arzt in Stolberg, von 1588 Physicus in Nordhausen, von 1598 zu Eisleben. Er mag wohl die Autographen des Cordus geerbt haben.

[129]) Iris sylvestris Cord. fol. 133 (wohl identisch mit I. bohemica Schmidt). Es steht unter des Cordus Text: Lilium Scheyber hense bey Helfted. Auf den ersten Anlauf könnte man, wenn man mit dem Volksdialekte bekannt ist, in den deutschen Worten: Scheyber hense, irgend einen volksthümlichen Namen vermuthen, allein ich glaube nicht zu irren, wenn ich mit Rücksicht auf den Standort von Musc. comos. (fol. 150): naseitur Schenbergo bey Hertsteb, annehme, daß jene Worte durch ein Mißverständniß des Setzers aus: „Lilium Schenbergense bey Hertsted", entstanden sind.

[130]) = Sarothamnus scoparius. Das Bild dabei stellt Genista sagittalis dar. Gesner selbst erkannte seinen Irrthum (Fol. 300b), nicht erst Casp. Bauhin (pinax p. 395), wie Dierbach glaubt (Beitr. zur deutsche Flora I, 69).

[131]) Joach Camerarii Bapenberg. epistolarum familiarium libri VI., p. 357 in einem Briefe an Hieronymus Herold.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0077-1

Wie es damals Sitte war und auf den Rath Crato's, sowie nach dem Wunsche des Vaters, welcher das Reisen als Bildungsmittel sehr schätzte, ging er 1559[132]) nach Italien. Er blieb zunächst ein Jahr zu Padua, um den Unterricht der vorzüglichsten Lehrer, unter andern des als Anatomen berühmten Gabr. Falloppio und des ausgezeichneten Botanikers Aloysius Anguillara (man sehe Cam. hort. med. 97) zu genießen, besuchte aber dann die vorzüglichsten Städte des übrigen Italiens auf längere oder kürzere Zeit, so Bologna, in dessen Umgegend er mit Ulysses Aldrovandi botanisirte, Pisa, Livorno, Genua, Florenz, Rom, dessen Umgebung er mit Hippolyt Salviani besuchte, und Salerno. Ueberall war er, wie sich aus seinen Schriften erweisen läßt, bemüht, seine Kenntniß der Pflanzen zu erweitern. In Pisa lernte er Andreas Cesalpini[133]), in Neapel Bartholomäus Maranta, zwei vorzügliche Botaniker, kennen. Er erzählt, daß letzterer ihm den Standort, den Galenus für Cytisus (Medicago arborea) angegeben hat, in der Nähe von Sorrent gezeigt habe[134]). In Bologna erlangte er im Sommer 1562 die medicinische Doctorwürde[135]). In demselben Jahre kehrte er nach Deutschland zurück, zunächst nach Leipzig in das elterliche Haus. 1564 ließ er sich als Arzt in Nürnberg nieder, verheirathete sich daselbst im folgenden Jahre, und die alte Reichsstadt blieb fortan sein Wohnort. Seine äußer-

---

[132]) In einem Briefe an Hieronymus Wolf, den bekannten Philologen zu Augsburg, empfiehlt Camerarius ihm seinen Sohn, der dort durchreisen werde. l. l. 465. Der Brief trägt nur die Jahreszahl ohne Angabe des Monats. Daß die Reise im Frühjahr unternommen wurde, erfährt man aus einer Notiz des Camerarius (Kräuterbuch, Fol. 100, und bestimmter noch hort. med. 102), wonach er schon im ersten Frühling 1559 in Padua war.

[133]) Im Jahre 1562. Ich schließe dies aus folgenden Angaben des Camerarius in seiner Ausgabe vom Kreuterbuch des Matthioli. Diese bearbeitete er im Jahre 1585 (Fol. 355b), und Fol. 231b heißt es: er habe die stachelige Aloë (Agave americana) vor 23 Jahren bei Andreas Cesalpini im bot. Garten zu Pisa, als er damals Simplicium Professor war, erstlich gesehen (im hort. med. sagt er: er habe sie 1561 bei Cortusus in Padua gesehen).

[134]) Mit Recht widerspricht Meyer l. l. p. 416 der Angabe Tournefort's (inst. rei herb. 33; man könnte glauben, daß Tournef. die Angabe des Todesjahres, wie die vorhergehenden Worte, aus Fab. Columna ecphr. entlehnt habe, aber bei diesem findet sich nichts auf den Tod Maranta's sich Beziehendes), daß Maranta schon 1554 gestorben sei. Durch die obige aus Camerar's Kräuterb. (fol. 408 cf. 220b, auch an andern Stellen wird Neapel erwähnt, z. B. 429) entnommene Angabe wird die Ansicht Meyer's, welche er anderweitig zu begründen sucht, daß Mar. nicht vor 1559 starb, zur vollen Gewißheit erhoben. Camerarius ist vielleicht nicht einmal 1560, sondern erst 1561 (in welchem Jahre er auch in Pisa war, hort. med. p. 10) oder selbst erst 62 in Neapel gewesen. Camerarius der Aeltere meldet nämlich in einem Briefe vom März 1562 an Wolf, sein Sohn habe ihm vor kurzem mitgetheilt, er wolle nach Rom gehen (l. l. p. 472); im Juni desselben Jahres berichtet er (p. 473), jener habe ihm von Florenz aus geschrieben, den 15. Juli endlich (p. 475), daß er in Bologna zum Doctor der Medicin (ἱατροδιδασκάλος) ernannt worden sei. Kurz vor der Reise nach Rom liegt aber wahrscheinlich — wenn ich die Angaben Adam's berücksichtige, der gute Quellen benutzte und der da sagt: ibidem (Bononiae) in reditu ex Neapolitano et Romano itinere med. doctor renunciatus est — der Aufenthalt Camerar's in Neapel und sein Besuch bei Maranta. — Auch Gesner spricht in seinem Catalog der Commentatoren des Dioscorides, welchen er den Werken des Cordus beigegeben hat, von Maranta als einem damals, um 1561, noch Lebenden.

[135]) M. Adam l. l. 346 sagt: den 27. Juli; nach der in der vorhergehenden Note aus Camerarius Briefen angezogenen Stelle ist das nicht richtig; vielleicht den 27. Juni. Im Texte giebt Adam richtig das Jahr mit 1562 an, am Rande dagegen steht als Druckfehler 1552; dieser Fehler ist in Tournefort's instit. rei herb. p. 36 übergegangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0080-7

lichen Verhältnisse waren sehr gut: er wurde als Arzt äußerst geschätzt und selbst weithin, so z. B. an das Krankenbett des Churfürsten August und später des Churfürsten Christian v. Sachsen gerufen. Dadurch, daß er den Nürnberger Rath zur Einsetzung einer Behörde veranlaßte, die die Aufsicht über das Arzneiwesen führte (collegium medicum), erwarb er sich ein bleibendes Verdienst[136]). Er besaß einen Garten, der damals zu den berühmtesten gehörte. Der weithin reichende Handelsverkehr Nürnbergs, so wie des Camerarius Bekanntschaft mit den angesehensten Botanikern bereicherten alljährlich seinen Garten mit den seltensten Gewächsen: Bernhard Paludanus brachte ihm von seiner syrischen Reise Sämereien mit, Joseph de Casa bona und Imperati schickten ihm seltene Pflanzen aus Italien, Nicolaus Raffius und Joh. Anton Saracenus aus Frankreich[137]), der Professor der Medicin Joh. Aichholz aus Wien, der Leibarzt des Herzogs von Liegnitz, Sebiz, aus Schlesien, Joh. Brancion aus Mecheln. Der Sendungen des Clusius für seinen Garten gedenkt er wiederholt, und in wie lebhafter Verbindung er mit dem als Freund und Förderer des Gartenbaues hochberühmten Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen stand, ersieht man nicht bloß aus einigen Stellen der gedruckten Werke des Camerarius, in denen er die Gärten des Landgrafen zu Rotenburg und Cassel, die er aus eigner Anschauung kannte, rühmt, sondern auch aus der, wenn auch nur in Bruchstücken noch vorhandenen Correspondenz, die beide mit einander unterhielten[138]). Der bekannte Rauwolf theilte ihm manche seltene Pflanze in trockenen Exemplaren mit, die er von seiner Reise durch das Morgenland mitgebracht hatte. Mancher berühmte Reisende sprach in dem gastfreien Hause des angesehenen Arztes ein, so auch Clusius, mit dem er in der Umgegend Nürnbergs botanisirte[139]).

Durch Kauf gelangte er 1581 in den Besitz des botanischen Nachlasses Gesners, aber leider kam er nicht dazu, denselben, wie er sich verpflichtet hatte, herauszugeben. Man hat ihn deshalb öfters getadelt, allein es liegt nichts vor, was ihn in dieser Sache als unehrenhaft erscheinen lassen könnte[140]). Er beabsichtigte in einem größeren botanischen Werke seine Beobachtungen niederzulegen, allein auch dieses kam nicht zu Stande. Dagegen besorgte er 1586 eine neue Ausgabe von Matthioli epitome de plantis und in demselben Jahre auch von desselben „Kreutterbuch", das von Hundsch ins Deutsche übersetzt worden war (von beiden Werken existiren mehrere Ausgaben). 1588 endlich erschien zugleich mit Thals Sylva Hercynia, auf die ich nachher zu sprechen komme, sein Hortus medicus et philosophicus, in welchem er mit hin und wieder eingefügten kurzen Beschreibungen und philologischen und solchen Bemerkungen, die die Kultur betreffen, die Pflanzen seines Gartens aufzählt. Allen diesen Büchern sind Pflanzenabbildungen in Holzschnitten beigege-

---

[136]) Die Statuten, welche vom Jahre 1592 datieren, sind öfters wieder gedruckt; ich besitze sie in einer Ausgabe vom Jahre 1612.

[137]) z. B. die Fritillaria Meleagris, die bei Orleans gefunden worden war.

[138]) Sie wurde mitgetheilt von Keßler in seiner Abhandlung: Landgraf Wilhelm IV. als Botaniker, in dem Progr. der Realsch. zu Cassel 1859.

[139]) Hort med. p. 93

[140]) Man vergl. die Vorreden zu Matthioli's Kräuterbuch und zur Epitome de pl. (beide stimmen im Inhalte fast ganz überein), und sehe besonders Treviranus: Die Anwendung des Holzschnittes zur bildlichen Darstellung von Pflanzen p. 41.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0081-2

ben, viele aus Gesner's Nachlasse, nicht wenige aber auch, die er selbst, ein großer Kunstfreund, hatte anfertigen lassen, und die zu den vorzüglichsten gehören, die bis dahin und nachher in Holzschnitt ausgeführt worden sind. Zu Ausgang des Jahres 1588 machte er mit dem Bamberger Bischof Ernst von Mengersdorff als dessen Arzt eine Reise nach Kärnthen; von Villach reiste er dann weiter nach Venedig und nach Padua, wo er seinen Sohn Joachim und seinen Neffen Joachim Jungermann, welche dort studierten, durch sein unerwartetes Erscheinen höchlich überraschte. In den späteren Lebensjahren wurde er durch öftere Krankheiten heimgesucht: ruhig sah er dem Tode entgegen, der ihn am 11. October 1598 von den heftigen Schmerzen, mit denen seine letzte Krankheit verbunden war, erlöste[141]).

In den, wenn auch meistens sehr kurz gehaltenen Beschreibungen, die er in den obigen Werken, von denen uns nur die beiden letztern näher angehen, mitgetheilt hat, zeigt er sich als einen guten Beobachter und gründlichen Kenner der Pflanzen. Man sieht, daß es ihm wirklich, wie er selbst sagt, darauf ankam, durch eigne Beobachtung die Natur kennen zu lernen[142]). Vorzüglich ist er vertraut mit der Kultur vieler Pflanzen und hierdurch mit manchen Eigenthümlichkeiten derselben in einer Weise, daß er darin in jenen Zeiten kaum von Andern, als von Gesner und von Clusius, übertroffen wird[143]). Sein Aufenthalt in Leipzig und Wittenberg, sowie manche Reise von dort und später von Nürnberg aus gaben ihm vielfache Gelegenheit, auch die Pflanzen des mittleren und nördlichen Deutschlands kennen zu lernen, und wir finden daher in seinen Werken nicht selten Standorte von Pflanzen in Sachsen[144]), Thüringen und den angrenzenden Gegenden angeführt, so z. B. aus den Gegenden von Schmalkalden und Meiningen[145]), ferner aus den Waldungen um Jena[146]) und um Gräfenthal[147]). Auch im mittlern Thüringen war er, — denn er fand

---

[141]) Er hatte eine Inschrift auf sein Grab verfaßt, die mit den Worten schließt: vita mihi mors est; mors mihi vita nova est.

[142]) Vorrede zum hort. med. sign. B. 2.

[143]) So giebt er eine gute Abbildung von der keimenden Dattelpalme (die Abbildung in Tragus Kräuterbuch ist mißrathen), so wie von Leontice Leontopetalum (freilich nur soweit sie über den Boden hervorsieht). Auch die Keimung von Smyrnium creticum (Olusatrum?) beschreibt er hort. med. 162 ausführlich.

[144]) Glycyrrhiza sylvestris = Astragal. glycyphyll. am Pollersberg bei Wittenberg. Medica pusilla capsulis echinatis (wohl Medicago minima) fand er bei Leipzig im Rosenthal, die Portulaca exigua (Montia fontana, von Dillenius Cat. pl. Giss. app. 114 Cameraria minor arvensis wohl vor Micheli, von dem der Gattungsname Montia herrührt, genannt) vor dem Grimma'schen Thore. „Bei dem Fürstl. Jagdhause Sitzenrode im Lande zu Reichsen" sah er Filix latifolia (Osmunda regalis) häufig, bei Dresden Ornithogalum umbellatum in Menge auf den Elbwiesen; Dentaria bulbifera giebt er auch in Meißen an. (C. Gesner hort. germ. 256 erwähnt, daß zwischen Dresden und Meißen Cynoglossus montana = Cerinthe minor vorkomme. Die von Clusius als Absinthium misnense aufgeführte Artemisia maritima stammte wahrscheinlich aus der Umgegend von Halle.)

[145]) Er fand dort Carlina acaulis sammt der var. caulescens.

[146]) Die Chamaepeuce Cordi = Ledum palustre giebt er in den Waldungen um Jena an, cf. Rupp. Fl. jen. ed. Haller p. 126. Aus der Gegend von Jena erwähnt er unter andern den Waid (Isatis tinct.) und den Frühlings-Adonis.

[147]) In einer Anmerkung zu Thal's Sylv. Herc. als Standort von Trientalis europaea.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0084-9

zwischen Weißensee und Langensalza sehr häufig die wilde Salbei[148]) — und, wie schon bemerkt, auch in Hessen[149]). Aus der Umgegend von Halle erhielt er durch den Dr. Balthasar Brunner[150]) einige seltene Pflanzen, wie Glaux, parvula herba (Gl. maritima) und Plantago maritima „vom gesalzenen See, nicht weit von Mansfeldt, da viel andere Meergewechs gefunden werden". Von der letzten Pflanze sagt Wallroth in seinem an vielen guten Beobachtungen reichen, aber in allzugroßer, von ihm selbst später gemißbilligter Leidenschaftlichkeit[151]) geschriebenen Scholion zu Hampe's prodromus Florae Hercyniae p. 15: sie sei von Brunner an Matthioli gesandt worden; das ist ein Irrthum, dem nicht unähnlich, den er bezüglich einer andern Pflanze seinem Gegner (p. 23 und 24) vorwirft. Er hatte übersehen, daß die Stelle in Matthioli's Kreutterbuch (fol. 146), wo von der genannten Wegetritt-Art die Rede ist, von Camerarius, nicht von Matthioli (in dessen ursprünglichem Werke sie sich nicht findet), herrührte[152]). — Durch seinen bereits genannten Neffen Joachim Jungermann, einen vielversprechenden Jüngling, der aber leider sehr bald auf einer Reise in Corinth starb (1591), erhielt Camerarius auch Kunde von einigen in Preußen vorkommenden Pflanzen[153]).

---

[148]) Salvia sylvestris. Aus Thüringen giebt er noch manche andere Pflanze an, z. B. Cornus mas, Lavatera thuringiaca, Corydalis solida, Lysimachia nemorum, Scorzonera hispanica, Scabiosa ochroleuca, Orobanche ramosa.

[149]) Circaea lutetiana fand er zwischen Melsungen und Rotenburg. Aus Hessen erhielt er auch Rubus saxatilis durch einen Herrn von Riedesel, der ein großer Pflanzenfreund war.

[150]) In Halle um 1533 geboren, studierte er in Jena und Leipzig Medicin. Nach längerm Aufenthalt in Italien und nach mehreren anderen Reisen nahm er seinen Wohnsitz in der Vaterstadt. Mehrere Fürsten ernannten ihn zu ihrem Leibarzt. Er starb 1604 (M. Adam vit. med. Germ. 391). Unter seinen Schriften finde ich keine rein botanische. Auf die Alchemie wandte er viel Zeit und viel Geld, binnen 20 Jahren über 16,000 Gulden, um den Stein der Weisen zu finden.

[151]) In sein mit vielen Bemerkungen versehenes Handexemplar von Hampe's Schrift, das ich besitze, hat Wallroth eine Stelle aus Tacitus geschrieben: mox mitigavit ratio et aetas retinuitque, quod est difficillimum, ex sapientia modum. Mit diesen Worten des alten Römers wollte er sicherlich sein späteres Urtheil über die von ihm gegen Hampe geübte Polemik aussprechen. Nach dem, was ich über meinen alten Freund und Gönner, dessen ich stets dankbar eingedenk bleiben werde, in der bot. Zeit. 1857 geschrieben habe, wird man mich wohl wegen der Mittheilungen der obigen Notizen weder der Indiscretion noch der Impietät beschuldigen.

[152]) Auch die Behauptung Wallroth's, daß die „ersten wissenschaftlich gehandhabten Exemplare der Pl. marit." durch Brunner an Matthioli gelangt seien, ist insofern nicht richtig, als Corbus dieselbe Pflanze weit früher bei Staßfurth angegeben hatte. Die Werke des Corbus besaß Wallroth nicht. Camerarius giebt übrigens auch an, daß er vom Petersberg bei Halle, der auch als Standort von Astragalus glycyphyllos erwähnt wird, durch Brunner die Erdkastanie (Bulbocastanum Tralliani = Carum Bulbocast.) erhalten habe. Sollte nicht hier ein Versehen obgewaltet haben? — Wie gut übrigens Camerarius die Pflanze nach ihrer ganzen Lebensweise kannte und wie genau er sie dadurch von Bulbocast. coniophyllum (Chaerophyll. bulbos.) unterschied, verdient im hort. med. p. 30 und 31 nachgelesen zu werden.

[153]) So von einer Pestwurz bei Elbingen (wohl Petasit. tomentosus DC.), da auch die ihr zunächststehende Art P. albus, Camerarius bekannt war und beide unterschieden werden (Kreutterb. fol. 294). Jungermann mag auch wohl Andromeda Polifolia in Preußen gefunden haben, obschon sein Name bei dieser Pflanze (fol. 274) nicht genannt ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0085-5

4. Johannes Thal.

Er stammt aus einer thüringischen Familie. Sein Vater, dessen Vorname gleichfalls Johannes war, stammt von Ottenhausen, einem Dorfe zwischen Greußen und Weißensee, aus einer wohlhabenden Bauernfamilie, zu deren Mitgliedern im Ausgang des 15. Jahrhunderts die Aebtissin des dortigen Klosters Margretha Thal gehörte. Er widmete sich dem geistlichen Stande und wurde Vicarius, oder Canonicus in Großen-Ehrich. Für die Schwarzburgische Geschichte hat er insofern eine besondere Bedeutung, als er zu den Männern gehört, welche zuerst der kirchlichen Reformation Eingang in unser Land zu verschaffen bemüht waren, und zwar zu einer Zeit und unter Verhältnissen, in welchen sich ihre Bekenner von den größten Gefahren bedroht sahen. Es wird mich dies entschuldigen, wenn ich bei ihm, bevor ich zu seinem Sohne übergehe, etwas länger verweile[154]). Nachdem er — das Jahr ist nicht genau bekannt — sich der Reformation angeschlossen und in ihrem Sinne das Evangelium kurze Zeit in Ehrich gepredigt hatte, zog er sich dadurch das Mißfallen des Herzogs Georg des Bärtigen von Sachsen zu, der ein heftiger Gegner der Reformation war und dem also ein Anhänger derselben so nah an seinen Landesgränzen sehr widerwärtig sein mochte. Der Herzog hatte daher Leute abgesandt, die den verhaßten Prediger in seine Gewalt bringen sollten, und sie fanden in einem Gevatter desselben einen Gehülfen für ihre Gewaltthat: Thal, aus seiner Kirche, wo er Beichte gehalten hatte, kommend, ohne etwas zu ahnen, wurde durch jenen von dem Kirchhofe weg in die Hände der ihn erwartenden Leute des Herzogs geliefert, die ihn nach Sangerhausen schafften, wo der Herzog ein förmliches Ketzergericht, dem schon Viele als Opfer gefallen waren, eingerichtet hatte[155]). Wie Andere vor ihm, sollte

---

[154]) Die Hauptquelle für die Lebensgeschichte des ältern Thal ist eine Leichenpredigt, welche der Diaconus zu St. Peter in Nordhausen, Erasmus Rhotmaler, bei dem Begräbniß von Thals dritter Frau, Margretha Thal oder, wie es auf dem Titel heißt, Thälin, gehalten hat. Sie ist 1597 in Jena durch Donat Richtzenhan gedruckt worden und umfaßt 10¼ Bogen in kl. 4., wovon 1 Bogen auf Titel und Dedication und 3¼ Bogen auf den Lebenslauf der Margr. Thal und ihres Mannes kommen. Aus dieser Leichenpredigt ist auch dasjenige entnommen, was sich über Joh. Thal und seine 3 Söhne in den „Nachrichten von den ehemaligen Pastoribus in Greußen," in der fortgesetzten Sammlung von Alten und Neuen Theolog. Sachen (Unschuldige Nachrichten ꝛc.) auf das Jahr 1722 p. 694, findet, und hieraus wiederum die Nachrichten über Thal und seine Familie in Zedler's Universallexikon. Rhotmaler stellte seine Nachrichten über Thal aus Urkunden, die dessen Familie besaß, und aus den Mittheilungen des einen Sohnes desselben, Wendelin Thal, dem die Leichenpredigt dedicirt ist, zusammen. Das von mir benutzte, mir aus der Göttinger Universitätsbibliothek wohlwollend mitgetheilte Exemplar ist insofern besonders interessant, als Wendelin Thal, wie er selbst auf den Titel geschrieben hat, es ursprünglich einem seiner Bekannten, dem Notar Bischoff in Erfurt, schenkte.

[155]) Rhotmaler erzählt, Thal sei auf einen Esel gebunden und so nach Sangerhausen gebracht worden. — Wer mit der Geschichte Schwarzburgs in jener Zeit einigermaßen vertraut ist, wird sich über den Gewaltstreich des sächsischen Herzogs nicht sehr wundern. Graf Heinrich XXXI., welcher den 22. Mai 1525 zu Gunsten seines Sohnes Günther XL. abdankte, war der Reformation abgeneigt, und dieser trat ihr auch erst später bei; beide aber waren dem Herzog gegenüber zu mancher Rücksicht verbunden. Man vergesse auch nicht, daß der Bauernaufstand (die Schlacht bei Frankenhausen, die demselben ein Ende machte, fand den 15. Mai 1525 statt) alle Bande der Ordnung aufgelöst hatte. Man sehe hierüber Paul. Jovii chronic. schwarzburg. 640—50, und Apfelstedt's Heimathkunde und dessen: Einführung der Ref. Luther's in den Schwarzb. Landen, an den betr. Stellen, an denen auch Joh. Thal erwähnt wird.

auch Thal hingerichtet werden, allein es fand sich kein Henker; auch verwendeten sich viele Adelige — ein Herr von Tottleben stellte Bürgschaft für den Gefangenen — bei dem Herzog, vielleicht war dieser auch nach der Frankenhäuser Schlacht des Blutvergießens müde, kurz, Thal wurde seiner Haft, die mehrere Wochen gedauert hatte, entlassen, am Sonntage nach Pfingsten (d. i. am 22. Mai, wenn ich nicht irre) 1525[156]). Die Freiheit hatte er wieder, aber seinen kleinen Haushalt fand er zerstört: seine Frau, die vor Schrecken über seine Gefangennahme erkrankt und bald darauf gestorben war, hatte man unterdessen begraben.

In Ehrich, das hatte er im Gefängniß versprechen müssen, predigte er nicht wieder; doch trat bald ein anderer Geistlicher lutherischen Bekenntnisses dort für ihn ein, und er selbst bekam einen Ruf nach Greußen als Geistlicher der Pfarrkirche; auch wurde ihm die Vicarie St. Agnes in der Marienkapelle übertragen[157]). Auch hier wurde er von den Anhängern der römischen Kirche vielfach angefeindet[158]), und von dem Herzog von Sachsen drohte ihm neue Gefahr. Auf Luther's Rath[159]) ging er nach Erfurt, wohin er als Geistlicher an die Kaufmanns- (St. Gregorius-) Kirche berufen wurde. Es ist dies wohl im Jahre 1536 geschehen[160]). In Erfurt

[156]) Von diesem Tage datirt das kurze Zeugniß der Freilassung, das der Amtsschösser Simon Pystorius in Sangerhausen dem Priester Joh. Thal, ausgestellt hat, und das sowohl in der Leichenpredigt, als auch in den Unschuld. Nachr. und dem Zedl. Lex. abgedruckt ist. — Rhotmaler erzählt, Thal habe später mit Andern auch den verrätherischen Gevatter zu Tisch geladen und diesem besondere Ehre erwiesen. Als die andern Gäste dies mißbilligten, sagt Thal: einem Freunde soll man ein Licht, einem Feinde aber zwei Lichter anstecken.

[157]) Das lateinische Präsentationsschreiben des Rathes und der Gemeinde an den Official des Stifts Zechaburg, in welchem Joannes Thael noch Clericus Moguntinensis Diaecesis genannt wird, findet sich bei Rhotm. und in den Unschuld. Nachr. und datirt von 1528, ipso die divi Bartholomaei, also den 24. August.

[158]) Rhotm. hat uns eines von den Trostschreiben, die an ihn von verschiedenen Seiten gerichtet wurden, aufbewahrt: es ist von Johannes Spangenberg, der damals Pfarrer zu St. Blasius in Nordhausen war, an Thal gerichtet, der, ohne jenen zu besuchen, nach Ilfeld gereist und bei dem dortigen Abt Bernhard von Mitschefall zum Besuch war. Es ist vom Michaelstage 1535.

[159]) Rhotmaler sagt von Luther's Briefen an Thal, sie seien den Erben des Letztern entwendet worden; nach den Unsch. Nachr. wären sie noch vorhanden. Ich habe keine vollständige Sammlung von Luther's Briefen zur Hand, um mir hierüber Gewißheit zu verschaffen. — Herzog Georg starb 1539, Luther's Brief, in welchem er den Rath nach Erfurt zu gehen ertheilte, müßte also schon deshab vor oder in diesem Jahre geschrieben sein; man vergl. aber Anm. 160.

[160]) Ich schließe dies aus folgenden Umständen. Im Spätjahre 1535 war er, wie aus dem vorhin erwähnten Briefe Spangenberg's, der ihn als ecclesiae Greussensis pastor anredet, mit Gewißheit hervorgeht, noch in Greußen; aber schon Anfang 1537 muß er in Erfurt gewesen sein; denn als Dr. Lange, als Senior des geistl. Ministeriums in Erfurt, zu Schmalkalden war (die Versammlung fiel in die ersten Monate jenes Jahres), unterschrieb er die Schmalk. Artikel auch mit in Thal's Auftrag, dessen Namen zwischen lauter Erfurter Geistlichen steht, ohne daß irgend eine Notiz beigefügt ist, daß er etwa noch in Greußen gewesen wäre. Sein Vorgänger im Amte an der Kaufmannskirche, M. Petrus Geltner, (man sehe Joh. Hundorphii Encomii erffurt. continuatio unter nr. IX, u. Olear. syntagm. rer. thur. II, 33), hat die Artikel eigenhändig unterschrieben, aber bereits als Frankfurter Prediger. Rhotm. sagt einfach: Thal habe die Schmalk. Artikel mit unterschrieben. Lesser, auf dessen Schrift ich bald zu sprechen komme, und der mit den Worten der Leichenpredigt Thal als verus propugnator, propagator amator veritatis coelestis bezeichnet, sagt: er habe die Schmalk. Art. corde manuque unterschrieben; das ist insofern unrichtig, als es eben Lange in seinem Namen that; man sehe Luthers Schriften, Jena 1558, VI. fol. 558 und die verschiedenen Ausgaben der Symbol. Bücher unserer Kirche.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0089-1

nahm er in Verbindung mit seinen lutherischen Amtsgenossen an dem weitern Verlaufe der Reformation lebhaften Antheil. Wir lesen seinen Namen noch jetzt unter den Schmalkaldischen Artikeln (man sehe Anm. 160), und er betheiligte, wie es die streitlustige Zeit mit sich brachte, sich auch an mehreren Disputationen[161]). In Erfurt verheirathete er sich, 1541, zum dritten Male und zwar mit Margretha, der Pflegetochter eines angesehenen Erfurter Bürgers Elias Butzbach, welche 1520 zu Linderbach geboren war. Aus dieser Ehe hatte er mehrere Kinder; doch er mußte sie bald verlassen, denn schon im Jahre 1551 starb er, und seine Wittwe hatte nun eine schwere Sorge um der Kinder wegen. Von diesen haben wir es hier nur mit dem ältesten Sohne, Johannes Thal, zu thun[162]). Das Jahr seiner Geburt ist mir nicht genau bekannt, da alle von mir bis jetzt benutzten Quellen darüber schweigen[163]); aber man wird kaum irren, wenn man als dasselbe 1542 oder 43 annimmt, da er unter den 8 Geschwistern jedenfalls zu den ältesten gehörte und von den drei Brüdern, die namhaft gemacht werden, geradezu der älteste genannt wird, der jüngste von diesen, Wendelin Thal, aber schon 1547 geboren wurde[164]). Und der Geburtsort Johannes Thals? — Alles, was ich bis jetzt habe auffinden können, spricht dafür, nichts dagegen, daß es Erfurt war. Dafür sprechen die vorhin ausführlicher dargelegten Lebensverhältnisse der Eltern und vor allem das direkte Zeugniß Thals selbst, der in seiner sylva Hercynia

[161]) Rhotm. theilt auf 4½ Seiten ein Reihe deutscher und lat. Thesen mit, über welche Thal und die andern Erfurter protest. Geistl. wider die „Papisten" und insbesondere „wider den Sophisten Barfüßer Münch zu Arnstadt" disputiren, dann je einen Brief von Erasmus Sarcerius (datum Sygonae, 30. Aug. 39), von Friedr. Myconius (Gotha, 16. April 1540), und von Forster (Wittenb. 21. Januar 1551) an Thal.

[162]) Als Hauptschrift über Thal's Leben gilt eine Arbeit von Friedr. Christian Lesser, deren langen Titel ich hier wiedergebe: Cum gratiosissima voluntate Serenissimi Ducis ac Domini Domini Friderici Caroli, Haeredis Norwegiae, Ducis Schleswici, Holsatiae, Stormariae et Dittmarsiae, Comitis Oldenburgi et Delmenhorsti, equitis ordinis elephantici ect. s. t. vir Dominus Johannes Gottliebius Lesserus, adhuc optimo Duci a consiliis aulicis et a cura corporis consiliarius justitiae declaravetur, fratri amantissimo voti sincerissimi loco hanc epistolam de vita Johannis Thalii, medici physici quondam Nordhusani, mittebat Fridericus Christianus Lesserus, Ministerii Senior, aedis S. Jac. ac Mart. Pastor, Acad. Caes. nat. curios. ac societat. Reg. Berol. membrum. Nordhusae, litteris Coelerianis MDCCXLVII. — Nachdem ich mich nach dieser Schrift vergeblich in Nordhausen, Ilfeld und andern Orten umgethan hatte, erhielt ich sie endlich aus der Göttinger Universitätsbibliothek. Es freute mich, ich gestehe es, nicht wenig, als ich fand, daß die Nachrichten, welche ich bereits seit einer Reihe von Jahren über Thal gesammelt hatte, schon vollständiger und jedenfalls gesicherter waren, als diejenigen, welche mir Lesser's Schrift darbot. Diese gehört unter die beträchtliche Anzahl der von Lesser verfaßten Gelegenheitsschriften (in Meusel's Lexikon der von 1750—1800 verst. Schriftsteller sind nicht alle genau angegeben), und umfaßt auf 12 S. in 4. 12 Paragraphen, von denen eigentlich nur 8 von Thal handeln, denn der erste enthält nur die Einleitung, der 10. und 11. eine Vergleichung Joh. Gottl. Lesser's mit Thal, und der letzte Wünsche für den Bruder. Lesser hat sich vielfache Verdienste um die Specialgeschichte Nordhausens und Thüringens überhaupt erworben, und man darf an manchen Sonderbarkeiten in seinen Schriften keinen Anstoß nehmen, da sie der ganzen Zeit, nicht ihm besonders anzurechnen sind.

[163]) Lesser geht über diesen Punkt ohne weiteres hinweg.

[164]) Lesser histor. Nachr. der Freyen Stadt Nordhausen, p. 348.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0092-8
DFG

p. 119 Erfurt patria nostra nennt. Andere haben Stolberg[165]), oder Nordhausen als Thal's Geburtsort angenommen[166]), jedoch keine genügenden Gründe dafür beigebracht.

Die Mutter sorgte nach ihres Mannes Tode, so gut sie nur konnte, für die Erziehung ihres ältesten Sohnes und seiner Geschwister[167]), und jener empfing den ersten Unterricht in seiner Vaterstadt[168]). Seine weitere Ausbildung verdankt er der Ilfelder Klosterschule, die er jedenfalls längere Zeit, wenn man auch die Jahre, welche er dort verlebte, nicht genau angeben kann, besuchte. Sie war weit und breit berühmt durch ihren trefflichen Rector Michael Neander. Dieser giebt Thal über sein Verhalten und über seinen Eifer in der Erlernung der Wissenschaften und Sprachen, so wie über die erzielten Erfolge das beste Zeugniß und gewann ihn so

[165]) So Ehrenpfort, Pastor in Hermannsacker, in seinem Verzeichnisse geistl. und weltl. Beamten in Nordhausen, das Olear. synt. rer. thur. II. hat abdrucken lassen, p. 195 (es steht dort einfach: Joh. Thaal, Stolbergensis) und Kindervater Nordhusa illustris (Wolfenbüttel 1715) p. 48, der jedoch diese Annahme p. 303 widerruft, wo es, unter Verweisung auf Budaeus Thanatologia virorum illustr. und Peccenstein Theatr. saxon., heißt, Thal wollte für einen geborenen Nordhäuser gehalten werden.

[166]) So, außer Kindervater (siehe die vorhergehende Note), besonders Lesser, der sich wieder auf Kindervater stützt und mit diesem auf Budäus und auf Peccenstein verweist. Ihnen sind dann Spätere, wie z. B. Meusel, ohne weiteres gefolgt. Da es mir wichtig war, zu erfahren, was denn Budäus und Peccenstein über Thal mittheilen, so bat ich meinen Freund Bulnheim in Leipzig, mir die betr. Stellen aus deren mir hier nicht zugänglichen Schriften zu excerpiren. Budaeus (Thanatol. Francf. a. M. s. a.) schreibt p. 258: Johannes Thalius, Nordhusanus medic. feliciss. καὶ δεινοτατος ὠν, ὡς ἐδοκει, τα περι τας ῥιζας, 18. Julii obiit, postquam e pilento 30. Junii delapsus dextrum crus perfregerat (1583)." Peccenstein (Theatr. sax. 3, 199) schreibt, nachdem er gesagt, daß man von den fürnehmen und gelehrten Leuten der Stadt Nordhausen einen langen Catalogum erzählen könnte: „will aber nur diejenigen, so mir bekannt sind, anziehen. Und zwar ingemein der berufenen Geschlechter des Orts, als der Hoffmänner, Ernster, Fabrorum, dann auch der Wigande etc., item Joannis Talii, Doctoris Medicinae, welcher durch einen wunderlichen Fall anno 83 dieser Stadt und vielen guten Leuten allzufrüh mit Tode abgegangen." Dieselbe Stelle, wie ich sehe, hat auch Olear. l. l. p. 191 abdrucken lassen. Nimmermehr können diese Angaben dem klaren Zeugnisse Thal's gegenüber in die Wagschale fallen. Sonderbar wäre es auch, daß Rhotm. in dem ausführlichen curric. vit. der Margr. Th., zu dessen Abfassung er, da die Dedication zu der schon am 2. Febr. gehaltenen Leichenpred. erst den 12. März geschrieben ist, viel Zeit hatte, unerwähnt gelassen hätte, daß sie ihren ältesten Sohn oder überhaupt eines ihrer Kinder in Nordhausen geboren habe. Gewiß würde er hierüber von Wendelin Th. Nachricht erhalten haben. So bestimmt, als er angiebt, wann Margr. Th. mit ihrem Sohne nach Nordhausen gezogen sei, würde er auch eines frühern Aufenthalts derselben in dieser Stadt gedacht haben. — Lesser scheint Thal's sylv. Hero., obschon er sich mit der Naturgesch. eifrig beschäftigte und manche für seine Zeit beachtungswerthe naturwissenschaftl. Schrift verfaßt hat, gar nicht gelesen zu haben.

[167]) Rhotmaler l. l.

[168]) Dafür sprechen die Eingangsverse des Klagegedichtes, das Matthäus Gothe auf Thal's Tod verfaßte:

Inclyta quo celebri se Erfordia jactat alumno
Ilfelda exsultat, Jenaque discipulo.

Neander l. l. p. 212. — Gothe, aus Elrich gebürtig, besuchte die Ilfelder Schule und war vielleicht Thals und seines Bruders Wendelin Mitschüler; gewiß ists aber, daß er in Stolberg, wo er später Geistlicher war, mehrere Jahre mit Thal zusammen lebte. Er hatte also die beste Gelegenheit, sich über dessen Lebensverhältnisse zu unterrichten. — Diese Angaben Gothe's kannte gewiß Lesser, und um sie mit seiner Annahme, daß Thal in Nordhausen geboren sei und daselbst auch die ersten Jahre seiner Kindheit verlebt habe, in Uebereinstimmung zu setzen, sagt er, seine Mutter habe ihn nach Erfurt geschickt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0093-3

lieb, daß er in mehreren seiner Werke wiederholt auf ihn, als einen seiner Lieblingsschüler — „mehr als mein halbes Leben war er mir," sagt er — zu sprechen kommt, der seinerseits dem treuen und wohlmeinenden Lehrer, welcher an ihm Vaterstelle vertreten mochte, so wie der Ilfelder Schule treu zugethan blieb. Der Lehrer und der Schüler wurden später die innigsten Freunde, und wir haben es diesem schönen Verhältnisse zu verdanken, daß uns in Neanders Schriften so manche Nachricht über Thal aufbewahrt worden ist, die außerdem verloren gegangen wäre. Neander, ein Polyhistor im besten Sinne des Wortes, beschäftigte sich, wie mit allen Lehrgegenständen, so auch mit den Naturwissenschaften gründlich: in seinen Schriften zeigt er sich mit deren Literatur sehr wohl vertraut, und er schrieb selbst eine Physice. Man rühmt auch von ihm, daß er sich in der Arzneikunde eine solche Kenntniß erworben hatte, die ihn befähigte, erkrankten Schülern ärztlichen Beistand zu leisten[169]). Es liegt also nicht so fern zu denken, daß Thal schon in Ilfeld sich mit den Naturwissenschaften befreundet habe, und ich möchte manche Stelle in seiner sylva Hercynia, wo er von Pflanzen, die er „einst" bei Ilfeld sammelte, so deuten, daß sich das auf seine Schulzeit bezöge, wenn auch Neander's Angabe, Thal habe innerhalb zweier Monate allein um Ilfeld 72 Grasarten gefunden, die er in einem alten großen Mönchsbuche aufbewahrte, sich auf eine spätere Zeit beziehen mag[170]). — Fürwahr, wer Ilfelds herrliche Lage kennt, der wird zugestehen müssen, der Aufenthalt daselbst sei wohl geeignet, den Sinn für Naturbetrachtung und Naturbeobachtung zu wecken und zu nähren, und wird sich darüber nicht wundern, daß Ilfeld auch in Bezug auf den Pflanzenreichthum seiner Umgebung schon früh poetisch verherrlicht worden ist[171]).

Thal studierte Medicin: man könnte denken, daß dies zunächst in Erfurt geschehen sei, allein ich habe dafür keine Zeugnisse auffinden können. Auf die Periode hoher Blüthe zu Anfang des 16. Jahrhunderts, wo die Erfurter Universität zu den vorzüglichsten Bildungsstätten gehörte, waren die Zeiten traurigsten Verfalls gefolgt, und das könnte wohl ein Grund sein, warum Thal nicht in Erfurt studierte und sich nach der neugegründeten und unter ihren Lehrern auch in der Medicin vorzügliche Männer zählenden Universität in dem nahen Jena wandte. Daß er hier war, dafür finde ich das bestimmteste Zeugniß darin, daß er wiederholt den Professor der Medicin Laurentius Hiel in Jena seinen Lehrer, auch in der Botanik, nennt und als solchen in dankbarer Gesinnung rühmt[172]). Hiel, aus Wesel stammend, kam 1559 von Rostock als Professor

---

[169]) Neander's Sohn Michael wurde Apotheker und lebte als solcher in Nordhausen, Lesser histor. Nachr. p. 102.

[170]) Neander orb. terr. succ. expl. 183.

[171]) Man sehe Laurentii Rhodomanni Ilfelda Hercynica 1579, mit einer Uebersetzung von Bolckmar wieder abgedruckt im Progr. des Königl. Pädag. zu Ilfeld 1854. Man vergl. besonders v. 75—93, wo es unter anderm heißt:

Est igitur medicis veluti paradisus amoena
Haec regio, ad medicas promens tot munera curas.
Sunt et radices variae. Quis nomina dicat?

und dann v. 177—201.

[172]) Sylv. Herc. p. 39, 40, 46, 81, 83, 125.

nach Jena und starb daselbst schon den 16. September 1566[173]). Es läßt sich hiernach mit Sicherheit wenigstens soviel bestimmen, daß Thal in der ersten Hälfte des 7. Jahrzehnds in Jena war, wozu wiederum die Annahme, daß er ungefähr 1542 oder 43 geboren war, gut stimmt. Außer Hiel gedenkt er noch des Dr. Johannes Pontanus, der mit Joh. Placotomus, den ich bei Cordus und Aemylius erwähnte, zu den ersten Lehrern der Königsberger Universität gehörte, und der unter den Assessoren der medic. Facultät in Jena zuerst genannt wird, als eines vorzüglichen Arztes und sehr erfahrenen Pflanzenkenners, von dem er Belehrung empfangen habe[174]). Auch das Klagegedicht von Matthe. Gothe[175]) giebt in den oben in Anmerkung 168 abgedruckten Versen Jena als einen der Orte an, denen Thal seine Bildung zu verdanken hatte. Wohl mögen dafür auch die Pflanzen, die er als einst bei Jena von ihm gesammelt oder gesehen unter Angabe specieller Fundorte anführt, sprechen[176]). — Die Doctorwürde hat er nicht erlangt[177]), wie überhaupt die Erwerbung derselben damals nicht so allgemeine Sitte, wie später, bei den Medicinern gewesen zu sein scheint.

Thal fand, wahrscheinlich bald nach seinem Weggange von Jena, zu Stendal in der Altmark einen Wirkungskreis als Arzt[178]). Wahrscheinlich war er nur einige Jahre daselbst[179]).

---

[173]) Man sehe Adrian Beier syllabus rectorum et profess. Jenae in studio generali, p. 74, 864 u. 945.

[174]) Sylv. herc. 83; unmittelbar nachher wird Hiel genannt. Pontanus war auch Leibarzt einiger sächsischen Herzöge und starb, wie vermuthet wurde, an Gift, auf einer Reise in Wien 1570 oder 72. Beier l. l. 860, 889 u. 916.

[175]) Wahrscheinlich hieraus schloß Lesser p. 5, daß Thal in Jena studierte. Er giebt für seine Annahme keine Quelle an, und was er über Thals Aufenthalt in Jena, seine Studien und seinen Fleiß sagt, hält sich ganz an das Allgemeine.

[176]) In der Hoffnung, über Thals Aufenthalt in Jena, wenigstens was die Dauer desselben beträfe, genauere Nachrichten zu erhalten, wandte ich mich an den Herrn Professor Dr. Langethal in Jena mit der Anfrage, ob vielleicht das Archiv der Universität über jenen Punkt Aufschluß gäbe. Derselbe hat sich mit dem Herrn Professor Dr. Franke und Herrn Bibliothekssecretär Dr. Lorenz der Mühe unterzogen, wofür ich mich zur aufrichtigsten Danke verpflichtet fühle, wiederholt in den weitläufigen Registern des Universitäts-Archivs Nachforschungen anzustellen, und theilte mir als ganz sicheres Resultat mit, daß Joh. Thal nicht von 1560—1570, ja, nicht von 1558—1578 in Jena immatriculirt worden sei. Diesen Mittheilungen gegenüber erscheint Thal's Verhältniß zur Universität allerdings unklar; aber nach dem im Texte Angegebenen muß ich es doch für gewiß halten, daß er in Jena Medicin studierte; ob dies gleichsam privatim geschehen sei oder überhaupt geschehen konnte, muß ich für jetzt dahin gestellt sein lassen. Darauf, daß er nicht Doctor wurde, kann ich für die vorliegende Frage nur ein untergeordnetes Gewicht legen.

[177]) Rhotm. sagt: Ihr (Margaretha's) elester Sohn aber (im Gegensatz zu den beiden andern Söhnen, die Magister waren) Joannes Thal, ob derselbe wohl kein Gradum, ist er doch so gelert vnd erfahren gewesen, das er alle Stunde mit Ehren wol hette Doctor werden mögen, viel ehe vnd besser, als mancher, der viel von sich selbs helt vnd rühmet, vnd auff Doctors Füssen herein gehet. — Lesser, der Rhotmaler benutzte, hebt als einen Unterschied zwischen seinem eignen Bruder, der in Jena studierte und in Utrecht Doctor wurde, und zwischen Thal auch den hervor, daß letzterer nicht Doctor gewesen sei.

[178]) Wir haben dafür das directe Zeugniß des Matth. Gothe l. l.:

Usa fuit cujus medicamine Marchia, felix
Qua jacet undoso Stendalis unda solo.

Thal spricht auch an mehreren Stellen der sylv. Herc. von Pflanzen, die er in der Altmark gefunden hatte.

[179]) Herr Gymnasiallehrer Göhe in Stendal hatte die Güte, mir brieflich mitzutheilen, daß in den hiesigen

Er ging von dort nach Stolberg am Harze. Von hier aus lernte er jedenfalls den Harz, wenn er auch schon früher mit manchen Gegenden desselben bekannt war, erst gründlicher kennen, indem die Lage jener Stadt hierzu sehr günstig ist, und sein Beruf ihn als einen vielbegehrten Arzt nach den verschiedensten Richtungen hin in die näher oder ferner liegenden Theile des Gebirges führte. Nachdem er einige Jahre hier gelebt und sich mit dem Pflanzenreichthum des schönen Gebirges in einem Grade, wie kein Anderer vor ihm, vertraut gemacht hatte, ging er an das Werk, welches seinem Namen in der Geschichte der Botanik einen so ehrenvollen Platz verschaffen sollte. In Stolberg schrieb er seine Sylva Hercynia und zwar in dem Jahre 1577[180]). Aeußerliche Veranlassung zur Abfassung dieser Schrift waren ihm die wiederholten Bitten des jüngern Joach. Camerarius[181]). Seine Arbeit betrachtet Thal selbst nur als einen kleinen Beitrag zur Kenntniß des ihm so lieb gewordenen Harzgebirges: vor seiner Seele stand in lebhaften Farben das Bild, wie eine Beschreibung des ganzen Harzes eigentlich beschaffen sein sollte, und mit sicherer Hand zeichnet er uns die Hauptzüge desselben. Zuerst müsse festgestellt werden, welchen Umfang und welche Grenzen der Harzwald in der weiteren Bedeutung, wie die Alten diesen Namen brauchten, gehabt habe, welche Völkerschaften dorthin kamen, welche wieder wegzogen, welche endlich bleibende Heimath fanden, und wie der Urwald allmählich in Ackerfeld und in Wohnstätten der Menschen umgestaltet wurde. Dann erst solle man zur Geschichte des Harzes im engern Sinne, also des Gebirges, das zwischen dem Lande der Thüringer und Sachsen sich erhebt (Hercynia Saxonothuringica), übergehen und angeben, welchen Fürstenthümern und Grafschaften seine Höhen und Thäler angehörten. Ausgezeichnete Familien und die Thaten ihrer Mitglieder sollten eine rühmliche Erwähnung finden, und neben der Beschreibung der noch vorhandenen vorzüglichern Städte und Klöster solle auch der bereits in Schutt und Trümmern liegenden Burgen und sonstigen Werke des Alterthums gedacht werden. Das bewegliche Element des Wassers, wie die den Wohlstand des Harzes begründenden unterirdischen metallischen Schätze, die Thiere nach ihren mannigfaltigen Arten, wie sie im Wasser sich tummeln, auf dem Lande sich regen oder die Luft durchfliegen, sollten beschrieben und nach ihrer Natur, nach ihren Nutzen und ihrem Schaden dargestellt werden: sie sollten in das Naturgemälde, dessen ruhige Staffage die Bäume und Sträucher und die andern Pflanzen des Harzes und der umliegenden Gegenden gebildet haben würden, ein buntes Leben bringen. Aus dem Entwurfe des für jene Zeit, und nicht bloß für sie, vortrefflich zu nennenden Planes, der die Geschichte der Natur mit der der Menschen in eine lebendige Verbindung setzt und der weit entfernt davon ist, die Pflanzen nur als Heilmittel für menschliches Siechthum zu betrachten, erhellt nicht, ob Thal, der die Schwierigkeiten sehr wohl kannte,

---

Werken, die von Stendal und der Altmark handeln, Thal nicht erwähnt werde, und ebenso, daß in den Archiven des Rathes und der Kirchen Stendals sich keine Nachrichten über ihn vorfinden. Er hat also wohl kein öffentliches Amt bekleidet.

[180]) Er erhellt dies aus einer Stelle der sylv. Herc. p. 16, wo es heißt: reperi hoc anno 1577 in prato quodam aprico noh procul a Stolberga aquilegiae stirpem ect. Damit vergl. man eine Stelle p. 8: hic Stolbergae u. p. 105 u. 106, unter Solanum sylvestre.

[181]) Ebendas. p. 4 zu Ende der Vorrede.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0100-8
DFG

auch die Absicht gehabt habe, ihn auszuführen; allein es ist nicht zu bezweifeln, daß er dazu der rechte Mann gewesen wäre; denn er war vielseitig gebildet und auch in der Geschichte wohlbewandert [182]). Er hätte gewiß ein vortreffliches Werk über den Harz schreiben können, da er nicht bloß die dazu nöthigen Kenntnisse, sondern auch die Gabe gut zu erzählen hatte [183]).

Er besaß oder benutzte wenigstens einen an einem Berge gelegenen Garten in Stolberg, denn er erzählt ausführlich, daß er in einem solchen ein schönes Farnkraut kultiviert habe [184]). Seine Beziehung zu G. Aemylius habe ich bereits in der Biographie des letztern berührt. Im Jahre 1576 unternahm er eine Reise durch den Thüringer Wald [185]). Seine äußern Verhältnisse zu Stolberg, wo er nach Rhotmaler, der von einer Bestallung redet, wohl einen bestimmten Gehalt bezog, müssen sich nach und nach ganz gut gestaltet haben: sie gestatteten ihm wenigstens, die Pflichten eines guten Sohnes gegen seine Mutter in der Weise zu erfüllen, daß er sie im Jahre 1578 [186]) zu sich nahm; sie führte, da er sich nie verheirathete, den Haushalt.

Er bekam einen Ruf als Physicus der Freien Reichsstadt Nordhausen [187]), den er auch an-

---

[182]) Michael Neander l. l. p. 180 feiert seinen Schüler zwar zunächst als Arzt in einigen griechischen dem Homer nachgebildeten Versen (wieder abgedruckt in Wiedasch's Progr. der Ilfelder Schule 1853), aber er nennt ihn auch πολυμαθέστατος, und nach einer Bemerkung Peccensteins in seinem theatr. Sax., die in Olear. synt. rer. thur. II., 186 und in Lesser's hist. Nachr. v. Nordh. p. 208 übergegangen ist, muß Thal, den er seinen Freund nennt, sich speciell mit der Geschichte beschäftigt haben.

[183]) Neander: Vom seligen Absterben Derer, so Jung in der jugent sterben, sagt (Ausg. 1589, gedruckt zu Erfurt) Bl. 22 über Thal, daß alle, die ihn kannten, ihn auch liebten „vnd von mancherleyen guten, nötigen vnd lustigen Dingen gerne reden vnd schwatzen höreten, Denn Er nicht ein geringer, sondern besonderer Wunder Mann ware." — Eine andere, von Erdmann Neumeister 1737 zu Sorau herausgegebene Ausgabe der oft gedruckten Schrift erhielt ich mit der vorhin citirten durch Herrn Conrector Hahmann aus der Ilfelder Schulbibliothek. Das äußerst originelle Buch ist eine Trostschrift an Anna Speiser, die Frau des Amtsschössers Dietr. Speiser in Sondersh., als ihr Sohn als Schüler in Ilf. gestorben war. — Im Hinblick auf eine Aeußerung Havemann's in seinen „Mittheil. aus dem Leben Mich. Neander's, Gött. 1841" p. 46, daß die Nachrichten über Neander's Familie sehr spärlich seien, sei bemerkt, daß nach einer Leichenpredigt Pädopater's auf Maria, Neander's Tochter (Maria Neandri filia dormiens), vom Jahre 1603, diese 1577 den 8. Juli zu Ilf. geboren war, sich den 12. Nov. 1599 mit David Speiser zu Sondersh. verheirathete und im Herbste 1603 zu Nordh. starb. Was Havemann über Neander's Tochter Maria l. l. angiebt, stimmt hiermit nicht überein. Man vergl. übrigens p. 347 u. 48 der carmina latina des Sondersh. Schulrectors Matthäus Zimmermann, mit dem Neander befreundet war.

[184]) Sylv. Herc. 120.

[185]) Sylv. Herc. 101. Er fand dort den Ranunculus aconitifolius.

[186]) Rhotmaler: „sie hat sich anno 78 als eine verlassene Witwe, die ihren besten Trost an den Kindern hat haben müssen, zu ihn gen Stolberg begeben vnd hat in alda drey Jahr Haus gehalten." Lesser sagt (p. 6), Thal sei 1578 nach Stolberg gekommen; das ist jedenfalls unrichtig. Rhotm. bemerkt ausdrücklich, der Sohn sei schon einige Zeit in Stolb. gewesen, ehe die Mutter zu ihm kam. Daß er schon 1577 u. 76 dort war, folgt aus den oben angegebenen Stellen der sylv. Herc., und wenn p. 8 steht: ante triennium hic Stolbergae reperi ect, so darf das als Beweis dafür gelten, daß er schon 1574 sich dort befand. Das Jahr 75 giebt er p. 47 an.

[187]) Der berühmteste Vorgänger Thals in dem Amte eines Physicus war Janus Cornarius (Johann Hagenbut). Er war um 1535 in Nordh., ging dann von dort nach Frankfurt a. M.; später war er Professor der Medic. in Marburg und starb als solcher in Jena 1558. Es ist mir nicht bekannt geworden, daß er um die vaterländische Flora sich verdient gemacht hätte, vielmehr liegen seine anerkannten Verdienste auf einem ganz andern Gebiete-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0101-3 DFG

nahm, indem er im Jahre 1581 mit seiner Mutter dorthin zog. Sein Amt brachte ihm einen festen Gehalt von jährlich 80 Gulden; daneben hatte er einen Garten für die Apotheke[188]). Daß es einem so kenntnißreichen und geschickten Arzte, dem jedenfalls von Stolberg aus der beste Ruf vorausging, nicht an einer ausgebreiteten Praxis — 1582 herrschte in Nordhausen eine pestartige Krankheit! — gefehlt haben wird, braucht keiner weitern Auseinandersetzung[189]). Dabei war er bemüht, sich in seiner Wissenschaft immer weiter auszubilden, und es gelang ihm, zu dem Ende eine ansehnliche, sich auf verschiedene Zweige der Wissenschaften erstreckende Bibliothek zusammenzubringen. M. Neander, mit dem er fort und fort die innigste Freundschaft pflegte, rühmt und benutzte dieselbe, wie umgekehrt Thal die seines geliebten Lehrers[190]). Ganz gewiß setzte er auch in Nordhausen seine botanischen Studien fort; leider sind aber die Ergebnisse derselben verloren gegangen, da es ihm nicht vergönnt war, etwas davon zu veröffentlichen. Aus seinen Verhältnissen in Nordhausen, die man nach allen Nachrichten als glückliche bezeichnen darf, riß ihn der Tod auf eine ganz unerwartete Weise. Ende Juni 1583 war er über den Harz zu Joh. Ernst von Asseburg nach Peseckendorf (bei Oschersleben) gereist. Von hier erhielt er eine Aufforderung, einen Patienten, Nicolaus von Bortfeld, zu besuchen. Er fuhr an einem Sonntagsmorgen, den 30. Juni, dorthin. Kaum hatte er sein Morgengebet verrichtet, und fuhr nichts ahnend weiter, da gingen bei dem Dorfe Schermcke die Pferde mit dem Wagen durch, Thal stürzte heraus und brach den rechten Unterschenkel nahe über dem Fuße in einer so entsetzlichen Weise, daß beide gebrochenen Knochen durch den Stiefel herausragten. Eine halbe Stunde lag er am Boden, ehe der Wagen, den die Pferde weit weg geführt hatten, wieder zurückgebracht wurde. In dem kläglichsten Zustande wurde er nach Peseckendorf zurückgefahren, wo er die größte Theilnahme und die beste Pflege fand. Man holte einen Chirurgen aus Oschersleben, der den Knochenbruch wieder einrichtete und einen Verband anlegte. Thal ertrug alles mit der größten Standhaftigkeit. Es wurden dann noch zwei tüchtige Chirurgen aus Magdeburg herbeigeholt, und nach einigen Tagen schien wenigstens für das Leben des Patienten nichts mehr zu befürchten; er selbst glaubte auch an eine baldige gänzliche Wiederherstellung. Am 6. Juli schrieb er über sein Unglück und über seinen ganzen Zustand einen Brief an M. Neander und forderte ihn auf, er mit andern Freunden möge Gott um seine Genesung bitten[191]). Es war aber anders mit ihm beschlossen. Sein Zustand verschlimmerte

---

[188]) Diese Notiz findet sich in: Lesser's hist. Nachr. von Nordh., umgearbeitet und fortges. von Dr. E. G. Förstemann, woraus sie mir mitzutheilen, Herr Regierungsdirector Sporleder in Wernigerode die Güte hatte.

[189]) Nach Gothe's citirtem Klagegedicht auf Thal ward dieser selbst vom Herzog Philipp von Braunschweig (es ist wohl der II. dieses Namens gemeint, der 1596 starb) um ärztlichen Rath befragt. — Ueber gewissenlose Aerzte und über Pfuscher urtheilt Thal voll gerechter Entrüstung, sylv. Herc. 69 und 105.

[190]) Neander orb. terr. succ. expl. p. 181. Er rühmt daselbst die Sorge Thals um seine Gesundheit. Diese war, wie man aus Franz v. Dombsdorff's Brief (er steht hinter der Vorrede jenes Buchs) ersieht, für Thal ein Gegenstand der Besorgniß.

[191]) Der lat. Brief ist von Neander l. l. p. 201—204 mitgetheilt. Ich bin ihm in der obigen Darstellung gefolgt und theile hier nur eine kurze Stelle daraus mit: quaeso autem amanter, ut in proxima peste fecisti, ita et nunc in hac summa necessitate oretis, publicis ac privatis precibus, tum vestris, tum amicorum, vicinorum, quos omnes officiose saluto, pro me apud Dominum intercedatis, ut clementem benedictionem suam mihi ac

sich mehr und mehr, und er starb, wie es scheint, an einem Lungenschlage[192]), nachdem er mit lauter Stimme Gott seine Seele empfohlen hatte, am 18. Juli 1583[193]). Wahrscheinlich wurde Thal in Pesseckendorf begraben, doch habe ich mir darüber keine Gewißheit verschaffen können, so wie auch bis jetzt meine Erkundigungen, ob sich dort irgend eine Erinnerung an ihn, vielleicht in einem Gedenkstein, vorfindet, ohne Erfolg geblieben sind. Sein Tod wurde allgemein betrauert, selbst in weiter Ferne: ein Brief des Tübinger Professors der Beredsamkeit Martin Crusius[194]) ist voll Klagen über den unerwarteten Verlust des ihm so werthen Mannes, mit dem er correspondirt hatte. Neander hat uns diesen Brief in seinem oft citirten Buche aufbewahrt, und diesem auch noch eine griechische Grabschrift, die Thal auf sich selbst gemacht hatte und die in seiner Bibliothek gefunden wurde[195]), ferner Trauergedichte von M. Crusius, von Laurentius Rhodomann, der damals in Lüneburg Rector war (von beiden in griech. und lat. Sprache) und von Matth. Gothe beigegeben.

Schwer traf der Verlust die arme Mutter. Ihr starb in demselben Jahre zu Nürnberg auch der zweite Sohn, Daniel, der in Altdorf Professor der hebräischen Sprache gewesen war. Ihr jüngster Sohn Wendelin lebte in Nordhausen als Arzt und wurde später auch Physicus daselbst; zu ihm zog sie und starb bei ihm den 2. Februar 1597[196]).

Unter Thals Nachlaß fand sich manches handschriftliche Werk, wie dies Neander (vom sel. Absterb. l. l.) bezeugt. Schon 1577 spricht er selbst (sylv. Herc. 34) von einer historia montium, deren Herausgabe er in Aussicht stellt; in ihr sollten auch die Berge in der Umgebung des Harzes mit ihren Pflanzen beschrieben werden. Sein Bruder Wendelin hatte die Absicht, jene

universo operi chirurgico largiatur. — Nach dem Briefe hat Neander in der oben citirten deutschen Schrift den Unglücksfall in lebendiger Weise erzählt. Wohl nur aus Versehen sagt Kindervater Nordh. ill. 48, Thal habe beide Beine gebrochen.

192) Neander l. l. p. 182: praeter suam et amicorum expectationem symptomate et rheumate periculoso ad pectus destillante suffocatus, cum Deo aliquoties clara voce animulam suam commendasset, relicto multis bonis viris, amicis, principibus etiam dominis atque nobilibus sui desiderio vitam finiit et placide expiravit.

193) Gewiß nur aus irgend einem Versehen steht bei Haller (bibl. bot. II., 676) das Jahr 1587; eben dieses Jahr geben dann nach Haller auch Sprengel (Gesch. der Bot. I., 281; Grundz. der wissensch. Pflanzenk. p. 386) und Bischoff (Bot. II., 2 p. 430) an; Willdenow l. l. p. 537 giebt das Jahr richtig an, sagt aber, Thal sei zu Nordhausen, da er mit dem Pferde stürzte, gestorben.

194) Ein Freund von ihm, der Tübinger Geistliche Stephan Gerlach, hatte sich nach Konstantinopel, wo er von einer frühern Reise her Verbindungen hatte, gewandt, um Sämereien von seltenen Pflanzen für Thal zu erlangen.

195) Ein Distichon Thals bewahrt auch Rhotmaler auf:

Quid euro invidiam? saevi quid Daemonis iras,
Unica cum solus sis mihi, Christe, salus.

196) Ueber Wendelin Thal sehe man Lesser hist. Nachr. der freien Stadt Nordh. p. 348. Er war auch Neanders Schüler. Nachdem er als Hofmeister zweier jungen Adligen (der eine hieß Otto v. Ebeleben) mit nach Ingolstadt und von da nach Italien gezogen war, studierte er in Leipzig und wurde 1577 in Jena Magister. Seit 1579 war er in Nordhausen, wo er nach einem Gedichte des ihm befreundeten Rectors Zimmermann den 24. December 1601 (carmina lat. 341), nach Lesser aber 1603 starb. Man vergl. auch Olear. l. l. II., 195. Im September 1598 wurde er zu dem Grafen Wilhelm von Schwarzburg, der auf dem Straußberg erkrankt war, geholt, man sehe P. Jovius chron. Schwarzb. p. 696 u. f.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0105-6
DFG

Schriften herauszugeben[197]); aber es ist nicht geschehen. Erst fünf Jahre nach dem Tode Thal's, 1588, gab Joachim Camerarius dessen Sylva Hercynia zugleich mit seinem hort. medic. et philosophic. heraus. Es bestimmte ihn hierzu der ähnliche Inhalt beider Arbeiten: Thal's Schrift sollte, wie Camerarius sagt[198]), ein Seitenstück zu der seinigen (gleichfalls alphabetisch geordneten) darstellen. Der vollständige Titel jener ist: Sylva Hercynia, sive catalogus plantarum sponte nascentium in montibus, et locis vicinis Hercyniae, quae respicit Saxoniam, conscriptus singulari studio, a Joanne Thalio Medico Northusano. Nunc primum in lucem edita. Francofurti ad Moenum. MDLXXXVIII[199]). Die ganze Schrift umfaßt 133 paginirte Quartseiten mit Einschluß des Titels und ist durchweg als eine Zuschrift an Camerarius zu betrachten, da derselbe auch noch in deren weiterem Verlaufe (p. 61) angeredet wird. Man muß bei ihrer Benutzung zwischen dem eigentlichen Texte Thals und den hin und wieder von Camerarius beigefügten, von Sternchen oder Klammern eingeschlossenen kurzen Notizen unterscheiden; sonst kann man leicht Manches unrichtig auffassen. Thal wollte seine Arbeit, wie ich schon bemerkte, nur als einen kleinen Beitrag zur Beschreibung des Harzes betrachtet wissen und ist nicht etwa der Meinung, als habe er den Pflanzenreichthum des Harzes vollständig verzeichnet: in jedem Falle aber ist die Schrift äußerst schätzenswerth und verdient Haller's Lob (Bibl. bot. I., 370), daß sie eine ausgezeichnete und

---

[197]) Es geht dies aus einer Stelle in Pasch. Gall. Biblioth. med., auf die ich durch Haller's Bibl. bot. aufmerksam gemacht wurde, hervor; p. 194 heißt es: audio eandem sylvam Hercyniam (Joannis Thalii), in qua lustranda diligentissimus fuit, copiosiorem et multas alios Medicos libros ab ipso conscriptos editum iri propediem a Clarissimo viro Wendelino Thalio ejusdem fratre, qui hoc tempore non minori cum laude apud Northusanos Medicinam facit. — Lesser (de Thalio p. 8) sagt, wohl nur vermuthungsweise, Thal's Schriften und Herbarien seien bei dem großen Brande 1612 mit verbrannt.

[198]) Hort. med. praef. B 3. Wann und wie Camerar. mit Thal bekannt geworden sei, ist mir nicht bekannt. Letzterer sagt nur, jener habe ihn um ein Verzeichniß der am Harze wachsenden Pflanzen gebeten. Auch sandte er Sämereien an Camerar., z. B. 1576 von Triental. europaea, sylv. Herc. 15, und Saxifraga tridactyl. 39.

[199]) Merclin, aus dessen Schrift: Lindenius renovatus (1686), mir mein Freund Dr. Hofmeister in Leipzig die betreffenden Stellen excerpirte, giebt noch eine Ausg. der Sylv. Herc. zu Frankf. a. M. 1654 und eine dritte, 1674 zu Nordhausen bei Nicol. Gotefredus erschienene, an. Letztere wird von Seguier als editio auctior, cura Nicolai Gothofredi bezeichnet. Böhmer (bibl. hist. nat.) sagt, die sylv. Herc. sei separatim et auctu Nordh. 1654 erschienen, und Lesser habe gezeigt (!), daß sie eine vermehrte sei; sie sei vielleicht dieselbe, welche nach Andern cura Phil. Gothofredi Nordh. 1674 erschienen sei. Auch Murray (prodr. design. stirp. Gött.) und Schrader (Fl. germ.) reden von einer Nordh. Ausg. v. 1654, ohne sie gesehen zu haben. Sieht man bei Lesser nach, so ist offenbar, daß er nur die Ausg. v. 1588 kannte, und daß er die Nordh. Ausg., für die er 1674 angiebt, nie gesehen hat: er verweist vielmehr bezüglich der letztern (cura Nic. Gottofredi) einfach auf — Merckl. Lihd. renovatus! — Bemerkt zu werden verdient, daß Behrens, der jenen Zeiten noch näher (er starb 1712) stand, als Lesser, wohl der Verdienste Thal's, Führer's und Royer's um die Harzflora gedenkt und selbst ein Herbarium Hercynicum herausgeben wollte (Hercyn. curiosa, 142), von einem Nic. Gotefr. aber nichts erwähnt. Haller sah keine andere Ausg. als die von 1588, und Pritzel bemerkt ausdrücklich, daß er die Nordh. Ausg. von 1674 allenthalben vergeblich gesucht habe. Mir ists nicht besser ergangen. Auf meine (absichtlich auch an kleinere Bibliotheken gerichtete) Anfrage in Blankenburg a. H., Bremen, Danzig, Göttingen, Gotha, Jena, Ilfeld, Leipzig, Nordhausen, Paris, Stolberg, Weimar, Wernigerode und Würzburg erfuhr ich immer, die Ausgaben von 1654 und 1674 seien nicht vorhanden; das gilt auch von Camerar. hort. med. v. J. 1654, die Merckl. und Seguier (Bibl. bot. p. 31 als in Nürnb., p. 191 als in Frankf. erschienen) angeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0108-3
DFG

ganz selbstständige Arbeit sei, im vollsten Maße. Wie es sich, nach dem, was ich oben mitgetheilt habe, nicht anders erwarten läßt, ist vor allem die Umgebung Stolbergs von ihm berücksichtigt worden: die schattigen Waldungen und die sonnigen Wiesen um diese Stadt boten ihm so manche Pflanze[200]). Er besuchte die Berge, welche noch jetzt von den Ruinen der Ebersburg und des Hohnsteins gekrönt sind[201]), dabei das Dorf Hermannsacker. Häufig nennt er Ilfeld und das vorbeieilende muntere Flüßchen, die Bere, dann den Herzberg, den nahgelegenen Ort Bischofroda, dabei der Erdfall: die neue Kelle, Sachswerfen und den weithin sichtbaren Kohnstein[202]). Die Gegend von Walkenried, das durch seine herrlichen Klosterruinen berühmt ist, durchsuchte er fleißig: an dem nahe dabei liegenden Sachsensteine, an den Zwerglöchern (cavernae nanorum), machte er eine seiner merkwürdigsten Entdeckungen[203]). Weiterhin am Südrande des Harzes nach Westen zu berührt er Scharzfeld und Osterode. — In dem eigentlichen Körper des Harzes wurde der Brocken oft von ihm besucht, ferner die Umgebungen von Andreasberg, Elbingerode, Stiege; am Nordrande des Gebirges Goslar, Ilsenburg, Wernigerode, Suderode, Gernrode, Dectingerode (Quedlinburg)[204]). — Den kräuterreichen Alten Stolberg rechnete er nicht mehr zum Harze, doch

[200]) Bestimmte Lokalitäten sind: das Schloß, an dem er Achillea nobilis angiebt; ein Berg rechts nahe an dem nördlichen Thore, vor dem kalten Thale gelegen (jetzt der Zwiffelsberg genannt), dann der bekannte Auerberg; die Pfaffenwiese (½ St. nördl. von Stolb. im Lubethale); eine sonnige Wiese, die gewöhnlich citirt wird: auf der Langen, liegt auf einem Berge südlich von der Stadt, ¼ St. von ihr entfernt, auf dem Wege nach Eichenforst, wenn nicht vielleicht, wie ich nach p. 94 der sylv. Herc. vermuthe, eine Lokalität zwischen Stolb. u. Elbingerode (die Karten verzeichnen daselbst ein Gehöft mit dem Namen: Lange) gemeint ist; dann das Haynfeld (eine gräfl. Domäne), mit dessen Anbau man einen bald wieder aufgegebenen Versuch gemacht hatte. Herr Kammerdirector Kurtz in Stolb. hatte die Freundschaft, mir auf meine Anfrage über die angegebenen Punkte und deren Lage gründliche Auskunft zu geben. Ich will wenigstens einige Pflanzen aufzählen, die Thal um Stolberg fand, und zwar gleich mit den jetzt gebräuchlichen Namen. Ich beschränke mich hier und ferner auf solche, über die kein Zweifel herrscht: Lathraea Squamaria, Monotropa Hypopitys, Aconitum Lycoctonum, Lunaria rediviva, Centaurea phrygia, Vinca minor, Prenanthes purpurea, Rubus saxat., Adoxa Moschatellina, Ophioglosum vulgatum.

[201]) Bei der erstern fand er Nepeta Cataria, an den schattigen Felsen des letztern: Geranium lucidum (!) und Sambucus racemosa; bei Hermannsacker Bupleurum rotundifolium.

[202]) Im Klostergarten zu Ilfeld fand er auf einem Walnußbaum die Mistel, im Berethale Scolopendrium offic. und Cynoglossum montanum, Lithosperm. purpureo-coerul., am Herzberg und an der neuen Kelle Atropa Bellad.; bei Sachswerfen Montia rivularis, am Kohnstein: Biscutella laevigata

[203]) Er fand dort Gypsophila repens, die sonst nirgends weiter in Mittel- und Norddeutschland vorkommt; er erzählt, daß er, trotzdem daß er kein festes Wurzeleisen (chalybeus rhizotomus) angewendet habe, die Wurzel nicht vollständig herausbringen konnte. Nachdem man lange Thal's Gypsophyton minus für identisch mit G. fastigiata gehalten hatte, zeigte Wallroth, daß darunter G. rep. zu verstehen sei. Auch Taxus baccata und Nymphaea alba erwähnt er bei Walkenried.

[204]) Am Brocken giebt er u. a. an: Vaccin. uliginos., Oxycoc. u. Vitis-id., Lycopod. Selago, complanat., clavat., Drosera rotundifol., Hierac alp., Anemone alp., Eriophr. alp., Trientat. europ., Scirp. caespitos., Ranunc. aconitifol., Lysimachia nemorum; bei Andreasberg: Andromeda Polifolia und Struthiopteris german.; bei Stiege: Viola tricolor; bei Osterode: Lonicera Periclym., Euphorb. amygdal.; bei Ilsenburg: Colchic. autumn., fl. albo; bei Wernigerode: Menyanth. trifoliata, Cynanch. Vincetox., Gentiana Cruc., Dipsacus pilosus (am Kloster Himmelspforten), Arnica mont., Campanula glomerata, Teucrium Scorodonia (am Schloßteich,

hat er ihn einmal genannt[205]). Am südlichen Fuße des Gebirges erwähnt er Nordhausen, wo er, schon vor seiner Uebersiedelung dorthin, öfters war. Die letzten thüringischen Bergzüge um Frankenhausen und Sondershausen berührt er hin und wieder, aber der eigenthümlichen Flora, die sich unter dem Einflusse salzhaltiger Quellen bei Frankenhausen und bei der Numburg gebildet hat, gedenkt er noch nicht[206]).

Aus dem mittlern Thüringen werden Erfurt und der Ettersberg bei Weimar, aus dem südlichen aber Jena und der Thüringer Wald (die Grafschaft Henneberg), endlich auch die vogtländischen Gebirge bei einigen Pflanzen angegeben[207]). Die Altmark und namentlich die Städte Stendal und Tangermünde werden gleichfalls einige Mal erwähnt[208]).

Man müßte wenig mit den Schwierigkeiten vertraut sein, welche jeder Versuch hat, selbst für eine dem Umfange nach weit beschränktere Gegend, als es der Harz ist, ein Pflanzenverzeichniß aufzustellen, wenn man mit der Erwartung an Thal's Schrift heranträte, hier bereits alle Pflanzen vereinigt zu finden, die das umfangsreiche und so verschiedenartig gestaltete Gebiet ernähret. Das

---

Peuced. Cervar., Althaea offic., Lathyr. tuberos.; bei Gernrode: Stachys german., Teucr. Botrys, Verb. off., Ribes alp., Cotoneaster vulg., Geran. lucidum bei Suderode; bei Quedlinburg zwischen Weinbergen: Scorzonera purpurea.

[205]) Wallroth, der Thal's Schrift so genau kannte, hat wohl die Stelle p. 114 übersehen oder vergessen, wenn er l. l. 26 meint, Thal habe den Alten Stolberg an keinem Orte genannt; er fand dort Gypsoph. fastigiata.

[206]) Um Nordhausen: Stachys recta, Myosur. minim., Saponaria off., Scorzonera hisp.; um Frankenhausen: Cypriped. Calceol. u. Gypsoph. fastigiata; bei Sondershausen (in Hainleitta sylva non procul a Sondershusio sub fagineto): Arabis brassicaeformis. An den sonnigen Bergen des nördlichen Thüringens fand er: Oxytrop. pilosa, Astragalus hypogl., Scabiosa suaveol. und Lithosperm. officinale. — Von der Salzflora um Frankenhausen und um die Numburg) gab der Nordhäuser Senator Ludwig Fürer (man sehe Casp. Bauh. prodr. fol. 2 und pin. theatr. bot., Kindervater l. l. 31, besonders Behrens Herc. cur. 29 u. f. und Wallr. l. l. 15 u. 31) 1616 und 17 die erste Nachricht, indem er an Casp. Bauhin nach Basel unter andern Halimus pedunculat. und Capsella procumbens sandte. Andere Pflanzen, die er am Harze und im nördl. Thüringen fand, sind: Arabis petraea, Listera cordata (letztere an Brecken), Saxifraga caespitosa (Bodethal), Trifolium spadiceum (Ilfeld): Corrigiola littoralis (Nordhausen), Astragalus exscapus, Centaurea phrygia fl. albo; bei Frankenhausen fand er und Ludw. Jungermann aus Leipzig, später Prof. in Gießen (er war wahrscheinlich 1602 in Thüringen, cf. Bauh. prod. 11), Oxytrop. pilosa. — Am Kyffhäuser botanisirten wohl zuerst Ruppius und Haller. — Buxbaum, ein Zeitgenosse von Ruppius, fand Urtica pilulifera an einigen Dörfern um Nordhausen.

[207]) Bei Erfurt: Scorz. purp.; Sc. humilis wurde von Thal in Gesellschaft von Freunden zusammen mit Iris tenuifolia (sibirica) bei Niethnordhausen gefunden. Der Wald, den er p. 130 Wageta oder vua vueyta nennt, ist der Waldcomplex, der jetzt die Wagd heißt, wie mich Herr H. Ilse auf meine Anfrage belehrt hat (auf den alten Homann'schen Karten finde ich: auf der Wag). Thal fand in dem Walde Gentiana Pneumonanthe, und wie mir Hr. Ilse schrieb, ist in demselben auch jetzt noch der einzige Standort dieser Pflanze um Erfurt. — Am Ettersberg fand Thal Serratula tinct. fl. albo. Um Jena Scorz. humilis (? im Forste angegeben), am Hausberge Gent. ciliata. Daselbst giebt Cordus seine Pneumonanthe an; Thal meint, C. habe unsere G. ciliata u. G. germ. (Viola calathiana polyanthemos Thalii) vermengt, ich glaube aber, er vermengte in der Beschreibung erstere und G. Pneumonanthe. Mit seinem Lehrer Hiel fand er Ephras. lutea. In dem Vogtlande: Andromeda Polifol. u. Vacc. Vitis-Idaea; in der Grafsch. Henneberg: Penanthes purpurea.

[208]) In der Altmark: Symphyt. off. var. angustifol., Scorzonera purpurea, Ranunc. Lingua, Stachys annua, Gent. Pneumon., Linaria spuria (? oder ein Variet. v. L. Elatine).

Verzeichniß ist in vieler Beziehung unvollständig zu nennen, aber trotzdessen sehr reichhaltig, was erst dann recht klar sich herausstellen würde, wenn man einmal die sämmtlichen von Thal aufgezählten Pflanzen nach der heutigen systematischen Botanik ermittelt und geordnet hätte, eine Arbeit, zu der ich unter dankbarer Benutzung dessen, was bereits von Andern in dieser Beziehung geleistet worden ist, mancherlei Material gesammelt habe, das aber noch nicht so vollständig und so gesichtet ist, daß es mir selbst genügt.

Für die Gründlichkeit, mit welcher Thal bei der Erforschung des Pflanzenwuchses der von ihm durchsuchten Gegenden zu Werke ging, so wie für dessen scharfen Blick[209]) finden sich allenthalben in seinem Buche die deutlichsten Beweise. Er nennt nicht etwa bloß solche Pflanzen, die überall wachsen und sich durch Größe oder sonstige stark hervortretende Eigenschaften leicht bemerkbar machen, sondern er hat eine bedeutende Anzahl der kleinsten phanerogamischen Gewächse aufgefunden und beschrieben, und sehr nah verwandte Pflanzen, welche zum Theil erst nach Linnés Zeit als eigne Arten erkannt wurden, mit sicherem Blicke unterschieden. Die kleinern Kryptogamen, wie Flechten, Moose und Pilze, boten in ihrer Charakteristik den alten Botanikern zu viel Schwierigkeiten, als daß man erwarten sollte, Thal habe sie überwinden können: es ist schon anerkennenswerth, daß er ihrer überhaupt gedenkt. Auch das kann nicht befremden, daß er darin, was unter Gattung und was unter Art zu verstehen sei, unsicher war, und daß er nach dem sich an die Empirie anschließenden Vorgange Anderer solche Pflanzenarten, die wir heutzutage als zu einer Gattung gehörig betrachten, von einander trennt, manche, die wir trennen, vereinigt. In einigen Fällen verräth er jedoch gute Einsicht in die natürliche Verwandtschaft der Pflanzen[210]). Es zeigt sich dies fast immer in den größern Gattungen, die er angenommen hat und die freilich wegen ihres Umfanges das Wiedererkennen der von ihm aufgezählten Pflanzen oft erschweren[211]). Grade im Gegensatz zu dem weiten Umfange, den manche seiner Gattungen haben, steht es, wenn er oft ganz leichte Abänderungen in Form und Farbe, oder auch Alterszustände als besondere Typen oder Arten auffaßt[212]). Er sah übrigens gar wohl, daß Außenverhältnisse auf die Beschaffenheit der

---

[209]) Diesem Blicke entging es auch nicht, daß noch an andern Gräsern, als an dem Roggen, Mutterkorn sich bildet (p. 47 u. 49), und daß bei den Leguminosen knollig angeschwollene Wurzelästchen etwas ganz Gewöhnliches sind (p. 81).

[210]) Wenn er z. B. Chamaenerium und die zu Lysimachium gerechneten Pflanzen verbunden wissen will, p. 51.

[211]) Solche sind z. B. Chondrilla, Gramina, Intybacea, Ranunculus. Er sucht oft auf recht geschickte Weise diese weiten Gattungsbegriffe in kleinere Kreise zu zerlegen. — Er scheint übrigens nicht abgeneigt, in manchen wildwachsenden Gräsern eine trügerische Nachbildung (vitium) der Getreidearten anzunehmen (p. 47), ähnlich wie Tragus, der sich über die Entstehung der Quecken und Dorfkräuter aus den Culturpflanzen eine förmliche Theorie gebildet hatte.

[212]) Davon nur einige Beispiele. Von Arum maculatum werden nicht nur Abänderungen in der Größe und der Zeichnung der Blätter, sondern üngere Pflanzen mit noch abgerundeten Blättern unterschieden; ebenso jüngere Exemplare und blühreife von Cynoglossum offic. als Cynogl. vulgare non floridum und caulescens ac floridum. Von Anemone ranunculoides (Ranunc. martii spec.) werden nichtblühende, zwei- und einblüthige, von An. nemorosa größere und kleinere, weiß- und röthlichblühende und endlich die von einem Pilze (Aecidium leucospermum) befallenen Exemplare besonders aufgeführt. Es bedarf keiner weitern Ausführung, daß Thal die Ausdrücke: genus, species, varietas, nicht in bestimmter Bedeutung gebraucht hat: er bediente sich ihrer bald in weiterem, bald engerem Sinne.

Pflanzen in Bezug auf die Form der Blätter und die Farbe der Blüthen (sylv. Herc. 118) Einfluß haben, wenn er auch anerkennen mußte, daß Farbenänderungen sich nicht ausschließlich aus dem Einflusse des Bodens und des Lichtes erklären lassen (sylv. Herc. 44). — Wenn er, was indeß nicht häufig geschehen ist, die Pflanzen ausführlicher beschrieben hat, so zeigt sich dabei ebenso seine Beobachtungsgabe, als sein Geschick, das Gesehene angemessen wiederzugeben[213]).

Und das sei genug, um das Andenken eines Mannes aufzufrischen, in dem die Botaniker des Harzes und auch Thüringens vorzugsweise ihren Altmeister zu verehren haben: mögen von den vielen, die alljährlich die von Thal durchforschten Gegenden besuchen, wenigstens manche seiner gedenken. Sie haben darin ein Vorbild, dem nachzufolgen niemanden Unehre bringt: ich meine Albrecht von Haller, der auf seiner Harzreise 1738 hoch erfreut war, wenn er eine von Thal zuerst erwähnte Pflanze an dem von ihm bezeichneten Standorte auffand.

---

[213]) Man vergl. z. B. die Beschreibungen von Trientalis europaea (Alsinanthemon), Asperugo procumbens (Buglossae sylvestris spec.), Dianthus prolifer (Caryophyllaea sylv. quarta), Silene Otites (Krauophilon), Centaurea phrygia (Cyanus sylv. montan. integrifol.), Prenanthes purpurea (Lactuca sylv. erythranthemos), Empetrum nigrum (Erica baccifera Matthioli, von einem Freunde Thals, dem Halberstädter Apotheker Roseler, Chamaetaxus genannt), Linum catharticum (Linocarpos). Thal, gut bewandert in der griechischen Sprache, liebte es, griechische Pflanzennamen zu bilden.

(**Berichtigungen**: S. 29, Z. 1 v. u. l.: Cramma. S. 33, Z. 8 v. o.: den Harz. Zu S. 39 bemerke ich, daß Eob. Hesse schon 1533 wieder nach Erfurt gegangen war. Eur. Cordus äußert darüber, eine Schwalbe mache noch keinen Sommer; der Erfurter Rath müsse noch ganz andere Anstrengungen machen, um der Universität wieder aufzuhelfen. Cord. selbst wäre sehr gern wieder in Erfurt, ja nirgends lieber als dort gewesen, wenn die Umstände dort sich wieder zum Bessern gewendet, insbesondere die bürgerlichen Unruhen und die religiösen Streitigkeiten aufgehört hätten; man sehe Botanolog. 41. Ueber des Eur. Cordus Aufenthalt in Erfurt vergl. man auch Weißenborn: Hiarana, in dem Progr. des Erf. Gymn. 1861.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-13307-p0123-6
DFG